

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

U e b e r s e t z t

von

J. D. G r i e s.

Achter Band.

Berlin,
in der Nicolaischen Buchhandlung.

1842.



Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

U e b e r s e t z t

von

J. D. G r i e s.

Achter Band.

Berlin,
in der Nicolaischen Buchhandlung.

1842.

Des

Gomez Arias Liebchen.

P e r s o n e n .

Isabel, Königin von Spanien.

Don Diego.

Beatriz, dessen Tochter.

Don Luis.

Dorothea, dessen Tochter.

Gomez Arias.

Don Felix.

Don Juan Iñiguez.

Cañerí, ein Mohr.

Celia, Dienerin der Beatriz.

Juana, Dienerin der Dorothea.

Ginès, Diener des Gomez Arias.

Fabio, Diener des Don Felix.

Floro, Diener des Don Juan.

Frauen der Königin.

Musiker.

Mohren.

Diener.

Gefolge.

Personen.

Isabel, Königin von Spanien.

Don Diego.

Beatriz, dessen Tochter.

Don Luis.

Don Pedro, dessen Tochter.

Gomez Arias.

Don Felix.

Don Juan Alguazil.

Carrión, ein Mohr.

Colin, Diener des Beatriz.

Lucas, Diener des Don Pedro.

Alonso, Diener des Gomez Arias.

Pedro, Diener des Don Felix.

Lorenzo, Diener des Don Juan.

Francisco, der König.

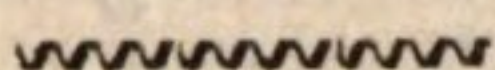
Isabel.

Mohr.

Diener.

Gefolge.

Erster Aufzug.



Straße in Granada.

Don Felix tritt auf, den Arm in einer Binde tragend.

Fabio folgt ihm.

Fabio.

Herr, wohin?

D. Felix.

Um unverweilt,

Wie mein Stern mich zwingt, zu gehen;

Beatrizen muß ich sehen.

Fabio.

Von der Wunde kaum geheilt,

Die um sie dir ward ertheilt,

Kehrst du, Herr, zu dieser Liebe

Schon zurück?

D. Felix.

Wie du gefragt,
Hast du Antwort schon gesagt.
Liebe, sprachst du; und was bliebe
Mir für Schmerz, wenn nicht der Liebe? —
Schau', ob sie an's Gitter kam;
Denn kann ich nur sie gewahren,
So ist aller Schmerz und Gram,
Den ich ihrethalb erfahren,
Mir vergütet wundersam.

Fabio.

Nein, ich sehe sie nicht hier. —
Doch sie kommt nach Haus gegangen,
Däucht mir.

D. Felix.

Liebe, darf von dir
Ein Unglücklicher verlangen,
Eine Gunst noch zu empfangen,
Will ich dies, als Recht, begehren
(Da mich Unglück g'nug gebeugt):
Lafs der Leiden Zahl sich mehren,
Bis aus der Enttäuschung Lehren
Ein Vergessen sich erzeugt!

*Beatriz und Celia, Beide verschleiert, kommen von der
Strafse her, der Escudero voran.*

D. Felix (zu Beatriz).

Find' ich, Herrinn, jetzt mich hier,
Kann ich deß mich nicht entheben,
Euch zu dienen (wehe mir!),
Noch verweigern könnet ihr,
Dafs ich mein gerettet Leben
Geb' euch wiederum zu eigen.

Beatriz.

Herr Don Felix, mich verstört,
Dafs ihr wagt euch da zu zeigen,
Wo mein Zorn, durch euch empört,
Wiederum euch sieht und hört.
Denn wer tückisch, ohne Fug,
Trübte meines Rufes Klarheit
Und, verschmäht, enttäuscht genug,
Mehr sich stützt auf seinen Trug,
Als auf meines Wortes Wahrheit;
Wer, von Eifersucht durchfacht,
In mein Haus gedrängt sich hatte,
Wo, durch schmählichen Verdacht,
In Gefahr mir ward gebracht
Ruf und Ehre, Glück und Gatte;

Wer in meiner Straſſe dann,
 Sehend, daſs ſein Gegenmann
 Tapfrer ſey, ſich ſtellt' als Leiche,
 Sich zum Heil, damit fortan
 Jener aus Granada weiche:
 Dieser könnte wohl, fürwahr!
 Da zu weilen ſich entbrechen,
 Wo ich ſehn ihn muſs, und war
 Es ſein Schatten nur, wohl gar
 Muſs ihn hören und ihn ſprechen.

D. Felix.

Daſs ihr grollen würdet, ſchmähn,
 Dacht' ich freilich mir nothwendig;
 Aber nicht — ich muſs geſtehn —
 Euch ſo ſchlecht belehrt zu ſehn,
 Sag' ich nicht: ſo unverſtändig.
 Gomez Arias, war auch gut
 Mir bekannt ſein kecker Muth,
 Hat mir keine Furcht gegeben;
 Er vergoſs im Kampf mein Blut,
 Glücklicher, nicht tapfrer eben.
 Und weil über Tapferkeit
 Eine Wunde nichts entſcheidet,
 Liegt der Glaube nicht ſo weit,

Dafs, vermeidend fernern Streit,
 Er aus Furcht nur ihn vermeidet.
 Ihn zu suchen, dacht' ich nicht,
 Beatriz, weil es am Grunde,
 Mich zu rächen, ganz gebricht;
 Denn kein Schimpf ist eine Wunde.
 Doch nun ist es meine Pflicht,
 Denn erfahren sollt ihr jetzt,
 Wie ich diese Schmach empfinde,
 Und zu welchem Fehl zuletzt
 Auch den Klügsten selbst verbinde
 Was ein Weib so thöricht schwätzt.

(*Ab mit Fabio.*)

Celia.

O wie schlimm hast du's gemacht,
 Herrinn, dafs du neuem Streiten
 Anlaß gabst!

Beatriz.

Nicht überdacht
 Hab' ich, was ich vorgebracht;
 Und kaum mogt's der Lipp' entgleiten,
 Liefs es schon mir keine Ruh.

Celia.

Herrinn, o wie viele Fälle,

Da ein Zufall ward die Quelle
Großen Unheils!

Beatriz.

Quäle du

Mich nicht länger! Gab ich zu,
Dafs ich fehlte, was noch sagen?
Schaffe nicht mir neue Plagen,
Lafs nicht Qual mit Qual sich einen;
G'nug schon hab' ich zu beweinen,
G'nug zu dulden und zu tragen.
Gomez Arias ist entflohn,
Glaubt, nach scheinbarem Ermessen,
Sich gekränkt von mir mit Hohn
Und hat mich so ganz vergessen,
Dafs kein Wort von ihm, kein Ton
Zu mir dringt, damit sein Wahn
Die Enttäuschung könn' empfahn;
Und ein Liebender, der leidet,
Aber die Enttäuschung meidet,
Zeigt der Treue Schwanken an. —
Celia, komm' in's Haus hinein.
O wie schuldlos (wehe mir!)
Büfst' ich Freud' und Gatten ein!

(Sie gehen in das Haus.)

*Zimmer der Beatriz.**Beatriz und Celia treten auf und legen die Schleier ab.**Don Diego kommt.**D. Diego.*

Beatriz, ich wünscht', allein
Dich zu sprechen.

Geht von hier. *(zu Celia)*

(Celia ab.)

Dir ist kund: als unsre hohen
Kön'ge, reinkathol'schen Glaubens,
Isabel und Don Fernando
(Deren Glück viel Jahre daure!)
Diese feste Stadt erobert,
Blieben hier zurück die Mauren
Mit den Ihren und mit aller
Ihrer Habe, von den Klauseln
Des Vertrags der Uebergabe
Wohl geschützt; — wie, als vor grauen
Jahren Spanien ging verloren,
Auch die Christen friedlich hausten
Unter Arabern, wofshalb
Man sie Mozaraber taufte.

Doch sie halten nun so schlecht
 Den Vertrag, durch den, vertrauend,
 Unsre milden Herrscher Jenen
 Die Vasallenschaft erlaubten,
 Dafs durch's ganze Schneegebirge
 Die empörten wilden Haufen
 Andalusiens Flur erfüllen
 Mit Verwüstung, Mord und Grausen;
 Denn der Cañerí, dies schwarze
 Scheusal Aethiop'scher Gauen,
 Dient zum Führer der Empörung,
 Der Rebellenschaar zum Haupte.
 Da nun heut die Stadt erfuhr,
 Dafs, sobald April mit lauer
 Lüfte Wehn den ersten Schmuck
 Von Smaragden schenkt den Auen,
 Die Monarchinn nach Granada
 Kommen wird: so macht man tausend
 Kriegerische Zurüstungen
 Auf den Sturm der festen Mauern
 Von Benamegí, der Burg,
 Die er sich auf Felsen baute.
 Der Bewaffnung dieser Stadt
 Setzt man mich zum Oberhaupte,

Und ich muß zu diesem Amte
 Jetzt mich rüsten ohne Zaudern.
 Eine Schwierigkeit allein
 Giebt es hier, vor der mir grauet,
 Das bist Du; denn du verursachst
 Einzig meine Sorg' und Trauer.
 Manchmal schafftest du mir Sorgen,
 Beatriz, doch nicht von außen
 Zeigt' ich sie; die Ursach nennend,
 Mußt' ich auch Bestrafung brauchen.
 Fortziehn muß ich, Beatriz,
 Und du bleibst, wie leicht zu schauen,
 Hier nicht schicklich ohne mich,
 Ohne Gatten und ohn' Aufsicht.
 Drum beschloß ich, daß der Erbe
 Eines altberühmten Hauses,
 Don Juan Iñiguez de Haro,
 Der in Cadix lebt, als Braut dich
 Soll empfahn; ich und die Seinen
 Schlossen diesen Bund vertraulich.
 Und wenn dein verwegner Stolz
 Widersetzung sich erlaubte
 Gegen mein Gebot, so wirst du
 Eingesperrt in Klostermauern,

Bis du dich bestimmst. Nun wähle:

Heirath oder eine Klausur.

(ab.)

Beatriz.

Neues Leiden, hartes Glück?

Neues Drangsal? Doch was staun' ich?

Wann bliebst du bei Einem stehn?

Sagte doch schon jener graue

Philosoph, es sey höchst thöricht,

Eine Göttinn dich zu glauben!

Denn die Götter sind nicht feig,

Und du bist's fürwahr; denn kaum erst

Hast du einem Unglücksel'gen

Böses zugefügt, so grauset

Dir vor seiner Rache so,

Dafs du ihn verfolgst mit tausend

Leiden, dafs er eins nicht räche,

Bis er stirbt vor Angst und Grauen.

Was beginn' ich? Die Gestirne,

Listig ihre Macht gebrauchend,

Schmeichelnd und tyrannisch, machten

Gomez Arias, mufs ich glauben,

Zum Beherrscher meiner Freiheit;

Und nun flieht er mich, mißtrauend,

Weil er wähnt, nicht ohne Grund,

Sich von mir gekränkt zu schauen.
 Ich, die Treuste selbst dem Fernen,
 Bin's, die seinen Gegner aufregt;
 Und wenn ich, verwirrt, beklommen,
 Ein'ge Hoffnung mir erlaube,
 Durch Enttäuschung ihn zu wecken
 Aus so falschen Argwohns Traume,
 Will mein Vater (weh mir Armen!)
 Mich vermählen, mir zum Grauen.
 Was nun soll ich thun? — Allein
 Weshalb quäl' ich mich und schaudre?
 Wird die Zeit nicht Alles sagen?
 Nun so will ich ihr vertrauen
 Meine Leiden, meine Sorgen,
 Meinen Kummer, meine Trauer;
 Denn mir sagen kann nur sie,
 Was zu thun. — Und bis der rauhe
 Letzte Zwang sich naht, o Himmel!
 Gieb du Schutz der Hülfbsberaubten,
 Furcht, gieb du mir deine Vorsicht,
 Liebe, gieb mir deinen Schlausinn,
 Ehre, gieb mir deine Sorgfalt,
 Kummer, gieb mir du dein Zaudern,

Und, um alles dies zu haben,
 Gebt mir eure Thränen, Augen! (ab.)

Strafse in Cadix.

Gomez Arias, in Soldatentracht, und Ginès treten auf.

Gomez.

Wirst du wohl in einem Stücke
 Jemals etwas Tücht'ges leisten?

Ginès.

Ja, Herr.

Gomez.

Und worin?

Ginès.

In diesem,

Dafs ich mit Geduld dich leide.

Gomez.

Was zu leiden giebt's an mir?

Ginès.

Fragst du ernstlich nach Bescheide?

Gomez.

Und warum nicht?

Ginès.

Weil von allen

Fehlern, die man wohl bei ein'gen
Herren trifft, es keine giebt,
Die du nicht in dir vereinigst.

Gomez.

So viel Fehler, ich?

Ginès.

Unzähl'ge.

Gomez.

Von dem alten Vorwurf schweig' ich,
Dass du immer, wenn ich rufe,
Schlecht, spät oder gar nicht eintriffst;
Nur von meinen Fehlern jetzt,
Denn sie kennen möcht' ich freilich,
Ob ich sie nicht bessern könne.
Sag' mir einen.

Ginès.

Soll mir freistehn,

Alle sie zu nennen?

Gomez.

Ja.

Ginès.

Lass uns denn zur Rechnung schreiten:
Erstlich sag' ich, du bist arm.

Gomez.

Kann denn Armuth Fehler heißen?

Ginès.

Ist denn nicht von allen Fehlern
Armuth schmähhlicher als einer?

Gomez.

Fehlt dir was in meinem Dienste?

Ginès.

Nein, Herr; aber ist's nicht peinlich,
Wenn man heute sorgen muß,
Wie man morgen wohl bestreite? —
Nicht nur arm, du bist Soldat.

Gomez.

Kann denn das so schlimm dir scheinen?

Ginès.

Schlimm für dich, das sag' ich nicht,
Nur nicht gut für mich ist's leider.
Denn ich bin ein Mensch, der einst
Eine Schöne, die mich eifrig
Und ganz gratis liebte, fortstieß,
Weil sie Ursel Krieg geheißen. —
Nicht Soldat nur, du bist Spieler.

Gomez.

Muß ich denn nicht leben?

Ginès.

Freilich

Mußt du das; nur nicht so sehr
 Ganz auf meine Kosten sey es,
 Daß du nichts, wenn du gewinnst,
 Viel, wenn du verlierst, mir reichest.
 Theures Trinkgeld giebst du mir;
 Denn du pflegst, wenn's dir nicht einschlägt
 (Das ist ausgemachte Sache),
 Auf mich einzuschlagen leider. —
 Nicht nur Spieler bist du, glaubst
 Obrichter dieser Reiche
 So zu seyn, daß du, schon ruhend,
 Wieder aufstehst und dich kleidest,
 Um bei Nacht, im stärksten Regen,
 Einen Handel auszustreiten.
 Jener sag's, dem in Granada
 Du die tücht'ge Wunde reichtest.

Gomez.

Leiden will ich nichts, von Niemand.

Ginès.

Ei, du sollst nicht Alles leiden,
 Mein' ich; aber auch nicht Alles
 Gleich ausfechten.

Gomez.

Das ist deine
Sache nicht.

Ginès.

Wohlan! so laß uns
Uebergehn zu dem, was meine
Sach' ist. Nicht nur Raufer bist du,
Sondern — aber dieses Eine
Sag' ich nicht.

Gomez.

Weshalb?

Ginès.

Weil Schaam
Mir befiehlt, es zu verschweigen.

Gomez.

Und dein Grund?

Ginès.

Es ist die ärgste
Schändlichkeit, die abgefeimt'ste
Niedertracht, die jemals nur
Liefs ein Mann, wie du, sich beigehn.

Gomez.

Ich? So großen Fehler hätt' ich?

Ginès.

Du!

Gomez.

Sag' an!

Ginès.

Wenn du mich treibest,
Sag' ich's; sieh dich vor.

Gomez.

Nur zu!

Ginès.

Nun, du bist ein Mensch . . .

Gomez.

Nur weiter!

Ginès.

So schlecht . . .

Gomez.

Dafs?

Ginès.

Du ewig liebelst,

Was ein Laster ohne Gleichen
Ist für einen Ehrenmann.

Gomez.

Welch ein Narr!

Ginès.

Das Narrenstreiche?

Gomez.

Giebt es grössre, wenn dem Allen

Die Natur selbst widerstreitet?

Welches Wild, auch selbst das rohste,
 Welcher Vogel, selbst der leicht'ste,
 Welcher Baum, der tiefst verborgne,
 Liebt nicht? Kann's denn Wunder heißen,
 Dafs ein Trieb mich zwingt, von dem
 Vogel, Baum und Wild nicht frei sind?

Ginès.

Ei, nicht läugnen will ich, Herr,
 Es sey wirklich ein Geheimniß
 Der Naturphilosophie,
 Dafs der Mann sich neigt zum Weibe;
 Denn dies kennen auch die Thiere,
 Ohne langes Unterweisen.
 Lieb' auch einer, wenn er will,
 Meinethalb zugleich zwei Weiber,
 Blofs aus Eitelkeit ein hübsches,
 Blofs aus Grillensucht ein leid'ges.
 Aber alle Weiber lieben,
 Die man sieht, in jedem Weichbild,
 Eben angelangt, sogleich
 Eine Liebschaft haben, scheint mir
 Doch zu viel Philosophie.

Gomez.

Nun wohl, Ginès; beweisen

Will ich dir, trotz deiner Dummheit:
 Eine Neigung, die zuweilen
 Wechselt, ist gar viel vollkommner,
 Als die stets beharrlich bleibt.

Ginès.

Das beweisen kannst du schon;
 Doch nimm dich in Acht, daß keine
 Liebesscherger es erfahren,
 Denn sie müßten ja dich greifen
 Als verdächtig falschen Glaubens. —
 Dein Beweis?

Gomez.

Hat keinen Zweifel:
 Soll vollkommen seyn die Liebe,
 So ist nöthig, daß imgleichen
 Auch ihr Gegenstand es sey.

Ginès.

Major geb' ich zu.

Gomez.

Nun weiter:

So vollkommen ist kein Weib,
 Daß es nicht an Fehlern leide.

Ginès.

Minor geb' ich auch zu.

Gomez.

Folglich

Mußt du zugestehn, kein einz'ger
 Gegenstand sey so vollkommen,
 Dafs er ganze Lieb' erheische.
 Lieb' ich nun die Zierlichkeit
 Jener, dieser Andern Reize,
 Einer Dritten Witz, der Vierten
 Edelsinn und Kraft des Geistes,
 So ist dies vollkommne Liebe;
 Denn ich lieb' in jeder Einz'len
 Die Vollkommenheit von Allen.

Ginès.

Richtig ist die Folg'ung freilich;
 Doch nun frag' ich, ihr entgegen,
 Ob du all' der Noth und Leiden
 Nicht mehr denkest, die uns jene
 Doña Beatriz bereitet.
 Flohn wir doch um ihretwillen
 Aus Granada weg nach deiner
 Vaterstadt, der falschen Zeuginn
 Für das Wohlseyn und die Reize
 Ihrer Frau'n (denn Cadix nur
 Schenket allen diesen Weibern

Frische Farben, die sie selten
 Ihrer Zucht zu danken scheinen).
 Und schon willst du, unbesorgt,
 Eine neue Liebschaft eingehn?

Gomez.

Ja, ich liebte Beatriz,
 Und wohl könnt' ich sagen, eifrigst
 Betet' ich sie an; allein
 So sehr find' ich mich beleidigt
 Durch den Argwohn, den Don Felix
 Ihrethalb mir gab, daß keine
 Hoffnung meinen Wünschen übrig,
 Die zu ihr zurück mich leite.
 Weißt du doch, wie schlimm mir's ging!
 Jener fiel, ich mußst' enteilen,
 Kam nach Cadix, meiner Heimat,
 Auch um den Begebenheiten,
 Die, wie sich erwarten läßt,
 Sich im Schneegebirg bereiten,
 Näher hier zu seyn. Und hier,
 Meinen Trübsinn zu erheitern,
 Mußte bald mein Aug' auf jener
 Schönen Dorothea weilen,
 Menschlich Zauberwerk der Liebe,

Die, geschmückt mit tausend Reizen,
 Viel Jahrhunderte der Schönheit
 (Recht nach jenes Liedes Preise)
 In nur wenig Jahren zeigt.
 O wie irrt, wie fehlt der Eitle,
 Der, ein Alchymist der Liebe,
 Auf's Versuchemachen eingeht!
 Dacht' ich doch, die meine würde,
 Noch so jung, nicht überschreiten
 Höfisch leichter Liebschaft Gränzen!
 Doch wie oft erzeugt ein kleiner
 Funken große Feuersbrunst,
 Kleiner Lufthauch Sturmestreiben,
 Kleines Wölkchen mächt'gen Blitz,
 Kleiner Auflauf wildes Streiten!
 Sag' ich's! denn mir barg in wenig
 Asche sich die Flamme feindlich,
 Rauher Sturm war eingehüllt
 In den süßen Zwang der Reize,
 In den Wolkenflor der Blitz,
 Aufruhr in der Stimme Schmeicheln;
 Und die Lieb' im Anfang Wölkchen,
 Asche, Zephyrhauch und Schmeicheln,
 Ward hernachmals Feuersbrunst,
 Grausen, Blitz und Sturmestreiben.

Ginès.

Wie du auch von besten Künsten
Uebertreibst dein Liebesleiden,
Macht es gar nicht mich besorgt.

Gomez.

Weshalb nicht? Du siehst, verschneiden
Muß ich!

Ginès.

Weil ich weiß, du stehst
Sehr in Gunst bei dieser Kleinen,
Denn du sprichst sie alle Nächte
Dort durch ihres Gitters Eisen;
Und, begünstigt, wirst du bald
Sie vergessen.

Gomez.

Nie!

Ginès.

Schlag' einen
Andern erst halb todt, sodann
Lafs nach anderm Ort uns eilen,
Sieh ein andres Mädchen — sicher
Denkst du Dieser dann nicht weiter.

Gomez.

Möglich ist's. — Und jetzt, Ginès,

Gehn wir durch die Straß' einstweilen,
 Wo sie wohnt; mir glückt vielleicht,
 Sie zu sehen im Vorbeigehn.

Ginès.

Auf dem Stadthaus muß ihr Vater
 Eben jetzt beschäftigt bleiben.

Gomez.

Nun, so kehrt er wohl so bald
 Nicht mehr heim. Ich will hineingehn,
 Ob's auch ihre Zucht verletzt.
 Meine Lieb' hat keine Weile
 Bis zur Nacht; Gelegenheit
 Ist mir günstig.

Ginès.

Welch ein Treiben?

Doch man hört dich schon; sie selbst
 Scheint entgegen dir zu eilen.

(Beide in's Haus.)

*Saal im Hause des Don Luis, im Hintergrunde
 eine geöffnete Flügelthür.*

Dorothea tritt auf; sodann Gomez und Ginès.

Dorothea.

Ist es möglich, Herr Don Gomez,

Dafs ihr meinem Ruf so kleine
 Rücksicht schenkt? Ihr wagt, bei Tage
 Euch des Eintritts zu erdreisten
 In mein Haus? Und seht ihr nicht,
 Was mein guter Name leidet
 Durch solch Thun? War's denn so lange
 Hin noch, bis die Nacht erscheine,
 Günstig einer Zwiesprach?

Gomez.

Schönste

Dorothea, staunt nicht weiter;
 Denn ihr selber gebt euch selbst
 Frag' und Antwort gleicher Weise.
 Gab es Anlaß euch zum Gram,
 Dafs ich kam, um euch zu sehen,
 So entsühnt auch mein Vergehen,
 Dafs ich, euch zu sehen, kam.
 Wenn nun gleichen Ursprung nahm
 Was ihr für Beleid'gung achtet,
 Was als Dienstpflicht ich betrachtet,
 O so blickt mir wieder hold!
 Grollet dem nicht, dem ihr grollt,
 Weil er euch zu sehn getrachtet.
 Bis zur Nachtzeit hin verloren

Sicherlich die Augen beide
 Licht und Kraft, verzehrt vom Neide
 Ob des Vorzugs meiner Ohren.
 Diese sahn sie auserkoren,
 Euch zu hören; und ihr Leid
 Hielt es nur für Billigkeit,
 Dafs, wenn solche That mir glückte,
 Nachts mich euer Geist entzückte,
 Tags der Schönheit Herrlichkeit.
 Wird nun auch mit ein'gem Schein
 Als Beleidigung gerichtet,
 Was euch andererseits verpflichtet,
 Wird es doch sehr unrecht seyn,
 Mengt ihr Strafen und Verzeihn.
 Undank wäre der Entschluß,
 Wenn die Wahl ist von Verdrufs
 Und Vergnügen, das zu wählen,
 Was für Kränkung ist zu zählen,
 Nicht, wofür man danken muß.

Dorothea.

Thöricht, wie so wunderbar
 Meine Neigung hier gehandelt,
 Dafs in Kränkung schien verwandelt
 Was nur Ueberraschung war!
 Mich befremden konnt' es zwar,

Euch zu sehn; allein nicht hart
 Fiel mir eure Gegenwart.
 Nur Verwirrung, Zufallslaunen
 Machten hier, daß meinem Staunen
 Des Verdrusses Farbe ward.
 Doch die Ueberraschung hat
 Sich verwandelt in Beleid'gung;
 Denn die schimmernde Vertheid'gung
 Eurer Lieb', als ihr mich saht,
 Wird zur Schmähung in der That
 Für das Hören; und dies Streben
 Scheint die zweite Kränkung eben,
 Weil der Liebe Leidenschaft
 Ihr Verdienst der Seel' entrafft,
 Um es einem Sinn zu geben.

Juana tritt auf.

Juana.

Fräulein, unser Herr . . .

Dorothea.

Sprich fort!

Juana.

Kommt mit einem Cavalier,
 Und ein Fremder scheint es mir.

Gomez.

Was zu machen?

Dorothea.

Ihr müßt dort
Euch verbergen.

Ginès.

Immerfort
Endet solcher Dinge Lauf
So wie jetzt.

Juana.

Die Trepp' herauf
Steigt er schon.

Dorothea (zu Gomez).

Tritt er in's Zimmer,
So könnt ihr hinaus.

Gomez.

O schlimmer
Drang des Schicksals!

*(Gomez und Ginès verbergen sich in dem Neben-
zimmer zur Rechten.)*

Don Luis und Don Felix erscheinen am Eingang;
letzter bleibt außerhalb zurück.

Juana (zu Dorothea).

Doch pass' auf!

Jener Mann hat Platz genommen
Dort am Eingang.

Dorothea.

Ich erspähe
Nicht, wer's seyn mag.

D. Luis (eintretend).

Dorothee!

Dorothea.

Herr, was giebt's? Verstört, beklommen
Bist du, scheint's, zu mir gekommen.
Was geschah?

D. Luis.

Wie sag' ich's dir?

Ja, ein Mann schafft Sorgen mir,
Einer, der seit kurzer Frist
Hier in unsrer Wohnung ist.

Dorothea.

Hier ein Mann?

D. Luis.

Und weil ich hier
Will der Sorgen Grund erspähen,
Gehe du . . .

Dorothea (bei Seite).

Grausame Pein!

D. Luis.

Auf dein Zimmer, denn allein
Will ich hier mit ihm mich sehen.

Dorothea.

Aber, Herr . . . (ich muß vergehen!)

D. Luis.

Sey nur ruhig, Schlimmes geben
Wird es nicht; ich weiß ja eben
Nicht einmal, was er verlange.

Dorothea (bei Seite).

Wer war je in größerm Drange?

*(Gomez und Ginès öffnen ein wenig die Thür des Neben-
zimmers und sprechen leise mit einander.)*

Gomez.

Wer sah größre Noth im Leben?

Ginès.

Stellt er einen Mann als Wache
An die Thür und will sodann
Sprechen den, der hier seyn kann,
Das ist doch verdächt'ge Sache!

Gomez.

Nichts ist, das mir Sorgen mache;
Glücklich komm' ich doch vom Ort!

Ginès.

Und ich (das ist sichres Wort)
Sehr unglücklich!

D. Luis (zu Dorothea).

Nur vom Grunde
Seines Kommens will ich Kunde;
Weiter will ich nichts. — Geh' fort!

Dorothea (bei Seite).

O wie beb' ich!

D. Luis.

Und auch du,
Juana, gehe mit hinaus.

Juana (bei Seite).

Lieber gänzlich aus dem Haus!

Dorothea (bei Seite).

Wende mir dein Mitleid zu,
Guter Gott!

Ginès.

Ich nähm' in Ruh
Hundert Prügel.

*(Dorothea und Juana gehen in das Nebenzimmer
zur Linken. D. Luis geht zum Haupteingange
und spricht hinaus.)*

D. Luis.

Tritt herein!

Don Felix, in Reisekleidern, tritt auf.

D. Felix.

Wohl denn, da du's willst verzeihn.

Ginès.

Ruft er jenen Andern gar!

Gomez.

Sind wir Paar nicht gegen Paar?

Ginès.

Nein, Herr, du bist ganz allein.

D. Luis.

Da du, Felix, mit so großer
Vorsicht diese Stadt betretend,
Mich zum Gasthof rufst, den Wunsch
Aeufserst, mich bei mir zu sprechen:
So bin ich voraus gegangen,
Damit hier kein Zeuge wäre,
Der dich hören kann. Allein
Sind wir; sag' itzt dein Begehren.

D. Felix.

Staune nicht, daß ich so heimlich
Unternahm mit dir zu reden;
Bald erfährst du, Herr, wie Großes
Am Geheimniß mir gelegen.

Desßhalb eben wollt' ich nicht,
Wo viel Leute sind, dich sprechen.

Gomez (wie oben).

Ist's nicht Felix?

Ginès (wie oben).

Freilich, sonst
Ist kein Felix mehr auf Erden.

Gomez.

O wie muß mit jedem Zufall,
Himmel! sich mein Unglück mehren.

(Dorothea und Juana erscheinen an der Seitenthür zur Linken, um zu horchen.)

Dorothea.

Sollt' ich auch mein Leben wagen,
Was hier vorgeht muß ich sehen;
Denn das Uebel schau'n ist minder
Unglück doch, als vor ihm beben.

D. Luis.

Macht, Don Felix, nicht so große
Vorbereitung, sondern redet
Klar zu mir.

D. Felix.

So höre denn!

Dorothea.

Juana, horch!

Gomez.

Ginès, itzt merke!

D. Felix.

Ihr erinnert euch noch wohl,
 Herr Don Luis (dem langes Leben
 Gott verleihe!), jener Freundschaft,
 Die ihr und mein Vater hegten
 •Jederzeit, seitdem euch Flandern
 Sah in heißem Jugendstreben
 Als Euryalus und Nisus
 Seiner kriegerischen Heere.
 Euch ist kund, daß diese Freundschaft
 Mir nun, dem nothwend'gen Erben,
 Zufällt, mir voraus vermacht,
 Als der Erbegüter bestes.
 Eh ich sage, was mich treibt,
 Hier als Gläub'ger aufzutreten
 Seines Anrechts, hab' ich erst
 Einem Einwand zu begegnen;
 Denn wofern, in diesem harten
 Drang des Unglücks, ich mir selber
 Jeden Einwurf mache, dann
 Ist kein Andrer mehr berechtigt
 Mich zu tadeln. Desßhalb nun

Staunt nicht, daß ich euch beläst'ge,
 Um von euch, dem so Bejahrten,
 Hülf' und Beistand zu begehren,
 Selbst in einem Liebeshandel.
 Leidet schon zum Theil die Ehre,
 Ist's kein Irrthum, gleichem Adel
 Ganz sie zu vertrau'n; denn Jeder
 Weiß, erlauchtes Blut wallt siedend
 In den Adern, selbst erkältet
 Durch die Jahre: so wie dort
 Der Vesuv, der Aetna pflegen
 Flammen auszuspei'n, obwohl
 Schon ihr Haupt mit Schnee sich decket.
 So nun, wie ich glaub', entschuldigt,
 Sprech ich's aus: Beistand begehend,
 Komm' ich, komm' ich gleich . . .

D. Luis.

Weshalb?

D. Felix.

Einem Manne Tod zu geben.

Gomez.

Ha, bei Gott! ich tret' hervor,
 Daß er schnell mich finde.

Ginès.

Bester

Herr, was willst du thun?

Gomez.

Weiß Ich's?

Ginès.

Ja, man sieht's; bleib' im Verstecke!

Dorothea.

Dank dir, Himmel! Es war nicht,

Was ich fürchtete.

Juana.

Bleib' stehen,

Da du einmal hier bist; laß uns

Alles hören.

D. Luis.

Wie es recht ist,

Hört' ich aufmerksam euch zu;

Doch, wie gern ich eurer Rede

Antwort gäbe, weiß ich nicht,

Was euch zu erwiedern eben

Passend sey, bevor ich weiß,

Was zu solchem Thun euch regte.

Sagt mir denn die ganze Sache;

Denn ist dies ein Fall von Ehre,
Wohl! so hab' auch ich ein Schwerdt.

Ginès.

Ist der Alte nicht verwegen?

D. Felix.

Seit zwei Jahren schon, und mehr,
Dient' ich, wenig Gunst erwerbend,
Einer Dame, mit der Absicht
Der Vermählung, wenn solch hehres
Glück mir würde; doch wer sah
Ein gesuchtes Glück sich nähern?
Zweifelnd dient' ihr meine Liebe,
Nicht beleidigt durch Verschmähen,
Nicht erfreut durch Gunstbeweise;
So daß dieses Gleichmuths Schweben
Nicht durch Qualen mich betrübte,
Noch durch heitern Trost mich letzte.
Nun geschah's um diese Zeit,
Daß, vom ungestümen Wetter
Aus dem Schneegebirg vertrieben,
Ein'ge Mannschaft unsers Heerès
Nach Granada kam. Mit dieser
Kam, wie das Geschick es lenkte,
Auch ein Gomez Arias, den

Alle zwar sehr muthig nennen;
Doch mir war er's nicht, denn zwei
Tode droht' er einem Leben.

Ginès.

Nun kommst Du auch an die Reihe.

Dorothea.

Gomez Arias sagt' er, merke!

D. Felix.

Denn ihr macht' er bald den Hof;
Und da Frau'n in Liebesfällen
Meist den Neulings-Indiern gleichen,
Federn, Farben höher schätzend
Als das ächte Gold des Glückes,
Das die Heimat ihnen spendet,
So verschwendete sie dieses
Und gab's ihm zum Tausch für leere
Luft'ge Schmeichelei'n, wobei
Man so viel verliert im Wechsel,
Dass man, was am meisten Werth hat,
Giebt für was am meisten glänzet.

Gomez.

Gut, dass Dorothea ging,
Ohne dieses zu vernehmen.

Ginès.

Das weiß Allah, sagt der Maure.

Dorothea.

Dafs ich blieb, war nicht vergebens.

D. Felix.

Und weil nun ein Eifersücht'ger
 Seiner Leiden Qual nicht besser
 Weiß zu lindern, als durch Klagen,
 War ich, Herr, so sehr verwegen,
 Durch Bestechung einer Zofe
 Nachts in ihr Gemach zu treten.
 Doch kaum ward sie mich gewahr,
 Als sie, ungeduldig, heftig,
 So zu schrei'n begann, dafs ich
 Mich auf's schnellste must' entfernen,
 Und zwar eben, da ihr Günstling
 Kam. Er wollte mich erkennen,
 Ich zog alsobald; und sey es,
 Dafs er bei'm Zusammentreffen
 Mir den Vortheil abgewann,
 Sey es, dafs vielleicht mein Leben
 Trügerisch mir schmeicheln wollte
 Mit erwünschter Todesnähe:
 Kurz, ein heft'ger Degenstofs
 Warf mich hin. Er floh zur Stelle
 Und erschien nicht mehr; und ich,

Wie auch Wund' und Fieber schmerzten,
 War in Kurzem hergestellt
 Und so fest im Liebestreben,
 Dafs ich abermals sie suchte.
 Doch sie, zorn'ger nur und härter,
 Warf mir vor, dafs sie durch mich
 Ehr' und Gatten nun entbehre.

Dorothea.

Ihren Gatten? Himmel!

Gomez.

Gut

Wäre die Enttäuschung, käme
 Sie nicht allzuspät.

D. Felix.

Auch dies

Mogte seyn, wenn sie nicht ferner
 Sagte, dafs in jener Nacht
 Ich, feigherzig, todt mich stellte,
 Blofs aus Furcht vor ihrem Bulen.
 Himmel! O wie oft begegnet's,
 Dafs die Weiber, durch bedachtlos
 Hingesagte Meinung, schänden
 Auch den wohlverdientsten Ruf,
 Schwatzend was sie nicht verstehen!

Denn da sie, schlecht unterrichtet,
 Nicht erkennen, wie viel Schweres
 Oft ein leichtes Wort enthält,
 Scheu'n sie nicht, es auszusprechen.
 Diese thörichte Beschimpfung,
 Die, wer immer sie vernehme,
 Andre Folgen nach sich zieht,
 Sie ist's, Herr, die zu dem festen
 Mannhaften Entschluß mich trieb,
 Bis hieher ihm nachzuspähen,
 Damit seine Dam' erfahre,
 Dafs ich wufst' ihm Tod zu geben.
 Zu dem Zweck kam ich in diese
 Stadt; und da mein tiefgekränktes
 Ehrgefühl gar bald erspürte,
 Dafs er hier ist, so begehret
 Nicht mein Muth, dafs ihr mir beisteht,
 Wenn ich ihn zu suchen gehe;
 Nur verborgen mich zu halten,
 Ist's, was ich von euch erstrebe.
 Denn bei Nacht geh' ich hinaus,
 Wenn nur erst die beiden fremden
 Diener, die ich mit mir brachte,
 Seinen Aufenthalt erspähen.

So, da er von mir nichts weiß,
 Bleibt mein Vorsatz ungefährdet;
 Und auch ihr befahret nichts,
 Niemand wird mit euch mich sehen,
 Nicht einmal in eurem Hause.
 Denn ich weiß, unschicklich wär' es,
 Wenn ein unvermählter Jüngling
 Würde, Herr, in ihm beherbergt.
 Und so ordnet Alles an,
 Denn für einen Mann von jedem
 Alter ist es erste Pflicht,
 Beizustehen dem Gekränkten;
 Und ich bin es, zwiefach bin ich's,
 Wie in Eifersucht, in Ehre.
 Edel seyd ihr; nun erwägt,
 Ob eu'r freundschaftliches Streben,
 Wenn's auch weigert mir zu rathen,
 Weigern könne mir zu helfen.

Gomez.

Nur zum Dank für die Enttäuschung
 Lass' ich's jetzt, ihm zu entgegnen.

Dorothea.

O wer nicht der Eifersucht
 Grund so klar vernommen hätte!

D. Luis.

Herr Don Felix, kamt ihr zwar
Im Voraus der Rüg' entgegen,
Dafs es Fehler sey, mit mir
Solche Dinge zu besprechen,
Gilt doch hier nicht die Entschuld'gung.
Wäre dieser Fall nothwendig
Als ein Ehrenfall bedingt,
Fänd' ich, euch zu schützen, eben
So nothwendig. Doch da dieser
Fall weit mehr von Liebeshändeln
An sich hat, mögt ihr vergönnen,
Dafs ich hier den Rath euch gebe:
Steht von euerm Vorsatz ab;
Denn nicht darf euch in's Verderben
Stürzen eines Weibes thör'ger
Unverstand.

D. Felix.

Verdienet, denk' ich,
Mein Vertrauen eure Gunst,
Mögt ihr diese nur mir schenken;
Euern Rath begehrt ich nicht.

D. Luis.

Immerhin! Doch ihn zu geben

Ziemet mir, denn beß're Gunst
Kann mein greises Haar nicht schenken.

D. Felix.

Ich vermag nicht ihn zu hören.

D. Luis.

Ueberleget . . .

D. Felix.

Weitres Reden

Ist hier ganz umsonst; denn Alles,
Was ihr mir zu sagen hättet,
Weiß ich.

D. Luis.

Giebt's kein Mittel?

D. Felix.

Nein.

D. Luis.

Nun, wenn so die Sachen stehen,
Will ich euch nicht rathen weiter.
Geht, es nachtet schon; nicht sehen
Darf man euch mit mir allein.
Eure Diener dort belehret,
Wo sie euch zu finden haben,
Nämlich hier, und kehrt in Schnelle.
Denn — ich schwör's bei Gott! — wenn Euch,

Ihn zu tödten, nicht gelänge,
 Tödt' ich selber ihn; denn Eines
 Ist es, weisen Rath gewähren,
 Und ein Andres, muthig beistehn. —
 Harrt ihr noch?

Ginès.

Der Greis hat Leben!

D. Felix.

Nur, um euch zu Fuß zu fallen.

D. Luis.

Laßt das nur; die Zeit ist drängend.

D. Felix.

Ha, ihr seyd ein wahrer Ritter! (ab.)

D. Luis.

Mir nun ist es jetzt nothwendig,
 Zu erspähn ein andres Mittel,
 Klüger, schicklicher und besser,
 Das in Stand mich setze, solch ein
 Schweres Unheil abzuwenden. (ab.)

*Dorothea und Juana treten von der einen Seite hervor,
 von der andern Gomez und Ginès.*

Dorothea.

Zweifelhaft bei diesen Dingen

Scheint's, Herr Gomez Arias, mir,
 Soll euch meine Stimme hier
 Beileid oder Glückwunsch bringen;
 Denn für Beides kämpfen Gründe
 Mancher Art, doch weiß ich nicht,
 Ob ein Glück euch der Bericht,
 Ob ein Unglück er verkünde.

Theilt nun solch ein schwankend Streben
 In zwei Hälften mich fürwahr,
 Bring' ich euch das Beileid dar,
 Weil gefährdet ist eu'r Leben,
 Und den Glückwunsch, weil das Wähnen
 Eurer eifersücht'gen Qual
 Nun enttäuscht ist auf einmal.

So, mit Worten und mit Thränen,
 Sag' ich, welch ein Glück mir's scheint,
 Dafs ihr in Betreff der Dame
 Seyd erlöst von euerm Grame;
 Und in Rücksicht auf den Feind
 Sag' ich, Vorsicht wird euch taugen;
 Und aus gleich gewicht'gem Grunde
 Geb' ich Glückwunsch mit dem Munde,
 Geb' ich Beileid mit den Augen.

Gomez.

Sehr mit Unrecht gebet Ihr,

Der ich ewig mich verpflichte,
 Mit so finstern Angesichte
 Beileid so wie Glückwunsch mir.
 Beileid: denn gewiß, fortan
 Schwebt nicht in Gefahr mein Leben,
 Weil, da ich es euch gegeben,
 Ich's nicht mehr verlieren kann.
 Glückwunsch: denn schon viel zu spät
 Kommt mir heute die Enttäuschung
 Jener längst vergessnen Täuschung.
 Und nun wist ihr, wie es steht:
 Glühend nur zu euch getrieben,
 Fühl' ich weder Lust noch Noth,
 Ob der Feind Gefahr mir droht,
 Ob die Dame treu geblieben.

Dorothea.

Wohl! Und gab des Himmels Lenkung
 Nun mir die Gelegenheit,
 Die so glücklich mich befreit
 Von dem Schmerz geglaubter Kränkung,
 So erzeugt mir jetzt die Güte
 Und geht fort.

Gomez.

Ich, fortgehn?

Dorothea.

Ja.

Ginès.

Sie hat Recht; was thun wir da?

Gomez.

Euch, so zornig im Gemüthe,

Zu verlassen, wäre schlecht.

Dorothea.

Was bringt euch den Glauben bei,

Dafs ich eben zornig sey?

Gomez.

Dafs ihr also zu mir sprecht.

Dorothea.

Macht' ich euch die Ursach kund,

Wär's, als wollt' ich mich beklagen.

Gomez.

Wie kann ich Entschuld'gung wagen,

Kenn' ich nicht der Klage Grund?

Dorothea.

Irrig glaubt' ich den zu schauen,

Als ich den Betrug erfahren

Jenes Falschen, Undankbaren,

Der schon in Granada's Gauen

Andre Treu' und andre Liebe

Liefs zurück, dem fort und fort
 Jener Eifersücht'ge dort
 Folgt mit mordentflammtem Triebe.

Gomez.

War denn, anderm Reiz zu huld'gen
 Eh ich Euch sah, ein Vergehn?

Dorothea.

Und mit allem Winden, Drehn,
 Könnt ihr euch so schlecht entschuld'gen?
 Feine Grobheit, muß ich sagen!
 Juana, sieh, ob's dort hinaus
 Frei ist, und (*Juana geht.*)

Gomez.

Nicht aus dem Haus
 Will ich gehn, bevor ich hier
 Euch belehrt durch meinen Schmerz,
 Euch, nur euch liebt dieses Herz.

Dorothea.

Vielverliebter Cavalier,
 Macht euch die Gefahr nicht beben?

Ginès.

Manchmal spricht sie mit Verstand.

Gomez.

Ist der Grund, daß ihr mich bannt,

Der nicht, den ihr angegeben,
 Muß ich denken wohl, es giebt
 Andern Grund für solch Beginnen.

Dorothea.

Jetzt, vor Allem, geht von hinnen;
 Denket dann was euch beliebt.

Gomez.

Wenn ich hiedurch euch verbinde,
 Soll's geschehn; ich gehe fort. —
 Gebe Gott nur, daß ich dort
 Auf dem Platz den Gegner finde!

Ginès.

Gebe Gott es doch nur nicht!

*Gomez und Ginès wollen gehn; Juana tritt
 ihnen entgegen.*

Juana (zu Gomez).

Bleibe, Herr, sey auf der Hut;
 Jetzt hinausgehn, ist nicht gut.

Ginès.

Giebt's Verhind'rung?

Juana.

Von Gewicht!

Als ich mich hinaus begeben, (*zu Dorothea.*)
 Und, die Strafe zu durchspähn,

Lauschend blieb am Gitter stehn,
 Kam Don Juan de Haro eben,
 Der nach deinem Vater fragte.
 Ich sprach, er sey nicht zu Haus.
 Nun so wart' ich hier; durchaus
 Sprechen muß ich ihn — so sagte
 Dieser Ritter — denn mich treibt
 Ein Geschäft zu ihm. Sofort
 Harrt' er an der Thüre dort.
 Aber, was noch schlimmer bleibt,
 Er und Don Luis (kann ich's sagen?)
 Treten schon herein zum Saal.

Gomez.

Giebt es Qual wie meine Qual?

Ginès.

Giebt es Zagen wie mein Zagen?

Dorothea.

Bergt euch, wie ihr erst gethan.

Gomez.

Komm, Ginès!

Ginès.

Auf solche Gleise

Führt zuletzt die Liebesreise.

*(Gomez und Ginès verbergen sich wieder wie vorhin; eben
 so Dorothea und Juana auf der andern Seite.)*

Don Luis und Don Juan treten auf.

D. Luis.

Weshalb harretet ihr, Don Juan,
Hier auf mich?

D. Juan.

Um euch zu sprechen
Im Geschäft; und, kann es seyn,
Wünscht' ich . . .

D. Luis.

Was?

D. Juan.

Ihr wär't allein.

D. Luis.

Hier wird nichts uns unterbrechen.

D. Juan.

Hört denn!

D. Luis (bei Seite).

Hier noch mehr verborgen
Find' ich? Himmel, gieb mir Licht!
Gomez Arias fand ich nicht,
Und hier find' ich neue Sorgen.

D. Juan.

Euch ist kund, daß mir ein edles,

Reiches Majorat in Cadix
 Eigen ist, vieljähr'ges Erbe
 Meiner abgeschiednen Ahnen.
 Euch ist kund, daß in Granada
 Mir viel Vettern und Verwandte
 Leben; ob sie edel sind,
 Müßt ihr gleichfalls Kunde haben.
 Diese nun, für meines Wohlseyns
 Und Vermögens Mehrung wachend,
 Unterhandeln jetzt für mich
 Ehebund mit einer Dame,
 Die des Himmels Gunst mit edlem
 Blut, Reichthum und Geist begabte.
 Doña Beatriz Mendoza
 Nennt sie sich; so sagt' ich Alles,
 Was mir wünschenswertig macht,
 Solches Glücksal zu erlangen.

D. Luis.

Es ist wahr, ich kenne sie,
 Als ein alter Freund des Vaters,
 Des Don Diego de Mendoza.
 Wünscht ihr mehr Bericht, so kann ich
 Euch versichern, daß . . .

D. Juan.

That's nicht!

Dies ist nicht der Grund, weshalb
 Ich euch suchte. Hört mich an,
 Und ihr sollt den Grund erfahren.

Gomez (im Versteck).

Hast du dies gehört, Ginès?

Ginès (eben so).

Und nicht dies nur, auch das Andre.

Gomez.

Wie? So bald hat Beatriz
 Sich gefaßt, daß sie an andre
 Heirath denkt?

Ginès.

Dir scheint es bald?

Mir scheint's, daß sie spät sich faßte.

D. Luis.

Sprecht, Don Juan!

D. Juan.

Um meine Wohlfahrt
 Mögt' ich doch nicht so verhandeln,
 Daß die Wahl des freien Willens,
 Der nach höh'rer Sphäre trachtet,
 Nicht zum mindesten einen Theil
 An der Unterhandlung habe.
 Mag man besser durch Vermittler

Solche Sachen auch verhandeln:

Doch, wo Gleich zum Gleichen spricht,

Kann man ihrer sich entschlagen.

Wilst: Señora Dorothea,

Meiner Hoffnung hocharhabner

Gegenstand, sie ist es, Herr,

Welcher ich besiegt mich nahe.

Dorothea.

Gott! Was hör' ich?

Gomez.

Wer empfand

Zweier Eifersuchten Qualen?

Ginès.

Finte, Terz — da sitzt der Stofs!

Ein geschickter Fechter, wahrlich!

D. Juan.

Nicht ist's Kühnheit, dafs ich dies

Euch mit solcher Kühnheit sage;

Denn, bekenn' ich, sie zu lieben,

Wilst auch, dafs sie's nie erfahren.

Und so sag' ich nur, ich wünschte

Den Besitz der Welt zu haben,

Um sie euch zu Fuß zu legen

Als den Preis so hoher Gabe.

Lafst mich denn . . .

(*Er will knien.*)

D. Luis (ihn aufhebend).

Auf von der Erde,
Herr Don Juan! Was wollt ihr machen?
Durch ein solches Handeln zwingt ihr
Meine Dankbarkeit tyrannisch.
Ich bin's, den Erkenntlichkeit
Heißt, zu euern Füßen fallen,
Als Vergeltung für das Glück,
Das ihr meinem Hause schaffet;
Und erkenn' ich es als solches,
Ziemt mir nicht, es auszuschlagen.

Gomez.

Was vernehm' ich?

Ginès.

Ein großmüth'ger
Cavalier ist das! Uns lassen
Will er Eine doch von Zweien.

Dorothea.

Juana, ich muß sterben!

D. Luis.

Wahrlich,
Dorothea wird die Eure.
Ihre Hand euch anzutragen
Zögr' ich nicht, denn mir gehorchen

Ist der einzige Gedanke
Ihrer Seele.

D. Juan.

Ich weiß nicht,
Welche Worte, welch Betragen
Meine Freud' euch schildern könnten.
Doch mein Thun und Sagen — Alles
Ist zu schwach; drum muß ich wohl
Es dem Schweigen überlassen.
Schweigend sag' ich Dank, und eile
Zu den Freunden, den Verwandten,
Um den Botenlohn für solches
Glücks Verkündung zu empfangen. (ab.)

D. Luis.

Heute traten in mein Haus
Leid und Freude mit einander. —
Juana! (rufend.)

Juana tritt auf.

Herr?

D. Luis.

Bring' ein'ge Lichter
Alsogleich herein zum Saale.

Juana geht und kommt sogleich mit Lichtern zurück.

Juana.

Sie sind hier bereits.

D. Luis.

Und sollte

Jener Fremde nach mir fragen,
 Der heut hier war, sag' ihm, weilen
 Mög' er, bis ich wieder da bin. —
 Dann verkünd' ich Dorotheen, *(für sich.)*
 Welches Glück ihr wird. — Wo aber
 Werd' ich Gomez Arias finden? *(ab.)*

Ginès.

Hier verborgen im Gemache.

Gomez, Ginès und Dorothea treten wieder hervor.

Gomez.

Beileid so wie Glückwunsch, Herrinn,
 Wunderbar gemischt zusammen,
 Gabt ihr mir vor kurzer Zeit.
 Doch ich bin solch ungeschlachter
 Liebender, so ungroßmüthig,
 Dafs ich nur zurück erstatte
 Jenen Glückwunsch; denn das Beileid
 Muß ich für mich selbst behalten.
 Freuet euch — von Herzen wünsch' ich's —
 Dieses schönen Ehebandes
 Mit dem glücklichen Bewerber,

Der euch huldigt, der schon lange . . .

Doch was sag' ich? Bleibt mit Gott!

(*Er will gehen.*)

Dorothea.

Mein Gebieter, Glück, Verlangen!

Gomez.

Macht euch die Gefahr nicht beben?

Dorothea.

Dies ist's, was ich erst euch sagte;

Geht nicht so erzürnt von hinnen!

Gomez.

Dies ist's, was auch ich euch sagte;

Doch drauf achten wolltet ihr

Damals nicht, warum denn achten

Sollt' ich jetzt darauf?

Dorothea.

O seht

Wie ich flehe, wie ich klage!

Gomez.

Nun so klaget nicht und flehet

Länger nicht.

Ginès.

Mich soll verlangen,

Wann nur endlich die Verliebten
Einmal lustig sind zusammen.

Dorothea.

Dafs dort jener feine Herr
Mich begehrt von meinem Vater,
Ist es meine Schuld?

Gomez.

Sehr gut!

Eure Schuld ist's nicht, wahrhaftig!
Doch ist Er so fein: was Wunder,
Dafs die Dame, die Verlassne
Von Granada, reizend ist? —
Juana, geh' itzt und gewahre
Ob ich fort kann.

Dorothea.

Geh' nicht, Juana. —

Höre mich, und dann verlaß mich! (zu Gomez.)

Ginès.

Ha, was gilt's? Eh wir noch gehen,
Kommt mein obgedachter Alter,
Der, als Postcourier des Hauses,
Immer geht und kommt und wandert.

Gomez.

Was zu hören giebt's?

Dorothea.

Die Gründe,
Die ich haben kann, zu klagen.

Gomez.

Und ich habe keine?

Dorothea.

Nein;
Denn du, einer andern Dame
Fröhnend, täuschtest mich zuerst.

Gomez.

Wie du, einem andern Manne.

Dorothea.

Irrthum! denn er sagte selbst,
Dafs mir fremd war sein Verlangen.

Gomez.

Uebel thät' er, sein Geheimniß
Deinem Vater zu verrathen.

Dorothea.

Bin ich Solche, die zugleich
Zweien könnte Hoffnung machen?

Gomez.

Was weiß Ich es? Laß mich fort,
Sonst, bei Gott! bring' ich das ganze

Haus durch meiner Stimme Ruf
In Bewegung.

Dorothea.

Solch Betragen

Sagt genugsam, daß, belehrt
Von der Falschheit des Verdachtes,
Den ihr von Granada mitnahmt,
Sich zurück die Neigung wandte.
Und da klar ist, daß ihr mich
Nur als Zeitvertreib betrachtet,
Geht geschwind; was wartet ihr?
Geht, ich werd' euch nicht mehr halten.

Gomez.

Nein, nicht eher will ich gehen,
Eh' ich den Beweis dir schaffte,
Daß nicht Gründe, die Du hast,
Sondern Gründe, die Ich habe,
Ursach sind an unsrer Trennung.
Was sprach jener Ritter anders,
Als daß, eh' ich dich gesehn,
Andre Lieb' in mir entstanden?

Dorothea.

Schlimm, daß er nicht sprach: Seitdem;
Doch dies war ihm Unbekanntes.

Gomez.

Schön! Gieb dich nur immer nicht
Für besiegt; und da vom Vater,
Vom Geliebten du das goldne
Wörtlein: Hochzeit! jetzt vernahmest,
Greife nur den Vorwand auf.

Dorothea.

Schön! Bediene dich der Sache;
Und da du vernahmst, daß jene
Kränkungen nur Täuschung waren,
Nütze die Entschuldigung,
Hergezogen bei den Haaren.

Gomez.

Recht hab' Ich.

Dorothea.

Ich ganz allein.

Gomez.

Wie denn?

Dorothea.

Wie denn?

Beide.

Ich . . .

Ginès.

Ihr raset!

Gomez.

Du verriethst mich!

Dorothea.

Du betrogst mich!

Ginès.

Denkt doch!

Gomez.

Denn . . .

Dorothea.

Weil . . .

Don Luis tritt auf.

D. Luis.

Was vernahm ich?

Ginès.

Da stürzt über'n Kopf das Haus,

Wie die falschen Spieler sagen.

Dorothea.

Was sollt's seyn? Weiß nicht, wesswegen

Dieser Cavalier zum Saale

Hier hereintrat. Ich ersucht' ihn

Fortzugehn, doch er versagt' es;

Und ich, aufgebracht . . .

Gomez.

Die Ursach

Höret jetzt.

D. Luis.

Sprecht, denn mir ahnet
Schon, Herr Gomez Arias, welche
Dieses sey.

Gomez.

Vernehmt die Sache:
Dieser Diener sagte mir . . .

Ginès.

Was ich sagte . . .

Gomez.

Sprich nicht albern! —
Dafs er sah, in euer Haus
Sey ein fremder Mann gegangen,
Den ich eben suchte, weil ich
Ein Geschäft mit ihm verhandle.

D. Luis (bei Seite).

Seht nur, ob er säumig war,
Jenem Andern nachzujagen!

Gomez.

Meine Herrinn schien verstört,
Und ich, glaubend nun, man habe
Ihn verläugnet, sprach sehr laut;
Denn ich weiß, ist er vorhanden
Hier und hört mich, tritt er vor.

D. Luis.

Gut, daß ich, eh' ihr den Andern
Fandet, hier euch selber fand,
Denn um euch zu suchen kam ich.

Ginès (bei Seite).

Und er war ganz in der Nähe.

Gomez.

Was befehlt ihr?

D. Luis.

Zu vertragen

Wünscht' ich euch mit dem Don Felix,
Und deßhalb . . .

Don Felix tritt auf.

D. Felix (zu D. Luis).

Die Diener hab' ich
Schon belehrt . . .

(den Gomez erblickend.)

Doch wer ist hier?

Gomez.

Der dich sucht, weil er erfahren,
Daß du hier seyst.

D. Felix.

Ueberall,

Wo ich meinen Feind gewahre,
Da entschuldigt mich der Zorn,
Wenn ich auch das Kühnste wage.

(Beide ziehen die Degen.)

D. Luis.

Ha, bei Gott! wer dieses Haus
Nicht, wie sich's gebühret, achtet,
Sieht mich auf des Gegners Seite.

Gomez.

Nun, so tritt zu mir; ich acht' es.

D. Felix.

Dir vertrauend, kam ich her;
Ich muß deinen Beistand haben.

D. Luis (zu D. Felix).

Ganz gewiß, wenn dieser Kampf
Sich erwies' als Ehrensache.
Das ist nicht; ich muß ihn hindern.

D. Felix und Gomez.

Das vermagst du nicht.

D. Luis.

Was sagt ihr?

Dorothea (leise zu Juana).

Juana, lösch' die Lichter aus;
Ob wir so vor Unglück wahren.

(Juana verlöscht die Lichter.)

Gomez.

Ha, wo bist du, Felix?

D. Felix.

Hier!

Ginès (bei Seite).

Was? So nah an meinem Platze?

D. Luis.

Ha, bei Gott! seyd ihr nicht ruhig . . .

Dorothea.

Gott! wie endet sich dies Alles?

Ginès.

Bald erklärt sich's.

(Er fällt zu Boden und ächzt.)

Ich bin todt!

D. Felix.

Ich muß fliehn, er ist gefallen.

Stolz, gerächt nun, tret' ich wieder

Vor die Augen seiner Dame.

(ab.)

D. Luis (rufend).

Lichter her!

Ein Diener kommt mit Lichtern.

Diener.

Hier sind sie schon.

(ab.)

D. Luis.

Welcher ward erlegt?

Ginès (aufstehend).

Ich dachte,

Dafs ich's sey, doch bin ich's nicht;

Trennen wollt' ich nur die Andern.

D. Luis.

Wohl gethan! — Ich geh' und suche

Den Don Felix, der, im Wahne

Dafs er seinen Feind getödtet,

Sich von hier entfernt.

Gomez.

Ihm nachgehn

Will auch ich, damit er sehe . . .

D. Luis.

Nimmermehr!

(zu den Andern.)

Ich bitt' euch Alle,

Haltet ihn und laßt ihn nicht

Fort von hier.

(ab.)

Dorothea (zu Gomez).

O laßt euch halten!

Gomez.

'S ist unmöglich! Gehen würd' ich,

Um euch gänzlich zu verlassen,
 Wenn auch nicht, um meinem Feinde
 Nachzugehn.

Dorothea.

Ich biet' euch alles,
 Was ihr zur Genugthuung
 Nur verlangt.

Gomez.

Nur Eins verlang' ich.

Dorothea.

Und das ist?

Gomez.

Ich sag's hernach.

Dorothea.

Im Voraus versprech' ich Alles,
 Wenn ihr meines Vaters Rückkehr
 Hier erwarten wollt.

Gomez.

Ich warte.

Dorothea.

Liebe, was thät' ich für dich!

Gomez.

Was thät' ich für dich, Verlangen!

Zweiter Aufzug.

Gebirg und Wald.

Gomez und Dorothea treten auf, in Reisekleidung.

Gomez (hinaussprechend).

In dem grünen Labyrinthe
Dieser Felsen, dieser hohen
Bäume, wo kein Sonnenstrahl
Eindringt, binde fest die Rosse;
Während in dem blüh'nden Raume
Dieses angenehmen Ortes
Meine reizende Gebietrinn
Sich durch kurze Rast erhole.

Dorothea.

Wenig kümmert die Ermüdung
Den, der flieht; je mehr er fortgeht,
Wird der Raum, den er durchmaafs,
Ihm zur Freistatt seines Hoffens.
Drum, je weiter er nur wandert,
Wird er leichter sich erholen,

Weil die Anstrengung des Körpers
Labung für den Geist geworden.

Ginès tritt auf.

Ginès.

Festgebunden hab' ich, Herr,
Unsre Pferde, doch mit großen
Klagen aller drei; sie fragten
Mich in rocinant'schen Worten:
Da doch wir die Tollen wären,
Weshalb man sie binden wolle?

Gomez (zu Dorothea).

Wohl bereu'st du jetzo schon,
Dafs so schnell du dich entschlossen
Zu so kühnem Schritt.

Dorothea.

Du fürchtest?

O du kränkst die Liebevollen!
Wenig, dafs ich deinethalb
Vaterarm und Haus geflohen;
Wenn ich auch für dich die Herrschaft
Dieser Welt hingeben sollte:
Um sie dir zu Fuß zu legen,
Schien' es mir geringes Opfer.

Nur ein einz'ger Umstand könnte
 Mir ein Anlaß seyn zu Sorgen:
 Die Gefahren sind's, die meiner
 Ehre, meinem Rufe drohen.
 Doch da du mit Hand und Mund
 Mir zum Gatten dich geschworen,
 Da mein völliges Vertrauen
 Hierauf mich dir nachgezogen,
 Weshalb sollt' ich denn bereu'n?
 Und zumal, da ich so große
 Gründe zur Entschuld'gung habe:
 Erstlich, daß mein Vater, trotzend
 Meiner Neigung, mir zum Gatten
 Jenen aufdrang; dann den tollen;
 Wirrwarr jener wüsten Nacht,
 Da in meinem Haus dein stolzer
 Feind dich traf: Gefahr, die damals
 Zwar Ginès noch wenden konnte,
 Doch ich bebte vor der Rückkehr;
 Endlich, daß mir kund geworden,
 Jener Argwohn von Granada
 Sey in Cadix dir benommen.
 Hat nun diese Flucht allein
 So viel Uebeln uns entzogen;

Denn ich finde mich befreit
 Glücklich vom Tyrannenjoche
 Eines widerwärt'gen Gatten,
 Dich vom eifersücht'gen Zorne
 Eines eifersücht'gen Gegners,
 Und uns Beide von dem Grollen
 Wechselseit'ger Eifersucht:
 Welche thörichte Besorgniß
 Könnte mich zur Reue bringen?
 Und nun — kämpften hier auch solche
 Gründe nicht — würd's nicht genügen,
 O Geliebter, mich vollkommen
 Dein zu wissen, um beglückt,
 Stolz und freudig zu frohlocken?
 Nicht nur werd' ich nach Castilien,
 Wie du's wünschest, gern dir folgen;
 Auch in die entfernt'sten Lande,
 Wohin nimmer dringt die Sonne,
 Oder wo sie herrscht allmächtig,
 Dort umeisend, hier verkohlend,
 Werd' ich freudig gehn mit dir.

Gomez.

So bezahlst du, wie du solltest. —
 Hier, auf diesem Blument Teppich,

Tausendfarbig schön gewoben,
 Ruhe jetzt, bis ihrer Strahlen
 Flamme mälsiget die Sonne.

Denn vom graden Weg entfernt
 Uns die Furcht, daß man uns folge;
 Und wohl zwei, drei Tage noch
 Müssen wir durch unbewohnte
 Strecken wandern.

*(Dorothea setzt sich im Hintergrunde nieder und
 entschlummert.)*

Ginès.

Wie viel Angst
 Der Gedanke nur mich kostet!

Gomez.

Und weshalb, Ginès?

Ginès.

Ich fürchte . . .

Gomez.

Was?

Ginès.

Daß jene Gipfel droben,
 Die wir sehn, der Alpujarra
 Gipfel sind, die uns bedrohen;
 Denn von ihren Höhen steigen

Tag vor Tag herab die Mohren,
Alles mordend und verheerend.

Gomez.

Deine Furcht erschafft Phantome.
Als wir Cadix vor zwei Tagen
Liessen, und die Hütte dorten
Nachtquartier uns gab, erwählten
Wir nicht graden Weg und zogen
Zum Gebirg Morena?

Ginès.

Ja;

Aber aus der Hütte dorten,
Die zum Nachtquartier für dieses
Holde Himmelskind geworden,
Zogen wir bei Nacht: wer bürgt uns,
Daß wir nicht den Weg verloren,
In der Dunkelheit, den wir
Ja nicht kannten?

Gomez.

Sacht gesprochen!

Denn ich glaube, Dorothea
Schläft.

Ginès.

Besiegt und unterworfen

Hat der Schlummer sie; ist's Wunder,
Da sie schon drei Nächst' in solcher
Mühsal mit uns zieht?

Gomez (nähert sich Dorotheen).

Geliebte!

Ginès.

Wie? Du kannst sie wecken wollen?
Lafs sie schlummern!

Gomez.

Sie erwecken

Will ich nicht.

Ginès.

So schweig'!

Gomez.

Erforschen

Will ich nur, ob sie auch schläft.

Ginès.

Und du hörst nicht, daß die Holde
Wie ein kleiner Engel schnarcht?

Gomez.

Nun, Ginès, so geh' in solcher
Stille weg, daß selbst die Gräser
Merken kaum den Tritt der Sohlen.

Ginès.

Du thust wohl, dich zu entfernen,
Thust du's, um den Schlaf zu schonen,
Der die Arme labt.

Gomez.

Nicht wohl,
Uebel thu' ich; nicht zum Frommen
Ihres Schlafs gebot ich dieses,
Sondern meiner Flucht zum Frommen.
So vorsichtig, wie du kannst,
Löse schnell die beiden Rosse,
Und dann laß uns fliehn.

Ginès.

Was sagst du?

Gomez.

Was noch sagen? Diese holde
Schönheit, sie, dem Scheine nach,
Eine Götterstatue Florens,
Die in diesen grünen Wäldern
Die gelehrte Kunst Aurorens
Formt' aus Schnee und Incarnat,
Schmückte mit Jasmin und Rosen —
Eine Natter ist sie mir;
Denn verräth'risch, schlau verstohlen,

Hält sie unter tausend Blumen
 Mir ein tödtlich Gift verborgen.
 Siehst du alle diese Schönheit?
 'S ist ein Basilisk, mir drohend
 Mit dem Blick, der jetzt allein,
 Da er nicht mich sieht, nicht mordet.
 Hätt' ich nimmer doch, Ginès,
 Nur zu leicht vom Wahn betrogen,
 Dem geglaubt, was mein Verlangen
 Mir von Hoffnung vorgelogen!
 Den Genuß, den mir die Liebe
 Bei der Reize Schau'n geboten,
 Den versagt sie im Besitz;
 Denn ein Kaufmann ist sie, lockend
 Durch den Glanz der Edelsteine,
 Deren Preis nur Meinung hochhält,
 Und die werthlos sind, sobald
 Sie der Meinung Werth verloren.

Ginès.

Nun, bei deiner Sinnesart
 Wird mich dies nicht wundern sollen;
 Dies nur wundert mich, daß eben
 Jetzt dir's in den Sinn gekommen.
 Schlummernd, im Gebirg, allein,
 Kannst du so sie lassen wollen?

Gomez.

Warum nicht, wenn seit der Stunde,
 Da ich mein sie nennen konnte,
 Sie mir so zum Abscheu ward,
 Dafs mir jetzt nicht giftgeschwollner
 Die getretne Viper scheint?
 Und g'nügt dies nicht, mich zu solchem
 Undank gegen sie zu treiben:
 Wohin, sage, wohin sollt' ich
 Gehn, mit einem Weib belastet,
 Das, wofern ich läugnen wollte,
 Dafs ich ihr mein Wort gegeben,
 Leicht mich überführen konnte,
 Weil man sie bei mir gefunden?
 Ist sie fern, so kann ich, ohne
 Alle Furcht, das Ganze läugnen.
 Handwerk ist das Schwerdt mir worden,
 Mein Vermögen ist mein Muth,
 Vaterland das Kriegsgetöbe.
 Ich bin arm, und sie ist schön;
 Heißt das nicht zur Schande locken,
 Um von ihrem Reiz zu leben?
 Und noch stärk're Gründe kommen
 In Betrachtung: Beatriz

Ist des Argwohns freigesprochen;
 Sie ist reich, und ihre Liebe
 Hat zuerst an mich zu fordern.
 Auf denn! Löse schnell die Pferde,
 Und dann hin zu ihr!

Ginès.

Verlornes
 Weib, das einem Manne traut,
 Der ein andres liebt!

Gomez.

Mit solchen
 Sprüchen kommst du mir? Geschwind!
 Mach' dich auf; was säumst du?

Ginès.

Schone,
 Herr! Sieh, deine Grausamkeit
 Ist viel größer, als . . .

Gomez.

Du drohest?

Ginès.

Nein; ich sage nur, unwürdig
 Deiner ist was du beschlossen,
 Der Verrath an einem Weibe,
 Das du seinem Haus' entzogen,

Und das dir sich anvertraut.

Andre Mittel giebt's, sie schonend

Zu entfernen; nur nicht laß sie

Einsam im Gebirg verkommen.

Stifter giebt's ja in Granada,

Laß sie denn in einem Kloster.

O entzieh' ihr nicht das Leben,

Wie du ihr die Ehr' entzogen!

Gomez (den Dolch ziehend).

Ha, bei Gott! du siehst den Schlüssel

Deiner Brust in diesem Dolche.

Tausend Münd' eröffnend, schließ' er

Den, wo mein Geheimniß wohnt.

Folge mir sogleich; wo nicht,

Wird er dich alsbald zum Tode

Treffen.

Ginès.

Giebst du mir die Wahl,

Wähl' ich . . .

Gomez.

Nicht so laut gesprochen!

Ginès.

Dir zu folgen. Doch kehr' um!

Sieh nur diese Schöne, Holde!

Gomez.

Dafs sie schön ist, seh' ich wohl,
 Und das ist ihr Unglück worden.
 Glaubte sie mir nicht — sie wäre
 Jetzt noch meiner Seele Wonne.
 Aber jetzt — was nutzt sie mir?
 Denn nichts giebt es von so hohem
 Werth, als Schönheit, von so niederm
 Nichts, als Schönheit, wenn genossen.

(Gomez und Ginès gehen ab.)

Dorothea (spricht im Traume).

Mein Geliebter! Mein Gemal!
 Kannst du so mich fliehen wollen?

Cañerí und zwei Mauren erscheinen auf einem der Berge.

Cañerí.

Steigt hinab in tiefster Stille;
 Denn am Fuß des Berges dorten,
 In den dichtesten Gebüschten,
 Sah ich eben Leut' und Rosse.

Erster Maure.

Ohne Zweifel sind die Pferde,
 Die dir zu Gesicht gekommen,
 Jenes Ritters, den wir heut
 Im Gebirg erlegt.

Cañerí.

Mit Vorsicht

Steig' hinab, daß sie nichts merken.

Denn du weißt, an allen Orten

Des Gebirges streift (befürchtend

Wut und Rachgier unsers Volkes,

Raub und Todtschlag) jene Schaar,

Die Granada hat geworben,

Um die Lande rings zu sichern

Bis daß Isabel gekommen.

Doch Benamegí und Gavia,

Bergkastelle, die der hohen

Alpujarra Nacken stützt,

Hat ihr Muth noch nicht erklommen.

(Sie steigen hinab.)

Zweiter Maure.

Hier ist's, wo sich das Geräusch

Kundbar machte.

Cañerí.

Nicht betrogen

Hast du dich; an diesem Platz

Sah ich sicherlich zwei Rosse. —

Aber halt! denn hier erblick' ich

(Sind's nicht Täuschungen, Phantome)

Eine göttergleiche Schönheit,
 Die in ihrer stolzen Glorie
 Wenig Regung zeigt, als lebend,
 Aber viele Seel', als Todte.
 Ruhend auf beblünten Teppich,
 Den die milde Luft gewoben
 Aus natürlichem Smaragd
 Und mit weichem Gras gepolstert,
 Liegt sie da; im Leben nicht
 Sah ich grössrer Schönheit Glorie.
 Wär' ich Heide jetzt, nicht Maure,
 Ungesäumt hätt' ich geschworen,
 Dafs in diesen grünen Hainen
 Venus oder Diana wohne.
 Ha, ich weifs nicht, ob ich's wage
 Mich zu nähern. Die betroffene
 Seele scheut (und wohl mit Recht)
 Die Gefahr, die sie bedrohet;
 Denn was wird die Nähe thun,
 Bringt die Ferne schon zum Lodern?

Dorothea (träumend).

Hat mein Lieben solche Strenge,
 Wohl verdient?

Cañerí.

Sie hat gesprochen!

Kühnlich darf ich jetzt ihr nahn,
 Denn ich schliefs' aus diesem Tone,
 Gottheit ist sie nicht; sie schläft.

Dorothea (träumend).

Weile, Herr! Mich fliehen wollen
 Kannst du nicht.

(Sie erwacht.)

Doch weh mir! Himmel,
 Was ist dieses schaudervollen
 Tausches Grund? Im theuern Arme
 Des Gemals (ich bin verloren!)
 Schliefs ich ein, (unselig Schicksal!)
 Und nunmehr (mein Athem stocket!)
 Kaum erwacht, (mein Herz will brechen!)
 Find' ich mich (gräßliche Folter!)
 In dem Arm (ich bin erstarrt!)
 Eines ungestalten Mohren.
 Sprich, wo liegstest du den Tag,
 O du dunkle, schwarze Wolke?
 Schatten, wo der Sonne Glanz?
 Nacht, wo blieb der heitre Morgen?
 Theurer Gatte! Herr! Gebieter!
 Ach, wo bist du?

(Sie will entfliehn.)

Cañerí.

Nimmer hoffe
 Zu entfliehn, ob auch die Liebe
 Dir die schnellsten Flügel borge.
 Und ist etwa der Gebieter,
 Den du rufst, ein feiner, holder
 Jüngling, bracht' Er dich hieher,
 So erwartest du sein Kommen
 Ganz umsonst; denn Angesichts
 Dieser steilen Felskolossen
 Gab ihm meine Schaar den Tod.

Dorothea.

Schwinde meinem Blick das frohe
 Licht des Tages, denn ich ward
 Nur zum Unglück ja geboren!
 Aber wie? Er todt, Ich lebend?
 Offenbar ist dieser Worte
 Widersinn; in meiner Brust
 Lebt' er ja, nicht sterben konnt' er
 Ohne mich; er hatte Leben,
 Seele, Seyn, nur in der Wonne
 Meiner Liebe. — Doch ihr haltet
 Ihn vielleicht in Haft, zum Morde
 War't ihr wohl nicht grausam g'nug:

Wohl denn! euch als Sklavinn folgen
 Will ich, doch gebt Freiheit ihm,
 Dafs er Lösegeld besorge,
 Um uns Beide loszukaufen.
 Und dafs er nicht wiederkomme,
 Wenn ich bleibe, fürchtet nicht;
 Denn sein Leben, seine Wonne
 Bin ich so, dafs, ohne mich,
 Ihm die Seele würd' entzogen.
 Und wenn all' mein Hab' und Gut
 Nicht für Beide g'nügen sollte,
 Bleib' Er frei und Ich gefangen.
 Aber ist es wahr (o Folter!)
 Dafs ihr ihn getödtet (sag' ich's
 Ohne selbst zu sterben?): doch nicht
 Thut solch Unrecht meiner Treue,
 Dafs ihr meines Lebens schonet.
 Grausamkeit, wenn Einmal nur,
 Uebe Mitleid; und erproben
 Mag die Welt an diesem Beispiel,
 Dafs auch Mitleid tödten konnte.

Cañerí—

Unglücksel'ges Weib! dein Gatte
 (Wenn's der Jüngling war, der dorten,

Wie gesagt, im Waldgebirge
 Weilte) kam in ihm zum Tode;
 Und dein Leid, erweicht es auch
 Diese Felsen, rührt die schroffen
 Klippen und bewegt die Steine:
 Nichts vermag es ob der stolzen
 Rauheit meiner Brust; nicht wähne,
 Da dich meine Macht gewonnen,
 Daß Arabiens Reichthum, alle
 Diamanten selbst des Orients
 G'nügten, um dich loszukaufen.
 Mein bist du; du sollst die Krone,
 Nicht der Alpujarra nur,
 Die von allen Erdenzonen
 Sollst du tragen. Komm mit mir
 In's Gebirge!

Dorothea.

Tausend Tode
 Geb' ich hier mit deinen eignen
 Waffen mir zuvor.

(Sie will ihm das Schwerdt entreißen.)

Cañerí (sie zurückhaltend).

Fruchtloser
 Widerstand!

Was wartet ihr? (*zu den Mauren.*)

Packt sie fest, schleppt sie vom Orte!

Dorothea.

Himmel, Dieses gebt ihr zu?

Habt ihr kein Erbarmen droben?

Keine Donner, keine Blitze

Mir zum Schutz?

(*Trommeln hinter der Scene.*)

Stimmen (hinter der Scene).

Zur Wehr, Genossen!

Cañerí.

Was ist dies? Verloren sind wir!

Eine Macht zahlloser Rotten

Schließt uns ein. Auf! ohne Kampf

Zieh'n wir uns zurück in's hohe

Waldgebirge, mit uns nehmend

Dieses Weib. Für jetzt ist solche

Beute g'nug; und ich will nicht,

Dass im Kampf sie uns entkomme.

Dorothea.

Himmel, o erbarmt euch mein!

Cañerí.

Hier kann dein Gebet nicht frommen.

Indem sie sie forttragen wollen, erscheint in der Ferne

Don Diego mit Soldaten.

D. Diego.

Hier ist's, wo die Stimm' ertönte. —
Schwarzer Wütrich, nicht vom Orte!
Lassen sollst du mir die schöne
Beute hier, die du gewonnen.

Cañerí.

Eher lass' ich hier mein Leben!

(Trommeln hinter der Scene.)

Erster Maure.

Nimmer glückt es unserm Volke,
Dieses Weib mit fortzubringen;
Schnellste Flucht ist uns geboten.

Cañerí.

Wir sind Wen'ge nur, sie Viele;
Auf denn, in's Gebirg, Genossen!
Ach, in dieser schönen Christinn
Geht mein größter Schatz verloren!

(Cañerí und die Seinigen fliehn.)

D. Diego (zu Dorothea).

Kommt, Señora, kommt mit mir.
Traut des Edelmannes Worten:
Innig rühret mich eu'r Schicksal,
Und mein Haus — zum Zufluchtsorte
Dien' es euch, bis ihr das Unglück

Mindern könnt, das euch verfolgt.
 Dieses graue Haar ist beste
 Bürgschaft eures sichern Hortes.
 Weilet denn in meinem Hause
 Als Gefährtinn meiner Tochter,
 Bis eu'r Leiden Hülfe findet.

Dorothea.

O verzeiht, wenn ich so große
 Gunst nicht abzulehnen wage;
 Denn kein andrer Weg ist offen.

D. Diego.

Kommt denn!

Dorothea (bei Seite).

Ohne Leben geh' ich!
 Meine Lieb', unsel'ger Gomez
 Arias, kostet dich das Leben;
 Büßs' ich's denn mit meinem Tode!

(*Alle ab.*)

Granada. StraÙe.

Don Felix und Fabio treten auf.

D. Felix (im Gespräch fortsahrend).

Da ich nun gerächt mich sah

Und Don Luis beleidigt wußte
 (Denn in seinem Hause mußte
 Alles vorgehn, was geschah),
 So entfernt' ich mich alsbald,
 Und, nicht mehr in Cadix weilend,
 Nahm ich mir ein Ross, das, eilend
 Ohne mindesten Aufenthalt,
 Her mich nach Granada brachte,
 Eines Laufs neun Meilen weit.
 Hier nun, wo Besorglichkeit,
 So wie Kühnheit, Stillstand machte,
 Hielt ich mich, drei Tage nur,
 Wohl versteckt aus gutem Grunde.
 Doch ich sah, daß keine Kunde
 Des Geschicks, das ich erfuhr,
 Nach Granada noch gekommen
 Und daß meines Gegners Fall
 Unbekannt ist überall;
 Deshalb ging ich, unbekommen,
 Aus dem sichern Zufluchtsorte;
 Denn wenn Beatriz den Preis,
 Den mein Muth errang, nicht weiß,
 Dient mein Glück mir dann zum Horte?
 Alles Volk — das war mein Streben —

Sollt' ihr künden meinen Sieg;
 Doch da jeder Andre schwieg,
 Will ich selbst ihr Kunde geben.
 Da ihr Vater ausgezogen,
 Um als Führer seiner Schaaren
 Jenen Bergpafs zu bewahren,
 Will ich, kühnlich und verwogen,
 Jetzt in ihre Wohnung gehen
 (Denn Don Diego ist ja fern),
 Und gerächt wird sich mein Stern
 An der Schönen Undank sehen.
 Komm denn, komm denn in ihr Haus!

(Beide ab.)

Strafse vor Don Diego's Hause.

Don Juan und Floro treten auf.

D. Juan.

Andres Mittel, das mir bliebe,
 Um zu mäfs'gen meiner Liebe
 Wilde Glut, find' ich nicht aus.
 Denn da Dorothea nun
 Jenen tollen Schritt gethan,
 Bleibt, um mich vom Liebeswahn
 Zu befrei'n, mir nichts zu thun,
 Als sie gänzlich zu vergessen.

Floro.

Sie verließ ihr Haus; ist's wahr?

D. Juan.

Bergen wollt' ihr Vater zwar
Diese bittere Schmach; indessen
Wissen Alle doch und sagen,
Dafs ein Kriegermann sie entführt,
Gomez Arias. Drum gebührt
Mir nunmehr, mich zu entschlagen
Dieser tollen Leidenschaft,
Die so blind mich hielt gefangen,
Und ich will, um zu erlangen
Was mir Gut und Ansehn schafft,
Mich mit Beatriz verbinden.

Floro.

Dieses ist Don Diego's Haus.

D. Juan.

Geh denn, Floro, und frag' aus,
Ob er dort sich mag befinden.

(Beide ab.)

Gomez Arias und Ginès treten auf.

Ginès.

Und du wagtest, so verwegen,
Eintritt in Granada?

Gomez.

Ja;

Denn was sollte nur mich treiben,
Von Granada fern zu bleiben?
Traf ich den Don Felix da,
Folgt' er mir, höchst eifersüchtig,
Bis nach Cadix, rach'erpicht:
Liegt mir mehr d'ran, daß man nicht
Glaub', ich sey vor ihm nur flüchtig.
Ich entfernte mich am Tage
Der Verwundung, weil ich dachte,
Sterben würd' er; und dann machte
Das Gericht vielleicht mir Plage.

Ginès.

Und ganz ungefährlich scheint
Was du später dir erlaubt?

Gomez.

Ja; denn niemals recht geglaubt
Wird, was man nur recht verneint.
Läugnen werd' ich stets mit Fleiß,
Daß ich Dorotheen raubte
Aus des Vaters Haus'; und glaubte
Auch die ganze Welt, ich sey's,
Wer beweist es mir sodann?

Ginès.

So war Keiner noch durchtrieben!

Gomez.

Beatriz nur will ich lieben,

Beatriz nur bet' ich an.

Ginès.

Wird sie dein, und hinterher

Wandelt Liebe sich zum Hasse,

Was geschieht ihr dann?

Gomez.

Ich lasse

Sie auf anderm Berg; was mehr?

Wie nur kam's, daß ich das Leben

Jener liefs? — Jetzt will ich gehn

Und von Beatriz erspähn,

Was im Hause sich begeben

Seit dem Tag, da ich entwich;

Sicher sagt sie Alles aus.

(*Beide ab.*)

Zimmer in Don Diego's Hause.

Beatriz tritt auf, gleich nach ihr Celia.

Celia.

Eben tritt ein Mann in's Haus.

Beatriz.

Wer ist's, der verwegen . . .

Gomez und Ginès treten ein.

Gomez.

Ich,

Doña Beatriz, ich bin es;
 Denn da man mir Kund' ertheilte
 In der Fremde, wo ich weilte,
 Dafs ihr jetzt, vergnügten Sinnes,
 Glücklich euch vermählen wollt,
 Schien es recht, vor allen Dingen
 Meinen Glückwunsch euch zu bringen;
 Auch damit ihr sehen sollt,
 Dafs ich wohl mit Grund euch schalt,
 Denn verwundet' ich den einen
 Nebenbuler, so erscheinen
 Andre gleich im Hinterhalt.
 Zwiefach trifft euch meine Klage,
 Jedesmal mit gleicher Macht;
 Denn tritt aus dem Haus bei Nacht
 Einer, und bei hellem Tage
 Tritt ein Andrer ein: so spricht,
 Wie entschuldigt ihr euch dann?

Ginès (bei Seite).

Muß nicht, wer ihn hören kann,
Glauben, er hat großes Recht?

Beatriz.

Nein, Herr Gomez Arias, nicht
Will ich euch Entschuld'gung geben;
Die sich zu entschuld'gen streben,
Thun auf Unschuld fast Verzicht.
Ich bedarf es nicht, denn immer
Hab' ich feste Treu bewacht.
Wenn Don Felix hier bei Nacht
Eintrat — Wahrsers giebt es nimmer,
Als daß nur ihn mein Verschmähn
Und sein Argwohn trieb zu kommen.
Und der Himmel hat's vernommen:
Als ich ihn versteckt gesehn,
War es nur mein lautes Schrei'n,
Was ihn schnell von hier verjagte,
Eh' er noch ein Wort mir sagte.

Ginès.

Zeugen stimmen überein.

Beatriz.

Wenn ihr, scheidend, ihn erkanntet,
Euch zum Kampf verleiten liefset,
Ihn im Zorne niederstiefset

Und hinweg voll Argwohn ranntet,

Ward eu'r Ferneseyn von mir

Tief empfunden, viel beweint.

War mein Vater dann gemeint,

Als ihr euch entfernt von hier,

Dafs ich Anderm mich vermähle,

Und ich gab ihm nicht mein Ja:

Welche Klage habt ihr da?

Ihr seyd Herrscher meiner Seele,

Lafst von Beiden nicht euch stören;

Euch nur soll die Lippe huld'gen!

Gomez (bei Seite).

Süfs ist, aufer dem Beschuld'gen,

Die Entschuldigung zu hören.

Ginès (zu Gomez, bei Seite).

Höre doch ihr zärtlich Dringen

Und nicht viel den Spröden mache!

Bleibt das Ende doch der Sache,

Sie auf andern Berg zu bringen.

Gomez (zu Beatriz).

Und ihr denkt wohl, meine Klage

Sey gestillt durch alles Diefs?

Beatriz.

Wahrheit fürchtet nie, gewifs!

Dafs man Glauben ihr versage.

Celia tritt auf.

Celia.

Herrinn, ach! Don Felix geht
Eben jetzt in's Haus herein.

Ginès.

Wahrheit fürchtet nie . . .

Gomez.

Wie fein,
Doña Beatriz! Nun seht . . .

Celia.

Ihn zu halten, eil' ich fort. (ab.)

Gomez.

Ob gerecht war meine Klage;
Denn Don Felix kommt bei Tage
Euch zu sehn.

Beatriz.

Verbergt euch dort;
Sehen sollt ihr dann, daß Ich
Nimmer ihn veranlaßt.

Gomez.

Wie?
Mich dem Feinde bergen? Nie!

Beatriz.

Seinetwegen nicht — für mich.

Gomez.

Komm' er, daß er hier mich finde!

Celia (hinter der Scene).

Nein, ihr dürft nicht hieher!

D. Felix (hinter der Scene).

Nur Ein Wörtlein, und nicht mehr,

Celia, sag' ich ganz geschwinde

Deiner Herrinn.

Celia (eben so).

Das ist hier

Ganz unmöglich; seyd geduldig!

Beatriz (zu Gomez).

Wenig ist mein Ruf dir schuldig!

Gomez.

Wen'ger meine Liebe dir;

Denn, der mich bei Nacht gekränkt,

Kommt bei Tag' itzt, sonder Acht.

Beatriz.

Nie, bei Tage noch bei Nacht,

Hab' ich Anlaß ihm geschenkt.

D. Felix (wie oben).

Laß mich ein, denn nicht zugegen

Ist Don Diego jetzt zum Glück.

Beatriz (zu Gomez).

Thu' es! Ziehe dich zurück,

Wenn nicht meines Rufes wegen,
Doch um klärlich einzusehn,
Dafs von mir kein Fehl geschah.

Gomez.

Nimmer berg' ich mich.

Ginès.

Ich, ja!

Beatriz.

Lafs mich weinend dies erflehn!

Gomez.

Weiber, ach! wie kann ein Mann
Euch zu widerstehn nur wännen,
Gehn zuletzt doch eure Thränen
Allem Uebrigen voran!

Beatriz.

Dies nur thu' mir zu Gefallen!

Gomez.

Sey's! doch sehr zu meiner Pein.

(Gomez und Ginès verbergen sich im Nebenzimmer.)

Celia und Don Felix erscheinen am Eingang.

Celia.

Sieh doch nur . . .

D. Felix (eindringend).

Ich muß hinein,

Sollt's ihr noch so sehr mißfallen.

Beatriz.

Was giebt's, Celia?

Celia.

Sieh nur an!

Herr Don Felix will zu dir

Mit Gewalt herein.

Beatriz.

Zu mir?

Welcher neue Thorenwahn,

Herr Don Felix, kann euch dringen

Solche Kühnheit zu begehn?

Konnt' eu'r lästig Liebesflehn

Jemals Gunst von mir erringen,

Dafs ihr jetzt so unverschämt

Zu mir eindringt? Welches Recht,

Welchen Anlaß gab ich? Sprecht!

D. Felix.

Sagen will ich's euch; vernehmt:

Eines Tags hört' ich euch sagen,

Dafs ich, in der größten Noth,

Feige mich gestellt als todt,

Um auf die Art zu verjagen

Euern Bulen, meinen Feind.

Beatriz.

Wenn ich's sagt' — ich weiß es nicht —
So war's Zorn, war's Unvorsicht.

D. Felix.

Ich nun, freilich nicht gemeint
Unvorsicht'gem Frauentriebe
Stets gehorsam mich zu fügen,
Will euch dennoch jetzt genügen,
Weil ich mehr vielleicht euch liebe,
Wenn auch — dies ist zweifelsfrei —
Diese Lieb' euch kränken muß;
Denn sehr fest blieb mein Entschluß,
Ihn zu suchen, wo es sey.

Beatriz (bei Seite).

Sicher hat er schon vernommen,
Wo er ist, und sucht ihn hier.

D. Felix.

Ihn zu finden, glückte mir;
Und so bin ich jetzt gekommen . . .

Beatriz (bei Seite).

Meine Furcht hat Grund genug!

D. Felix.

Um die Nachricht euch zu geben,
Dass, trotz tapferm Widerstreben,
Ich in Cadix ihn erschlug.

Beatriz.

That, wie wir noch keine sahn!

D. Felix.

Dieses, wollt' ich, sollt ihr wissen.

Beatriz.

Sicher habt ihr, nach Gewissen,

Jeder Pflicht genug gethan.

(Gomez öffnet ein wenig die Thür des Nebenzimmers.)

Gomez.

Welche Lust und Freude, hier

Meinen Feind so unbewußt

Lächerlich zu sehn!

Ginès.

Die Lust

Dankst du, Herr, zur Hälfte, mir.

D. Felix.

Wie? Nicht größer ist eu'r Schmerz,

Solche Dinge zu vernehmen?

Beatriz.

Weshalb sollt' ich denn mich grämen,

Wenn ein Mann, wie ihr, sein Herz

So beweist? Und da nunmehr

Ihr mich ganz befriedigt seht,

Und ihr auch es seyd — so geht!

Ginès.

Jetzt zum Rückzug!

D. Felix.

Wenn nicht mehr

Kummer euch erregt mein Thun,

So ist meiner Rache Hoffen

Doch nicht gänzlich eingetroffen..

Ginès.

Ha, der Backenstreich kommt nun!

Gomez.

Backenstreich?

Ginès.

Ei, nichts geringer!

Macht's nicht so vor Zeiten schon

Manuel Ponce de Leon,

Steigend aus dem Löwen-Zwinger?

Beatriz.

Welche Rache hattet ihr

Denn gehofft?

D. Felix.

Nur die, es sey

Euch zum Kummer, und . . .

(Geräusch hinter der Scene.)

D. Diego (*ruft draussen*).

Herbei!

Haltet mir das Pferd!

Beatriz.

Weh mir!

Welche Noth ihr mir gebracht!

Denn mein Vater ist's.

D. Felix.

Sehr leicht

Ist die Hülfe.

Beatriz.

Wie erreicht

Hier sich Hülfe noch?

D. Felix.

Gebt Acht!

Dort will ich mich bergen; mich

Sieht er nicht.

(*Er nähert sich der Thür des Nebenzimmers.*)

Ginès.

Sucht anderwärts!

Hier ist nicht mehr Platz.

Beatriz.

O Schmerz!

D. Felix (*die Beiden erblickend*).

Wer ist hier denn?

Gomez (*hervortretend*).

Ich!

Ginès.

Und Ich!

D. Felix.

Feiger, wie? Trotz meinem Degen,
Lebst du noch zu meinem Leid?

Ginès.

Ei, er starb aus Höflichkeit,
Nur des bloßen Anstands wegen.

Gomez.

War dein Arm doch viel zu schwach,
Um zum Tode mich zu bringen!

D. Felix.

Jetzt soll es ihm gelingen,
Hier vor Beatriz.

(*Er will ziehen.*)

Beatriz.

Gemach!

Nicht zerstört mir Ruf und Leben!
Denn des Mannes erstes Amt,
Wenn er edlem Blut entstammt,

Ist, den Frauen Schutz zu geben.
 Und da so das Glück es lenkt,
 Dafs mein Vater (irr' ich nicht)
 Dort mit einem Manne spricht,
 So seydt gütig und bedenkt . . .

D. Felix.

Viel zu sehr bin ich verachtet,
 Um so klug mich vorzusehn.

Gomez.

Und ich, Tollheit zu begeh'n,
 Bin zu sehr mit Gunst betrachtet.
 Und glaubt Niemand auf der Welt,
 Dafs ich dies aus Furcht gewähre,
 Nur aus Rücksicht auf die Ehre
 Einer Frau, so hoch gestellt:
 So verberg' ich mich; und fasse
 Diese Wut, die euch durchglimmt,
 Dies sey nöthig jetzt. Bestimmt
 Sehn wir dann uns auf der Gasse.

(Gomez und Ginès gehen in das Nebenzimmer zurück.)

Beatriz.

Herr Don Felix, eilt nunmehr
 Durch die Gartenthüre, fleh' ich;
 Denn durch euch gefährdet seh' ich
 Meinen Ruf.

D. Felix.

Ihr habt nicht sehr,
 Beatriz, verdient um mich,
 Dafs ich Mäßigung beweise;
 Doch es sey! Auf andre Weise
 Werd' ich zeigen, sicherlich!
 Dafs mein Muth Genüge leisten
 Allen seinen Pflichten kann. (ab.)

Beatriz.

Schliefs' ich nun die Thür! alsdann
 Werd' ich hindern jenen Dreisten,
 Dafs er wag' hervorzukommen.

(*Sie verschließt die Thür des Nebenzimmers.*)

Kann ein Weib — der Himmel sieht's —
 Mehr noch dulden?

Don Diego und Dorothea treten auf.

D. Diego.

Beatriz!

Beatriz.

Herr und Vater, sey willkommen!

D. Diego.

Heißest du auch jedesmal,
 Wann ich nahe deinen Armen,

Mich mit Recht willkommen: niemals
 Doch mit größerm, als heut Abend.
 Sieh nur, welche schöne Freundin
 Ich dir bringe.

Dorothea.

Innigst dankend
 Eurer Milde, Herr, erkenn' ich,
 Welchen sichern Zufluchtshaven
 Mir mein gutes Glück bereitet.
 Nicht getäuscht ward mein Verlangen;
 Denn wohl steht in sicherem Schutz,
 Wem ein Engel dient zur Wache.

Beatriz.

Nach dem Anlaß dieses Glückes,
 Noch auch wer ihr seyd, zu fragen
 Brauch' ich nicht; mir g'nügt, ich sehe
 Solchen Reiz, so holde Gaben,
 Um mich euerm Dienst zu weihn.

D. Diego.

Wenn du, Beatriz, ihr hartes
 Schicksal hörst, wirst du noch mehr
 Lieb' und Mitleid für sie tragen.
 Dort, am Rande des Gebirges,
 Zog sie hin mit ihrem Gatten,

Als der wilde Cañerí,
 Schwarzer, wütender Alarbe,
 Sie im Engpafs überfiel
 Und den Mann erschlug.

Dorothea.

Furchtbares

Schicksal, martern kannst du so,
 Und doch nicht zu Tode martern!

D. Diego.

Kurz, sie blieb in seiner Macht;
 Und in ihrem lauten Jammern,
 Während Seufzer ihrer Brust,
 Thränen ihrem Aug' entrannen,
 Fand ich sie und konnte glücklich
 Sie befrei'n. Und dafs vom Drange
 Solches Leids sie sich erhole,
 Will ich, ihr Geschick beklagend,
 Während sie dem Vater schreibt,
 Ihr im Hause Schutz verschaffen.

Beatriz.

Dies ist Mitleid, deiner edlen
 Seele würdig; keine Gabe
 Gäbst du mir, die mehr mich freute,
 Als dafs du bei ihrem Jammer

Dich so mild erzeigst. — Und ihr,
 Glaubt, Señora, eures harten
 Unglücks Lindrung findet ihr,
 Wenn ihr auch nicht Hülfe findet;
 Denn zwar lindern, doch nicht helfen,
 Kann das Mitleid.

Dorothea.

Euch bewahre
 Gottes Schutz! Und wißt, nicht Freiheit
 Gab mir euer edler Vater;
 Denn er bindet mich mit stärkern
 Fesseln nur.

D. Diego.

Genug mit allen
 Diesen feinen Complimenten!
 Müde bin ich; Celia, trage
 Licht in mein Gemach. Und du,
 Beatriz, nimm diese Dame
 In das deine mit.

(Celia ab.)

Beatriz.

Dort soll,
 Sie auf's beste zu empfangen,
 Mein Bestreben seyn.

D. Diego.

Wie sehr
Wirst du dadurch mir gefallen!

Celia kommt mit Lichtern.

Celia.

Ein bejahrter Cavalier,
Nach der Kleidung, fremden Landes,
Fragt nach dir, Señor.

D. Diego.

Ich komme
Gleich hinaus, ihn zu empfangen.

(D. Diego und Celia ab.)

Beatriz (bei Seite).

Himmel! was nur, von so vielen
Schwierigkeiten rings umfassen,
Soll ich thun? Mich zu vertrau'n
Dieser erst seit heut Gekannten,
Wäre Thorheit. Auf mein Zimmer
Sie zu führen, heißt verrathen
Mein Geheimniß; denn versperrt
Ist mein Freund dort im Gemache.

Dorothea (für sich).

Nicht zu dir, verschwundnes Glück!

Will ich flehn um meiner Qualen
Linderung; denn ich weiß, du bringst sie
Uebel nur, spät oder gar nicht.

Beatriz (bei Seite).

Leicht zwar ist's, ihn zu entfernen
Ohne dafs sie ihn gewahre;
Doch so bring' ich ihn und Felix
Gleich zum Todeskampf zusammen.

Dorothea (bei Seite).

Seit ihr Vater aus dem Zimmer
Sich entfernt, hat diese Dame
Nicht ein Wort mit mir gesprochen.

O wie fürchtet das verzagte
Herz des armen Hülfbedürft'gen,
Immer nur zur Last zu fallen!
Such' ich denn ein Wort, das mir
Sie gewogen macht! —

Dein Antlitz *(laut)*

Giebt, Señora, zu verstehn,
Dafs ein Kummer wohl dich nage;
Denn das Schweigen ist zuweilen
Die beredteste der Sprachen,
Und zumal, wenn es die Augen
Mehr läßt als die Stimme walten.

Mich betrübt es, wenn ich Anlaß
 Dir zu diesem Trübsinn schaffte,
 Der dich einnimmt.

Beatriz.

Aber wann
 Ist das Unglück, um zu martern,
 Der Vermittler erst bedürftig?
 Sich die freie Bahn zu machen
 Weiß es ja für sich allein,
 Braucht nicht Beistand erst von Andern.
 Traurig war ich eh' ihr kamt,
 Und nicht staunen dürft ihr wahrlich,
 Dafs ich noch es bin.

Dorothea.

Nicht staun' ich,
 Wenn ich stets, in jedem Falle,
 Trauer finde, wo ich komme,
 Unglück, wo ich nur mich nahe.
 Das Geschick, Señora, wissend,
 Dafs in dieses Hauses Hallen
 Ich mir Zuflucht würde suchen,
 Eilte mir voraus, beladen
 Mit der Fülle seines Unrechts,
 Bloß um mir Quartier zu machen.

Beatriz (bei Seite).

Hiezu will ich mich entschliessen. —

Celia, während ich hier alles, (laut)

Was zum Ordnen meines Zimmers

Nöthig ist, einrichten lasse,

Führe du mit dir hinab

In den Garten diese Dame,

Dafs sie dort sich erst erhole.

Dorothea (bei Seite).

Mich vom Platze fortzuschaffen,

Ist ihr Zweck; ich muß gehorchen.

Du erzeigst zum andernmale (laut)

Deine Güte mir, Señora,

Da du gönnst, dafs meine Qualen

Dort die Flur bethau'n mit Thränen

Und die Luft durchwehn mit Klagen.

(Sie geht ab, Celia will ihr folgen.)

Beatriz.

Höre, Celia!

Celia.

Was befehlst du?

Beatriz.

Du sollst nimmer sie verlassen,

Noch die Rückkehr ihr vergönnen,

Bis ich selber es verlange.

Celia.

Sorgsam werd' ich ihrer hüten.

(*ab.*)

Beatriz.

Er nun selber soll mir rathen,

Was ich thun soll.

(*Sie nähert sich der verschlossenen Thür des Nebenzimmers.*)

Gomez Arias,

Ganz gewiß hast du erfahren,

Welche Sorg' es giebt im Hause.

Gomez (von innen).

Da du so die Thür vermachtest,

Hört' ich wohl, es sprachen Leute,

Doch nicht wer, noch was sie sprachen.

Beatriz.

Wisse denn . . .

Gomez.

Nichts will ich wissen;

Schnell hinaus sollst du mich lassen,

Dafs Don Felix nicht vermuthe,

Feigheit nur sey dieses langen

Zögerns Grund.

Ginès (von innen).

Nein, thu' es nicht,

So der Himmel dich bewahre;

Wir sind eben hier ganz gut.

Beatriz.

Eher ich . . . Allein mein Vater

Kommt zurück.

Gomez.

Wenn er mich sah,

Halte nicht mich hier gefangen.

Beatriz.

Warum nicht? Du darfst nicht fort,

Bis ich . . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Beatriz, wer sprach hier?

Beatriz.

Herr, ich gab nur die Befehle,

Wie man für die fremde Dame

Alles soll in Ordnung bringen.

D. Diego.

Und wo ist sie jetzt?

Beatriz.

Im Garten.

D. Diego.

Geh' auf einen Augenblick

Zu ihr, thu' mir den Gefallen;
 Denn der Fremde, der mich suchte,
 Ist kein Mann im Vorgemache
 Abzufert'gen. Ich will hier
 Mit ihm sprechen.

Beatriz (bei Seite).

Himmel, schaffe

Beistand mir!

Ich werde stets *(laut)*

Willig thun, was du verlangst. —

Ohne Zweifel ist's Don Juan, *(bei Seite)*

Der schon früher nach ihm fragte.

Vierfach droht mir jetzt Gefahr:

Hier sind Bräutigam und Vater,

Mein Geliebter dort im Zimmer,

Und mein Feind ist auf der Gasse.

(ab.)

Don Luis tritt auf, in Reisekleidung.

D. Diego.

Kommt hier herein, Don Luis. Zwar, wie so bitter

Eu'r Schicksal ist, habt ihr zum Theil berichtet;

Nun sagt, weshalb ihr kommt als Hülfebitter,

Denn wohl zum Mitleid bin ich euch verpflichtet.

D. Luis.

Auf euch, als Edelmann, als Freund und Ritter,
Ist meine Hoffnung, mein Vertrau'n gerichtet.

D. Diego.

Fahrt fort, doch leise sprecht.

D. Luis.

Wie weit gekommen?

D. Diego.

Bis ihr die Flucht der Tochter wahrgenommen.
Bestürzt vernehmend eures Schicksals Strenge,
Wollt' ich euch hören an geheimern Orte.

D. Luis.

Wohl! daß der Seufzer Strom erst Kraft erränge,
Hervorzudringen aus des Busens Pforte
Und auszusprechen meiner Qualen Menge.
Selbst Euch sag' ich mit Schaam nur diese Worte;
Denn Adel, Ehrtrieb, Sinn und Klugheit fehlen
Dem, der die eigne Schmach weiß zu erzählen.
Vermißt ward Dorothea (bittres Kränken!)
In meinem Haus' (o schreckliches Erbangen!).
Ich, höchst bekümmert (wie gar leicht zu denken),
Gab Anfangs vor (ein schwierig Unterfangen!),
Sie sey in's Kloster (hartes Schicksalslenken!)
Von mir gesandt; so glaubt' ich (Wahnverlangen!),

Zu täuschen (wehe mir!), den ich belogen,
 Und hatte Niemand, als mich selbst, betrogen.
 Klug, mälsig, sorgsam dacht' ich zu verfahren;
 Blind, thöricht, zornentflammt muß ich mich sehen.
 Verschwiegen, weise, still wollt' ich's erwahren;
 Wild, toll, verblendet glaub' ich, was geschehen.
 Zuletzt wies eine Magd dem unhemmbaren
 Verlangen einen Weg, nicht fehl zu gehen;
 Sie nannte mir den Mörder meiner Ehre.
 O daß er Mörder meines Lebens wäre!
 Er nennt sich Gomez Arias, wie sie sagte,
 Und dadurch ward mein Mißgeschick vollendet;
 Denn Er ist's, den der Ruf schon längst verklagte,
 Daß er auf Laster nur sein Leben wendet.
 Ein neuer Schmerz, der jene frech gewagte
 Wahl Dorotheens nur auf's neue schändet,
 Indem er zeigt, kein Unglück sey zur G'nüge,
 Zu dem das Schicksal nicht ein zweites füge.
 Ein Krieger ist der Mann, und seine Bande
 Steht in Granada jetzt, wie ich vernommen;
 Und da nun ihr der Schaaren hier im Lande
 Anführer seyd, bin ich zu euch gekommen.
 Wißt ihr von ihm, so seyd ihr wohl im Stande,
 In meinen tiefen Nöthen mir zu frommen,

Wenn nicht durch Hülfe, doch durch Trost mir Armen;
Denn kennt ihr diesen Mann . . .

Beatriz (hinter der Scene).

O Gott, Erbarmen!

D. Diego.

Fahrt nicht fort! Dies ist die Stimme

Beatrizens. — Welch Getümmel?

Laura! Celia! — Ich muß sehn;

O verzeiht mir! (ab.)

Dorothea tritt auf.

Dorothea.

Schnell zu Hülfe

Eilt, Don Diego! Dort im Garten

Fiel sie hin.

(Sie erkennt ihren Vater.)

Was muß ich spüren?

Ich Unsel'ge!

D. Luis.

Was erblick' ich?

Rache giebt des Himmels Güte

Mir zur Hand. Treulose Tochter!

Dorothea.

Herr . . .

D. Luis.

Mein Arm soll dich erwürgen!

*(Indem Dorothea fliehen will, stößt sie das Licht um;
es erlischt.)*

Dorothea.

Wohin kann ich fliehn? Das Licht
Ist verlöscht.

D. Luis.

Mich zu entsünd'gen
Meiner Schuld, ist es geschehn;
Weil so oft mich Blindheit drückte.

Dorothea.

Ha, mein Vater will mich tödten!

Gomez (im Nebenzimmer).

Ohne Rast gesprengt die Thüre!
Hörst du, wie sie ruft, ihr Vater
Will sie tödten?

Ginès (eben so).

Herr, es glückt nicht.

D. Luis (Dorotheen verfolgend).

Ha, wo bist du?

Dorothea.

O, wer jetzt

Sagen könnt': Im Schoofs der Gräfte!

Gomez (wie oben).

Sicher weiß er, ich sey hier,
Und will nun im Zorn sie würgen.

(Er rüttelt an der Thür.)

D. Luis.

An die Thür wird dort geschlagen;
Folg' ich, wohin sie sich flüchtet!

Gomez (wie oben).

Wärest du auch von Demant, sicher
Dafs ich dich zu Boden würfe!

*(Die Thür des Nebenzimmers wird gesprengt, Gomez
und Ginès kommen hervor.)*

Ginès.

Wir sind nicht unschuld'ge Kindlein,
Doch im Höllen-Vorhof, dünkt mich.

Dorothea.

Herr und Vater!

Gomez.

Beatriz

Ist es; an der Stimme spür' ich's,
Da sie: Herr und Vater ruft.

Dorothea.

Ein Vergehn der Liebe zücht'ge
Nicht so hart!

D. Luis.

Wo birgt sie sich?

Treff' ich nie die Schmacherfüllte?

*(Gomez trifft Dorothea und ergreift ihre Hand,
glaubend, es sey Beatriz.)*

Gomez.

Fürchte nichts, Señora; Ich

Bin es, und dich zu beschützen

Ist jetzt meine Pflicht. Komm mit!

Dorothea (für sich).

Kommt Don Diego mir zu Hülfe?

Sicher ist er's, denn er sagt,

Dafs ihm Pflicht sey, mich zu schützen.

Gomez.

Folge mir geschwind!

Dorothea.

Dir folg' ich.

Gomez (für sich).

Ha, ein Unglück ist zum Glücke

Mir gediehn; denn Beatriz

Ist es, die ich mit mir führe.

(Gomez und Dorothea gehen ab.)

D. Luis (stößt auf Ginès).

Treulos Kind!

Ginès.

Ich, treulos Kind?

D. Luis.

Jetzt soll dieses Schwerdt dich würgen!

Ginès.

Welches Schwerdt? Ich sehe keines.

D. Luis.

Welche Stimme?

*Don Diego, mit einem Lichte in der Hand, und
Beatriz treten auf.*

D. Diego.

Welch Getümmel?

D. Luis (zu Ginès).

Mensch, wer bist du?

Ginès.

Weiß es nicht.

D. Diego (zu Ginès).

Was hier machst du?

Ginès.

Wie mich dünket,

Mach' ich heilige Susanna

In der Mitte zweier würd'gen

Alten, beider heil'gen Väter

Unsrer beiden Teufels-Fruchtchen.

D. Luis.

Wohin ist das Weib geflohen,
Das hier war?

D. Diego.

Aus welchen Gründen
Kamst du?

Ginès (bei Seite).

Alles muß ich läugnen.
Ich weiß nichts; ich ging vorüber, (laut)
Hörte Lärm und kam herein,
Als ein überläst'ger Rüpel.

D. Luis.

Hier bei euch, Don Diego, fand ich
Meine Tochter.

D. Diego.

Die Betrübte
War's demnach, die, nach des Gatten
Tod', ich antraf im Gebirge.

D. Luis.

Schnell ihr nach, sie ist entflohn!
Leiht der Wind ihr auch die Flügel,
Dennoch hol' ich bald sie ein. (ab.)

D. Diego (für sich).

Wär's nur heut nicht so unglücklich
Beatrizen dort ergangen!

Denn nur ihrethalb verfügt' ich
Aus dem Zimmer mich.

Beatriz.

Mein Vater,
Lafs dich dies nicht so bekümmern;
Nur der Schreck, und nicht der Fall,
Liefs mich dort Gefahr befürchten.

D. Diego.

Geh denn jetzt in dein Gemach,
Beatriz, bis ich zurück bin.

(*ab.*)

Beatriz.

Sprich, Ginès, was gab's?

Ginès.

Nicht ich,
Noch der Teufel kann's erspüren.
Schlug dein Vater dich nicht todt?

Beatriz.

Mich? Weshalb? Dafs Gomez drüben
Sich verbarg, wufst' er ja nicht;
Und der Schrei, der mir entschlüpfte,
War nur Wirkung eines Falles.

Ginès.

Also bist du, wie mich dünket,
Die nicht, die er mit sich führt?

Beatriz (gibt ihm eine Ohrfeige).

Schweig! dies Wort muß mich erwürgen.

Ginès.

Mir solch einen Backenstreich?

Beatriz.

Die er mitführt?

Ginès.

Und ich fürchte,

Ist sie Tochter jenes Alten,

Geht's ihr, zwar entführt, doch übel.

Beatriz.

Wütend macht mich Eifersucht!

Ginès.

Doch nicht allzu heftig wüte;

Denn das erste beste Berglein

Wird dich rächen zur Genüge.

Dritter Aufzug.

Gebirg und Wald: auf einem Felsen im Hintergrunde das maurische Bergschloß Benamegi.

Gomez, Dorothea und Ginès treten auf.

Gomez.

O verhafsteste der Frauen,
 Deren Anblick mich entsetzt!
 Bist du gar mein Schatten jetzt,
 Daß du mich verfolgst mit Grauen?
 Muß ich stets dich bei mir schauen?
 Wie ist dieser Tausch geschehn,
 Ursach meiner bittern Weh'n?
 Wie betrogst du mich, Verruchte?
 Wo ich die Geliebte suchte,
 Muß ich die Gehafste sehn!

Dorothea.

Hab' ich dich als todt beweint,
 Und mein Anblick schreckt dich nun:
 Was bleibt übrig mir zu thun,

Da der Todte mir erscheint?
 Der Lebend'ge (ward gemeint)
 Ist's, der vor dem Todten bebt;
 Welch ein Widerspruch erhebt
 Sich nun hier? Wer löst den Knoten?
 Der Lebend'ge schreckt den Todten,
 Und dem Todten jauchzt wer lebt?
 Als, vom Schlummer übermannt,
 Zwiefach Bild der Todesnacht,
 Ich, erwachend, in der Macht
 Jenes Cañerí mich fand;
 Als es glückte tapfrer Hand,
 Mir die Freiheit zu erstatten;
 Als der Bangen, Schmerzensmatten,
 Beatriz die Freistatt bot:
 Fühlt' ich einzig deinen Tod,
 Liebt' ich einzig deinen Schatten.
 Warum, sprich! ist nun dein Streben,
 Dafs, gequält durch gleiche Noth,
 Die beweinte deinen Tod,
 Nun beweinen soll dein Leben?
 Ich will keine Klag' erheben,
 Dafs du mit so rauhem Schmerz
 Mir verwundet hast das Herz;

Nicht, daß du mich fortgezogen
 Statt der Andern, mich betrogen
 Durch so leeren Liebesscherz,
 Nichts soll dir zum Vorwurf seyn;
 Denn, höchst dankbar für dein Leben,
 Will ich gern dir Furcht und Beben
 Meiner Eifersucht verzeihn.
 Doch weshalb, nach so viel Pein,
 Soll mich neue Qual verzehren?
 Dich zu schau'n, willst du mir wehren?
 Schone doch ein schwaches Weib!

Gomez.

Wohl ein art'ger Zeitvertreib
 Sind mir jetzt zwei Weiberzähren!

Ginès.

O wär' ich doch nimmermehr
 Aus Don Diego's Haus gegangen!
 Trieb doch nimmer das Verlangen,
 Dir zu dienen, mich hieher!
 Peinigst du ein Herz so schwer,
 Das nur sinnt dich zu verehren?
 Sie ist Weib und schwimmt in Zähren,
 Also ist sie zwiefach Weib.

Gomez.

Wohl ein art'ger Zeitvertreib

Sind mir jetzt so weise Lehren!
 Ist für meine Liebesweh'n
 Irgend mir ein Trost erkoren?
 Beatriz hab' ich verloren
 Und gefunden Dorothee'n!

Dorothea.

Muß auch so befleckt sich sehn
 Meine Treue, darf doch kein
 Flecken deine Würd' entweihn.
 Laß ab, Schmähung mir zu sagen;
 Eins ist, milde sich betragen,
 Andres, ohne Liebe seyn.
 Mit so schwacher Achtsamkeit
 Magst du wenigstens bezahlen
 Alle Seufzer meinen Qualen,
 Alle Thränen meinem Leid.

Gomez.

O der läst'gen Zärtlichkeit!

Dorothea.

Lästig wohl; mein ist sie eben.

Gomez.

Weib, was weinst du? Welches Streben
 Führt dich her? Wer bist du? Sprich!
 Unbekannt bist du für mich.
 Was begehrst du?

Dorothea.

Ehr' und Leben!

Gomez.

Dafs dir jedes Recht gebricht,
Willst du's dir beweisen lassen?
Hast du einst dein Haus verlassen,
War's aus Liebe oder nicht.
War's aus Liebe: welche Pflicht
Hat die meine dir? Sag' an!
Aber hast du es gethan,
Weil die Liebe band dein Wollen:
Hab' ich Dank für das zu zollen,
Was aus Liebe du gethan?
Ob's nun Lieb', ob's keine war,
Was dich lockt' aus deiner Wohnung,
Immer bin ich zur Belohnung
Nicht verpflichtet; das ist klar.
Falsche Lehr' ist's offenbar,
Dafs man jemals einem Weibe
Dank für Etwas schuldig bleibe;
Denn hier reifst sie Neigung, dort
Reifst der Eigennutz sie fort,
Ob Lieb', oder nicht, sie treibe.
Dafs ich dich nun mitgebracht,

Und nicht Beatriz genommen,
 Macht mich so von Zorn entglommen,
 Dafs ich gern des Tages Pracht
 Tauschte mit der dunklen Nacht.
 Und schafft nicht dies Alles hier
 Deines Wahns Enttäuschung dir:
 Wie ich einst dich, als du ruhig
 Schiefst, verliefst, dasselbe thu' ich,
 Da du wachst.

Dorothea.

Welch wildes Thier,
 Das, voll arger Tück' und Wut,
 Keiner Zähmung lernt zu weichen,
 Sich ernährt von kalten Leichen
 Oder trinket heifse Flut,
 Wird nicht doch bei Klagen gut?

Gomez.

Ich, den Glut der innern Triebe
 Macht zum Wüterich der Liebe. —
 Komm, Ginès!

Dorothea.

O sieh doch ein,
 Dafs in öden Wüstenei'n
 Ich allein, verlassen bliebe,

Nochmals in Gefahr (o Grauen!)

Meiner Ehre! Sieh, o sieh!

Nah ist dort Benamegí;

Sieh die Felsen dort, die rauhen,

Die so wilde Gräuel schauen!

Gomez.

Lästig Weib! wie plagst du mich!

Dorothea.

Weib von Liebe glühend, sprich!

Gomez.

Fort! — Ginès, komm mit mir!

Dorothea.

Ha!

So willst du mich lassen?

Gomez.

Ja!

Dorothea.

Dir zu Füßen fleh' ich dich,

Wolle nicht von mir dich scheiden,

Oder andern Weg erspähe!

Gomez.

Welchen?

Dorothea.

Ohne mich nicht gehe,

Oder laß mich Tod erleiden!

Gomez.

Ich gewähre keins von beiden.

Andres Mittel giebt's ja noch,

Ohne dich zu gehn und doch

Ohne dir den Tod zu geben.

Dorothea.

Und wie das?

Gomez.

Du sollst's erleben.

Wächter von Benamegí!

(Er ruft.)

Cañerí erscheint auf der Mauer des Schlosses.

Cañerí.

Bis zum Fuß der wälderreichen

Höh'n, die an sich selber hangen,

Kommt ein Christ herangegangen,

Wie es scheint, mit Friedenszeichen.

Gomez.

Hier muß jeder Zweifel weichen;

Denn nach allem, was ich sah,

Zeigt der Cañerí sich da.

Cañerí.

Ja, ich bin's; was wollt ihr hier?

Gomez.

Nur euch fragen . . .

Cañerí.

Was?

Gomez.

Ob ihr

Eine Sklavinn kauft.

Cañerí.

Ja.

Dorothea.

Himmel! Was bezweckst du, Grimmer?

Gomez.

Dich, Verhafste! zu verkaufen.

Ginès.

Die dem Bulen nachgelaufen,

Ist verkauft, verrathen immer.

Dorothea.

O bedenke . . .

Gomez.

Dein Gewimmer

Ist umsonst.

Cañerí.

Wo hast du sie?

Gomez.

Dieses Weib hier ist's; nun sieh!

Cañerí (Dorothea erkennend).

Wie? Du fragst, ob mir's gefällt
 Sie zu kaufen? Eine Welt
 Gäb' ich willig, Christ, für Die.
 Nimm für dieser Schönheit Pracht
 Was der Maur an reichem Schatze
 Sorgsam nach dem sichern Platze
 Dieser Felsenburg gebracht.
 Nie erzeugt der Sonne Macht
 Durch der Himmelsglut Magie,
 Berg und Meer verschliessen nie,
 Auch die reichste Mine zollt
 Nie der Habsucht so viel Gold,
 Als ich gebe, Christ, für Die.
 Alles Silber geb' ich fort,
 Das sich birgt im Schoofs der Erden;
 Schneegebirg aus Silber werden
 Soll dies Hochgebirg sofort.
 Allen den Krystall, der dort,
 Reich an wilder Melodie,
 Durch die Fluren eilt, und wie
 Er gewalt'ger stürzt und rennet,
 Sich in weisse Perlen trennet,
 Alles geb' ich, Christ, für Die.

Alle Gräser, zart und fein,
 Die der Berge Haupt und Rücken
 Als Natur-Smaragde schmücken,
 Sollen kunstgeschliffne seyn.
 Rose sey Rubin, wenn klein,
 Demant, wenn sie schön gedieh,
 Und der Demant Stern; — o sieh!
 Was ich nur an reicher Gabe,
 Silber, Gold und Steinen habe,
 Alles geb' ich, Christ, für Die.
 Wart', ich komme; nichts bedeute
 Mehr der Preis, nur der Empfang.
 Geh' am Felsen nur entlang
 Bis an's Thor. — O Himmel, heute
 Wird die Sonne selbst mir Beute!

(Er geht von der Mauer.)

Gomez.

Komm herab denn, fördre dich,
 Wenn dein Wunsch dem meinen glich;
 Denn du hast in deiner Brust
 Mehr nicht, sie zu kaufen, Lust,
 Als, sie zu verkaufen, Ich.

Dorothea.

O du undankbares Scheusal,

Furchtbar Schrecken, grauses Wild,
 Schaurig Unthier, tück'sche Natter,
 Blut'ger Tiger, Wolf voll Gier,
 Grimmer Leu, raubsücht'ger Geier,
 Endlich: Mann! — um alles schier
 In ein einzig Wort zu drängen,
 Was ich sagen kann zu dir:
 Was erdenkst du? Was bezweckst du?
 Was beginnst du, daßs du hier
 Auf dein Haupt des Himmels Rache
 Rufst herab und merkest nicht,
 Daßs für solch Verbrechen schon
 Sein erhabener Sapphir,
 Von gerechtem Zorn entglommen,
 Furchtbar schmiedet gegen dich
 Hundertfache Wetterstrahlen,
 Mehr als tausendfachen Blitz?
 Mich willst du verkaufen, Wütrich?
 Mich verkaufen? Weist du nicht,
 Daßs ich, zwar der Liebe Sklavinn,
 Frei doch, freigeboren bin?
 Mich verkaufen einem Scheusal?
 Welcher Heiden-Bösewicht
 Kann solch schändlich Werk vollbringen,

Kann so niedre That vollziehn?
 Ein Weib, das sich dir vertraute
 (Deine Gattinn, sag' ich nicht,
 Denn es g'nügt schon, Weib zu seyn,
 Wenn auch ein gehafstes), dies
 Uebergiebst du fremden Armen?
 Räch' an dir der Himmel mich!
 Weigre Sonne dir ihr Leuchten,
 Luft den milden Athem dir,
 Wasser die azurne Sphäre,
 Erde dir ihr Lenzgefild!
 Magst du sehn, im eignen Blute
 Badend, dafs ein Henker dich
 Als Verräther einst enthauptete! —
 Doch was sag' ich? Wehe mir!
 O mein Herr, mein Glück, mein Gatte,
 Deine Sklavinn bin ich, bin's,
 Aber keine flücht'ge Sklavinn;
 Könnt' ich glauben denn von dir,
 Da ich treu bin und nicht flüchtig,
 Dafs du mich verstossen willst?
 Macht' ich dir Verdrufs, erregt' ich
 Deinen Zorn: mißhandle mich!
 Doch verkaufen nicht; mir werde

Tod, beglücktes Leben dir!

Günstig strahl' herab die Sonne

Dir vom glänzenden Zenith,

Mild umfächle dich die Luft,

Sey der Flut Krystall für dich

Klarer Spiegel, sey die ganze

Erde dir ein Lustrevier! —

Cañerí, dies rohe Scheusal,

Als im waldigen Bezirk

Des Gebirgs er jenes Abends

Mich erblickte, da ich schlief,

Zeigt', als er mich wachend sah,

Seine wilde Liebe mir;

Denn zu leiden, sey's durch Liebe,

Sey's durch Haß, ist mein Geschick.

O wer doch zur Rechenschaft

Die Gestirne könnte ziehn,

Dafs mich lieben mußte Jener,

Der mein Abscheu ist, dafs hier

Dieser mich verabscheu'n mußte,

Dem ich Seel' und Herz verlieh! —

Doch wie thöricht! Von dem Allen

Jetzt zu sprechen, ziemt mir nicht;

Und ich sag's nur, dafs, wenn Mitleid

Ich nicht wecken kann in dir,
 Eifersucht mir Hülfe leiste,
 Denn oft hört' ich ja von ihr,
 Dafs sie wohl auch durch verhafsten
 Gegenstand sich wecken liefs. —
 Wohin kam's, dafs ich so schlechter
 Hülfe mich bedienen will? —
 Wenn nicht Eifersucht aus Liebe,
 Fühle sie aus Ehrenpflicht;
 Denn zuweilen doch (ich hört' es)
 Haben deine Lippen dich
 Mir gelobt zum Ehegatten.
 Drum so ganz verliere nicht
 Alle Scheu vor deinen Freveln,
 Dafs sie, eh das Wort entflieht,
 Dich ereilen; auf uns Beide
 Fällt ja jener Schuld Gewicht,
 Auf dich, weil du Solches sagtest,
 Und weil ich es glaubt', auf mich.
 Señor Gomez Arias,
 Meinen Jammer sieh!
 Lafs mich nicht gefangen
 In Benamegí! —
 Macht die Furcht vor jenem Worte,

Das du mir ertheilt, dich fliehn,
 Will ich frei davon dich sprechen,
 Und das meine geb' ich dir
 (Mit der Bürgschaft, daß ich's besser
 Halten werde, so gewiß
 Als sich je vom Lügner-Herzen
 Ein wahrhaft'ges unterschied),
 Daß ich nie Erfüllung heische.
 In ein Kloster will ich fliehn,
 Wo — so helfe mir der Himmel! —
 Ich verspreche, nie von ihm
 Andre Gnade zu erflehen,
 Als nur Glück und Heil für dich,
 Bis der Gram, dich zu entbehren,
 Enden mir das Leben wird.
 Und stellt dies dich noch nicht sicher,
 Und befürchtest du, käm' ich
 Nach Granada, könn' ein Argwohn
 Leicht entstehn in Beatriz:
 Führe selbst mich in ihr Haus,
 Dem ich vor'ge Nacht entwich
 Nur durch Irrthum; sagen wi'll ich,
 Daß ich wiederkehr', um ihr
 Jenen Irrthum zu enthüllen;

Dafs mich nur des Vaters Grimm
 Forttrieb; dafs du mich befreitest,
 Wähnend, du befreitest sie,
 Und dafs nichts mehr uns verbindet.
 Hast du endlich mir bestimmt,
 Dafs ich Sklavinn sey, so bleib' ich
 Gern bei ihr, in ihrem Dienst,
 Auch als Sklavinn, mir gebieten
 Möge Jene, die du liebst;
 Und gewifs, das letzte Mittel,
 Wohl der schwerste Schritt ist dies,
 Wozu je enttäuschte Liebe
 Eines Weibes Hoheit zwingt.
 Und erweicht nicht dieses Weinen,
 Dieses Seufzen deinen Sinn:
 Sieh auf das nicht, was ich jetzt bin,
 Sieh auf was ich war vorhin.
 Denk', du sahst mich eines edeln,
 Hoherlauchten Vaters Kind,
 Mich von ihm geliebt; du sahest,
 Wie sich Volk und Adel tief
 Vor mir neigten; sahst in Cadix
 Mich verehrt als Götterbild.
 Denk', dafs ich zuerst dich hörte,

Dann, dir trauend (wehe mir!),
 Vaterland verlor und Ehre;
 Dafs ein Greis, vom Mißgeschick
 Hart gebeugt, wofern die Kunde
 Meines Elends zu ihm dringt,
 Nimmt er Rache nicht durch Tödten,
 Doch durch Sterben Rache nimmt.
 Und gewifs . . . Doch weh! die Stimme
 Stockt im Mund, ich fühl' in mir
 Meines Herzens wilde Schläge,
 Ungleichartig unter sich;
 Denn schon seh' ich, von dem rauhen
 Babel, dem auf dunkelm Riff
 Jenes fest ummau'rte Bergschlofs
 Als ein Schwebegarten dient,
 Steigt herab, die Uebergabe
 Zu bewirken, Cañerí —
 Ist's nicht eine schwarze Wolke,
 Die mein Thränenmeer erblickt
 Und, auf dies herab sich senkend,
 Dann als Sündflut sich ergießt,
 Die der überschwemmten Erde
 Kampfnoth und Zerstörung bringt. —
 Mein Gebieter! Du mein Himmel!
 Du, mein Glück! O kehr' in dich

Jetzt zurück, um deinetwillen,
 Jetzt, da Reue zum Verdienst
 Dir noch wird, nicht zum Verbrechen!
 Denn sonst werden — glaub' es mir! —
 Himmel, Sonne, Mond und Sterne
 Dir verweigern Wärm' und Licht;
 Menschen, Vögel, Wild und Fische
 Red' und Beistand dir entziehn;
 Berge, Felsen, Bäum' und Pflanzen
 Dir versagen Schutz und Dienst;
 Wasser, Feuer, Luft und Erde,
 Nicht belebend, nährend nicht,
 Bei dem Anblick solches Frevels
 Sich empören wider dich,
 Wenn sie sehn, daß ohne Rührung
 Du so oft dies Flehn vernimmst:
 Señor Gomez Arias,
 Meinen Jammer sieh!
 Laß mich nicht gefangen
 In Benamegí!

Cañerí und einige Mauren treten auf.

Cañerí (zu Gomez).

Meine Liebe, Christ, kennt keinen
 Kaufpreis; und so bring' ich dir,

Ohne langes Feilschen, mehr
 Als du fordern kannst von mir.
 Nimm hier alle die Juwelen,
 Wo wetteifernd, wie du siehst,
 Mit den Sternen und den Blumen
 Kämpfen Demant und Rubin. —

(Er giebt dem Gomez ein Kästchen mit Edelsteinen.)

(zu Dorothea.)

Christinn, nun zum andernmale
 Bist du mein.

Dorothea.

O wehe mir!

Ginès (bei Seite).

Wer kann zweifeln, daß er reuig
 Jetzt zurück den Antrag nimmt?

Gomez (zu Cañeri).

Wohl, sie sey dir übergeben;
 Und daß meiner Schuld Gewicht
 Größer sey, nehm' ich den Kaufpreis.
 Nicht verklagen kann man mich,
 Wenn, was so viel andre Weiber,
 Seit ich diese Welt beschritt,
 Schlecht Genommenes mir nahmen,
 Mir dies eine wiedergiebt.
 Deshalb — sey es denn auch Schuld —

Denk' ich, nur Ersatz ist dies. —

Sie ist dein!

Cañerí (zu Dorothea).

So komm denn, schöne,

Holde Christinn, komm mit mir,

Dafs man Königin dich kröne

In dem ganzen Felsgebiet

Dieses mächtigen Gebirges.

Dorothea.

Ich unsel'ges Weib, weh mir!

Cañerí.

Deine Klagen sind umsonst.

(zu den Mauren.)

Führt, ihr Zwei, sie fort von hier!

Dorothea.

Gönnt zum mindesten, dafs noch Einmal

Scheidend ihn mein Arm umschliesst!

Cañerí.

Nein, du machst mich eifersüchtig.

(zu den Mauren.)

Nehmt sie mit Gewalt; kommt mit!

(zu Gomez.)

Christ, mag Allah dich beschützen!

Dorothea.

Sterne, die ihr dies bewirkt,

Tagverkünder, die ihr's schauet,
 Himmel, der gestattet dies,
 Hohe Berge, die ihr's sehet,
 Vögel, die ihr's widersingt,
 Winde, die ihr dies vernehmet,
 Bäume, die hier Zeugen sind
 Und mein ängstlich Jammern hören,
 Kommt, o kommt und rettet mich!
 Und da Menschen nicht Erbarmung
 Fühlen, fühlet ihr doch sie;
 Denn man schleppt mich grausam
 Nach Benamegí.

(Man bringt sie fort; Cañerí folgt.)

Ginès (zu Gomez).

Scheuend deine Sinnesart,
 Hab' ich schweigend hier und still
 Angehört und angesehen,
 Was du that'st; doch nimmst du mir
 Ein- und tausendmal das Leben —
 Was ich fühle, sag' ich dir:
 Ist es möglich . . .

Gomez.

Wie? Was hör' ich?

Einen Diener haben wir,

Der da predigt? Nimmermehr!

(Er ruft dem Cañerí nach.)

Höre, tapfrer Cañerí!

Cañerí (kommt zurück).

Was begehrst du?

Gomez.

Kaufst du auch
Einen Christen?

Cañerí.

Warum nicht?

Gomez.

Diesen sollst du wohlfeil haben,
Denn ich fordre nichts für ihn,
Als daß du ihn mit dir nimmest. —
Nun wohlan, Ginès, geh hin,
Küsse deinem Herrn die Hand!

Ginès.

Hast du meiner dich bedient,
Ohne daß ich dir mißfallen,
Wie verkaufst du denn mich hier,
Da ich sicher keine schlechte
Cadixer Melone bin?

Gomez.

Bei mir seyn kannst du nicht länger.

Ginès.

Mit dem Sophi würd' ich ziehn;
Doch verkauft? Das nicht! Von welchem
Pfiffigen Zigeuner-Wicht
Kauftest du mich auf dem Markte,
Dass du mich verkaufen willst?

Gomez.

Cañerí, der Sklav' ist dein!

Ginès.

Ich ein Sklave? Freier bin
Ich geboren, als der Vogel,
Der vom Fibelbuch Aprils
Kaum den ersten Buchstab kennt.
Ha, verflucht dein schändlich Spiel!

Gomez (für sich).

In dem Weib' und in dem Diener
Schaff' ich fort zwei Feinde mir;
Reich, und frei von Diesen, hoff' ich
Zu versöhnen Beatriz.

(*ab.*)

Cañerí.

Schweig' und folge mir gelassen;
Gut behandelt wirst du hier.

Ginès.

Grüner Wald, azurner Himmel,

Weiß Gebirg, Meer von Sapphir,
 Purpurrother Mohn, schwarzbrauner
 Felsen, Rose von Carmin,
 Grün bemalte Papageien,
 Violette Veilchen hier —
 Wie nur bleibt ihr All' in euerm
 Farbenschmuck und hüllt euch nicht
 In die Farbe meiner Trauer?
 Habt ihr Mitleid nicht mit mir?
 Bin ein armes Knäblein,
 Erfuhr dergleichen nie;
 Und man schleppt mich grausam
 Nach Benamegí! (Cañerí und Ginès ab.)

Granada. Zimmer im Hause des Don Diego.

Don Diego und Beatriz treten auf.

D. Diego.

Beatriz, du siehst, wie dies,
 Was heut Nacht geschah, mich quält.

Beatriz.

Mir auch, theurer Vater, fehlt
 Sorge nicht.

D. Diego.

Nach lief Don Luis

Seiner Tochter, zornentbrannt;
 So auch ich; doch nichts von Beiden
 Sah ich und kann nicht entscheiden,
 Ob er, oder nicht, sie fand.
 Ich befürchte rasche That;
 Denn (wie schon dir offenbar)
 Der sie ihm entführte, war
 Gomez Arias, ein Soldat,
 Eben der, den sie als todt
 Im Gebirge liefs.

Beatriz (bei Seite).

O wäre
 Dieses Wahrheit! Meine Zähre
 Flösse dann um mindre Noth.

D. Diego.

Dieses, Tochter, merke nun:
 Zeigt vielleicht Don Luis sich dir,
 So ersuch' ihn, daß er hier
 Auf mich warte.

Beatriz.

Ich will's thun.

(D. Diego ab.)

Beatriz.

Jetzt, da nach so langem Sehnen

Frei sich finden meine Plagen,
 Oeffnet, Lippen, euch den Klagen,
 Oeffnet, Augen, euch den Thränen!
 Himmel, was mußt' ich erleben?
 Er, den ich bei mir verbarg,
 Sie, der ich ohn' alles Arg
 Schutz verlieh — sie Beide streben
 Mich durch Eifersucht zu tödten;
 Denn Er ist's, der Jene raubte,
 Sie, die ihn getödtet glaubte
 Und beweint' in bitteren Nöthen.
 O du thöricht blinde Liebe!
 Hab' ich denn noch Kraft im Herzen,
 Um zu tragen diese Schmerzen
 Meiner schlecht vergoltnen Triebe?

Gomez Arias erscheint im Hintergrunde.

Gomez (für sich).

Eh der Ruf von jenen Sachen
 Bis hieher vermag zu dringen
 (Denn Gerücht von bösen Dingen
 Pfl egt den schnellsten Lauf zu machen),
 Wag' ich, Beatriz zu suchen,
 Ohne die Gefahr zu scheuen,

Will den vor'gen Trug erneuen
 Und nochmals mein Glück versuchen,
 Ob ich sie bereden kann,
 Dafs sie jetzt mit mir entfliehe.
 Schönste Beatriz, o siehe (*Hervortretend.*)
 Als der Inbrunst Zeugniß an,
 Dafs ich schnell zurück gekommen.
 Den Verstand verlor ich schier,
 Als ich sah, dafs ich von hier
 Eine Fremde mitgenommen;
 Denn als ich vernahm ihr Schrei'n:
 „Ha, mein Vater tödtet mich!“
 Stiefs ich rasch, verwegentlich,
 Mit Gewalt die Thüren ein.
 Denke nun, wie mir geschehn,
 Als, enttäuscht vom Tagesschimmer,
 Ich ein Weib entdeckte, nimmer
 Noch zuvor von mir gesehn;
 Und ich glaubte doch, ich Thor!
 Beatriz sey mir gegeben.

Beatriz.

Also sahst du nie im Leben
 Jene Dame?

Gomez.

Nie zuvor!

Beatriz.

Wie kann's seyn? Ist doch die Dame
 Mir als Dorothea kund,
 Die du liebtest aus Herzensgrund,
 Diese schöne, wundersame,
 Die du ihrem Haus' entführtest,
 Sie verlorst im Bergrevier,
 Dann sie suchtest selbst bis hier
 Und sie endlich mit dir führtest?
 Sprich, wie kannst du wiederkehren
 Und beleidigst mich so sehr?

Gomez.

Alles ist dir kund; nunmehr
 Will ich Alles dir erklären:
 Bitterlich gekränkt von dir,
 Glaubst' ich jenes Weib zu lieben;
 Doch von Abscheu fortgetrieben,
 Ließ ich sie im Bergrevier.
 Deinem Vater folgte sie;
 Und wenn ich von hier sie brachte
 In der Nacht, so glaub', ich dachte
 Nur an dich, an Jene nie.
 Als, statt deiner, sie sich wies,
 War so groß mein Groll und Grauen,

Dafs ich, um sie nie zu schauen,
 Sie den Mauren überliefs:
 Und den Preis, den ich bekommen,
 Diese Steine, bring' ich dir.
 G'nügt nun die Erklärung hier?

(Er bietet ihr 'das Juwelenkästchen an.)

Beatriz.

Die Enttäuschung auch, vollkommen!
 Denn das Elend seh' ich nun,
 Das ich mühsam nur vermeide;
 Deshalb will ich jetzt für Beide
 Kund dir die Entscheidung thun:
 Opfer blinder Liebe war
 Jenes Weib; durch ihr Verderben
 Weckt dein trügerisches Werben
 Mich aus meines Schlags Gefahr.
 Hingemordet seh' ich klar
 Meine Lieb' und Ehr' in ihr,
 Ganz vernichtet, todt; und hier
 Giebt sie schweigend mir die Lehre:
 Fliehe dieser Leiden Schwere,
 Die du jetzt gewahrst an mir!
 Thöricht ist es, ganz verwirrt,
 So zu einer Andern Schaden

Sich der Zärtlichkeit entladen,
 Dafs ihr Leid mir Warnung wird.
 Wird so die Vernunft gekirrt,
 Meine Neigung frei zu geben,
 Wenn ich vor mir sah so eben
 Eine Handlung, so verrucht,
 Ein Verbrechen, so verflucht,
 Wie man nimmer sah im Leben?
 Wenn ihr Sturz mir Beispiel ward,
 Das mich aus dem Schlummer störte;
 Wenn ich schon den Donner hörte,
 Warum auf den Blitz geharrt?
 Jenes Bildnifs, bleich, erstarrt,
 Liebesopfer, ruft mir zu:
 Der Zerstörer meiner Ruh
 Hat mich heuchlerisch betrogen,
 Ehr' und Vater mir entzogen,
 Als ich so noch war, wie du!
 Wohl denn! glauben will ich ihr;
 Strafe dich dein thöricht Streben!
 Denn nichts kann mir Bürgschaft geben,
 Dafs du, folg' ich jetzo dir,
 Gleiches nicht verübst an mir.
 Frei noch, giebt sich nie mein Sinn

Deiner grausen Werbung hin.
 Hier vernahm ich ihre Klagen,
 Doch nicht soll sie endlich sagen:
 Du wirst seyn, so wie ich bin! (ab.)

Gomez.

Beatrizen wollt' ich g'nügen,
 Und nun hab' ich sie beleidigt!
 Klüglich hat sie sich vertheidigt
 Und gerächt ihr Mißvergnügen.
 Dennoch werd' ich sie betrügen!
 Hält sie doch — was denn für Sorgen? —
 Stolz und Leichtsinn nicht verborgen,
 Ist der Eifersucht zur Beute!
 Sprechen werd' ich sie noch heute
 Und vielleicht verkaufen morgen. (ab.)

Vor dem Thore von Granada.

*Von der Außenseite erscheint, bei Trompeten- und Pauken-
 Schall, die Königinn Isabel mit grossem Gefolge
 von Kriegern und Damen. Aus der Stadt kommt Don
 Diego mit Begleitung ihr entgegen.*

Königinn.

Granada, Stadt des Glanzes,

Gekrönt mit so viel Strahlen lichten Kranzes,
 Wie deine Thürme streben
 Bis zu den Sternen kühn sich zu erheben;
 Zu deren mächtigen Gebirges-Recken
 Die Wolken ziehn, mit Schnee sie zu bedecken,
 In luftigem Gewimmel,
 Um Wolken nicht zu heißen, sondern Himmel!
 So oft ich dich betrachte,
 Ist's daß ich groß und kaiserlich dich achte;
 Denn stets erscheinst du mir als hochverehrtes
 Unsterbliches Vermächtniß meines Schwerdtes.
 Mildherzig auch im Siegen,
 Komm' ich, dein Schneegebirg itzt zu bekriegen;
 Dein ist's, und dir zu Ehren
 Soll es mein Muth gewinnen, nicht verheeren.
 Die maurischen Rebellen,
 Beschützt von des Gebirges Felsenwällen,
 Sie reizen meine Waffen;
 Mit ihnen, nicht mit dir, hab' ich zu schaffen.
 Denn höhrend die Gesetze,
 Die Ferdinand, dein König, den ich schätze
 Als meinen Herrn, gegeben,
 Wagt es ihr Muth, ihm frech zu widerstreben.
 So führt gerechte Rache

(Denn mein, zum groſſen Theil, iſt dieſe Sache)
 Mich her zu deinen Auen;
 Und noch einmal als Siegerinn mich ſchauen
 Soll dein Gefild, durchzogen
 Von des Genil und von des Darro Wogen.

D. Diego.

So laßt denn wiederhallen
 Der Trommeln Echo, der Trommeten Schallen,
 Und hellen Klangs die Feſtbegrüßung hören,
 Damit, zum Neid den frühen Vögelchören,
 Sich die Muſik erhebe:
 Leb' unsre Herrinn Isabel!

Alle.

Sie lebe!

(Pauken und Trompeten.)

Don Luis tritt auf und wirft ſich der Königin zu Füßen.

D. Luis.

Sie lebe biſ, die Zeit betrügend, alle
 Erinnerung ſo langer Jahr' entwalle,
 Daß ihre Macht und Milde
 Dem Schutzbedürft'gen ewig ſey zum Schilde,
 Der ihre Hül' erflehet!
 Verzeihet denn, o Herrinn, wenn ihr ſehet

Den unglücksel'gen Greis, nah seinem Ende,
Der euch zu Füßen stürzt, küßt eure Hände.

Königin.

Steht auf, denn euer Klagen,
Eu'r Weinen zeigt, welch Leid ihr habt zu tragen.
Was denn ist eu'r Begehren?

D. Luis.

Ihr mögtet . . .

Königin.

Was?

D. Luis.

Gerechtigkeit gewähren.

Königin.

Gewiß, daß sie euch werde!

D. Luis.

Ich bin nicht werth, zu küssen nur die Erde,
Auf der ihr geht.

Königin.

Um Trost euch zu ertheilen,
Will ich, bis ich euch hörte, hier verweilen.

D. Luis.

Herrinn, eine schöne Tochter
Hatt' ich; zwar sie lebt noch immer,
Doch ich habe sie nicht mehr;

Ohne Tod, muß ich sie missen.
 Ich erzog sie — doch dies heißt
 Wohl zu weit hinaus beginnen;
 Ich bin Edelmann, doch unnoth
 Ist es, dieses zu berichten.
 Sittsam, tugendhaft, verständig
 Wuchs sie auf, bis alles Dieses,
 Sitte, Tugend und Verstand,
 Ward durch eines Frevlers list'gen
 Zaubertrug zerstört. Er führte
 Mein getäushtes Kind von hinnen
 Und . . . Allein weshalb, o Herrinn!
 Wiederhol' ich's mit der Stimme,
 Wenn es meine Thränen schneller
 Und viel besser noch berichten?
 Uebergehn wir (denn ich mögte
 Nicht durch Klag' euch Unlust bringen;
 Wird der Klagende doch leicht
 Durch Weitschweifigkeit zuwider),
 Dafs ich sie vermifst', ihr eiligst
 Folgte, dafs ich sie erblickte
 In des Freundes Hause, Schutz
 Unter fremdem Namen findend;
 Denn auf dies Vergehen nicht
 Soll sich meine Klage richten,

Weil schon durch so manches Beispiel
 Sich die Scheu davor verlieret.
 Doch berichten will ich jetzt
 Die abscheulichste, die wildste,
 Die grausamste, schwerste Schandthat,
 Die des ärgsten Bösewichtes
 Ganz verwildertes Gemüth
 Je vermogte zu ersinnen.
 Doch bevor ich dies enthülle,
 Sag' ich, wie mir's ward berichtet:
 Wist, ein Maur, den Eigennutz
 Von Benamegí's Gebirgen
 Nach Granada führte, kam
 Um mir einen Brief zu bringen;
 Und da er mir Schlimmes brachte,
 Mußt' er mich nothwendig finden.
 Meine Tochter schrieb den Brief,
 Und sie sagt . . . In Demuth bitt' ich,
 Les't ihn selbst, damit ihr selbst
 Von dem Fall euch unterrichtet,
 So auf einmal mich erlösend
 Von zwei Qualen, zwiefach bitter:
 Euch zu nennen meine Schmach,
 Und zu nennen vor so Vielen.

(Er überreicht der Königin den Brief.)

Königinn (lesend).

„Herr und Vater! Zur Entschuld'gung
Der begangnen Fehle giebt es

Besser nichts, als das Geständniss,

Dafs man sie als Fehl' empfinde.

Ja, ich fehlte, hintergangen

Von dem Mann, der im Beginnen

Hand und Wort mir gab als Gatte,

Dann, verachtungsvoll, mit bitterer

Schmähung, mit Betrug, Verrath,

Endlich kam zum ärgsten Schritte,

Jenem wilden Cañerí

Mich als Sklavinn überliefernd.

Unterhandle meine Freiheit

Und dann strafe mich; denn nimmer

Wünsch' ich, Herr, die Freiheit mir,

Um von deines Schwerdtes Spitze

Nicht zu sterben, sondern weil

In der Knechtschaft, die mich bindet,

Ich Gefahr, wenn nicht des Glaubens,

Doch der Ueberzeugung finde.“

Alles Volk, das nach Granada *(sprechend.)*

Mich begleitet aus Castilien,

Und auch jenes, das Granada

Aufbot, soll im Augenblicke
 Nach Benamegi sich wenden.
 Rast erlaubt mein Eifer nimmer,
 Nicht Erholung mehr; denn Rast
 Und Erholung ist ihm Dieses.
 Wer ist jener Mensch, wofern (zu D. Luis.)
 Er den Namen Mensch verdienet?

D. Luis.

Gomez Arias ist sein Name.

Königinn.

Auf! verkündet meinen Willen,
 Dafs, bei Todesstrafe, Keiner
 Zuflucht oder Lebensmittel
 Gebe diesem Gomez Arias,
 Dem verruchten Bösewichte.
 Wer ihn fängt, erhält von mir,
 Wenn er todt ihn überliefert,
 Gleich zwei tausend Stück Dukaten,
 Vier, wenn er ihn lebend bringet.
 Und zu Gott gelob' ich hier,
 Mein Gewand zu wechseln nimmer,
 Keinen Wohnort zu betreten,
 Bis ich, jene Höh'n bezwingend,
 Die Rebellen meiner Macht,

Meines Königthums Bekrieger,
 Dies unsel'ge Weib befreit;
 Dafs Jahrhunderte berichten:
 Ward ein Weib beschimpft, ein andres
 Ward die Rächerinn des Schimpfes.

(*Alle ab.*)

Auf dem Bergschlosse Benamegi.

*Cañerí und andere Mauren, Dorothea und Ginès
 als Sklaven, treten auf.*

Cañerí.

Dafs ich, Schönste, nicht so gänzlich
 Als ein Scheusal dir erschiene,
 Unwerth auch den Namen nur
 Eines Menschen zu verdienen,
 Sucht' ich, holde Christinn, stets
 Seit du dich bei mir befindest,
 Dir den Schrecken, mich zu sehen,
 Durch die Schmeichelei'n zu lindern,
 Die du hörtest; denn nur schlecht,
 Niedrig ist erzwungne Liebe,
 Die dem Liebenden verwehrt,
 Durch sich selbst sie zu verdienen.

So bet' ich dich an, im Hoffen
 Dich durch Zartheit zu gewinnen,
 Bis du endlich, deinem Glauben
 Abgethan, dich mir verbindest.
 Drum versagt' ich nie die Ehrfurcht,
 Welche deiner Schönheit ziemet,
 Diesen Sonnen, hochvergöttert
 Von dem lieb'entflammten Indier.

Dorothea.

So sehr acht' ich, Afrikaner,
 Diese Zartheit, diese Milde,
 Dafs ich nicht durch Trug und Täuschung
 Sie vergelten will. Drum wisse:
 Hätt' ich tausend Leben, alle
 Würd' ich gern zum Opfer bringen
 Deinem Stahl, um mir des Glaubens,
 Mir der Ehre Gut zu sichern.

Cañerí.

O nicht raube mir die einz'ge
 Hoffnung, die mein Leben fristet!

Dorothea.

Sprich nicht mehr von dieser Hoffnung,
 Denn Dasselbe hörst du immer.

Cañerí.

Weise räthst du mir; Zerstreuung

Sey versucht, den Gram zu lindern.

Sagt den Musikern, sie sollen (zum Gefolge.)

Aus der Fern' uns etwas singen,

Und die Liebe sey der Stoff

Des Gesangs.

Ginès.

Dies zu gebieten

Ist sehr unnütz, denn ihr ew'ger

Singsang ist ja Lieb' und Liebe.

Cañerí.

Und du, Christ, dem ich, als meines

Theuern Guts erprobtem Diener,

Sklavenkett' und Tod erliefs,

Wie ergeht es dir hier drinnen?

Ginès.

Ach, gewaltig übel, Herr!

Cañerí.

Plagt man dich in meinem Dienste?

Ginès.

Schrecklich!

Cañerí.

Wie denn so?

Ginès.

Wie so?

12 *

Keinen Tropfen Wein zu trinken
 Giebt man mir, kein Stückchen Speck
 Sah ich, Herr, seitdem ich hier bin;
 Und nie kann es Freude geben,
 Wo es Wein nicht giebt und Schinken.

Cañerí.

Warum, sprich, hat jener Christ
 Sie und dich verkauft?

Ginès.

Aus Grillen. —

Doch schon hört man die Musik.

Cañerí (zu Dorothea).

Horch' auf den Gesang, Geliebte!

Dorothea (für sich).

Ob mein Vater jenen Brief
 Wohl erhalten hat? Ich zittre!

Gesang (hinter der Scene).

Señor Gomez Arias,
 Meinen Jammer sieh!
 Bin ein armes Mägdlein,
 Erfuhr dergleichen nie.

Dorothea (weinend).

Schon in Liedern tönt mein Schicksal!

Cañerí.

Fluch den Tönen, deren Stimmen
Ursach sind, daß wiederum
Deine Thränen sich ergießen! —
Schweiget, schweigt sogleich!

Dorothea.

Nein, Herr!
Lafs sie, fleh' ich, weiter singen.
Bringt auch Hören Schmerz, doch lafs mich
Hören, um den Schmerz zu bittern.

Stimmen (hinter der Scene).

Waffen! Waffen! Kämpfe! Krieg!

Cañerí.

Welch ein Waffenlärm ist dieses?
Welch Getöse? Doch was frag' ich,
Wenn ich schon von hier erblicke,
Wie Castiliens Kriegsgeschwader
Rasch bevölkern jene Gipfel,
Die, gekrönt mit Federn, strahlen
Gleich Olympen auf Olympen?
Auf die Mauer eilt, Alarben,
Auf die Mau'r! — Ich kämpf' um Vieles,
Um mich selbst und um dies holde
Götterbild, das mich besiegte.

(Cañerí und die Mauren ab.)

Stimmen (hinter der Scene).

Kämpfe! Krieg!

(*Trommeln.*)

Dorothea.

Dem Himmel Dank,

Dafs mein Schicksal mir sich mildert!

Jetzt, o Glück! steh' du mir bei,

Kühnheit, Muth und Stärke gieb mir,

Dafs ich, jetzt das Oberhaupt

Aller der gefangnen Christen,

Die, zwar lebend, doch begraben

Im Verliefs des Schlosses liegen,

Der rebellischen Alarben

Streitmacht zu beschäfft'gen diene. —

Auf, Ginès, nimm Waffen!

Ginès.

Niemals

Nehm' ich (denn nur Diebsgesindel

Uebt solch schändlich Lasterthum),

Als was man mir giebt.

Dorothea.

Komm mit mir! —

Gebe Mars mir Glück, denn Venus

War es, die mein Unglück wirkte!

(*ab.*)

Ginès.

Gehen, ich? Mir scheint das Bleiben
 Doch viel besser; denn ich schliesse:
 Wenn die Christen Sieg erlangen,
 Werd', als Christ, ich Freiheit finden;
 Siegt der Mauren Schaar und sieht,
 Dafs ich gegen sie mich nimmer
 Aufgewiegelt, so wird Lohn,
 Und nicht Strafe, mir beschieden.
 Folglich, ruhig bleibend, kann ich
 Nur gewinnen, nie verlieren.
 Ueberdies vermeid' ich wohl
 Manch Geschofs, das, sich verirrend,
 Mich als ungeladnen Gast
 Führt zum Mahl im Paradiese. —
 Ruhig jetzt! Schon gehn sie los.

Dorothea (hinter der Scene).

Auf, Gefangne! Wenn eu'r Wille
 Freiheit ist, so nehmt die Waffen!

Ginès (leise).

Auf, gefangne Brüder, krieget
 Tapfer für euch selbst! — O wie
 Sie ermuthigt meine Stimme!
 Denn schon sprengen sie die Pforten

Und die Ketten und die Gitter,
 Und schon würgen sie die Mauren,
 Dies aufrührische Gesindel.

(*Trommeln.*)

D. Luis (*hinter der Scene*).

Ich nun muß der Erste seyn,
 Der den rauhen Obelisk
 Dieser steilen Felsenhöhen
 Zu erklimmen wagt!

Cañerí (*hinter der Scene*).

Bin Ich es,
 Der den Zugang dir verwehrt,
 Wie kommst du herauf?

Ginès.

Bei'm Himmel!

Christen sind schon auf der Mauer,
 Und im selben Augenblicke
 Dringen Christen durch die Pforten.
 Wenn ich jetzt mich an sie schliesse,
 Sterben alle diese Hunde.

Dorothea (*hinter der Scene*).

Unser ist das Thor; das Gitter
 Oeffnet! Christen, dringt herein!

Am Thore von Benamégi.

Fortwährender Trommel- und Trommetenschall. Die Königin Isabel tritt auf, begleitet von Don Diego, Don Felix, Don Juan und zahlreichem Kriegsvolk. Dorothea und die gefangenen Christen öffnen von innen das Thor und dringen heraus. Von der Mauer stürzen Don Luis und Cañerí, einander umschlingend, plötzlich herab.

Cañerí.

Heil'ger Allah!

D. Luis.

Großser Himmel!

Cañerí.

Ha, wer bist du, Christen-Cid,
Der vermogt mich zu besiegen?

D. Luis.

Wetterstrahl, der aus der eignen
Sphär' entfesselt zuckt hernieder.

Königin.

Und wer bist du, Christinn, du,
Die so schnell mir half zum Siege?

Dorothea.

Ein unglücklich Weib, doch glücklich,
Weil ich dir zu Füßen liege.

Königinn.

Bist du's, die von Gomez Arias
Ward verkauft, dem Bösewichte?

Dorothea.

Eh' es dir mein Mund bekennt,
Hat's dir meine Schaam berichtet.

D. Luis.

Hohe Königinn, dir leg' ich
Cañerí zu Füßen nieder.

Königinn.

Und ich gebe die befreite
Tochter dir zurück; doch wisse,
Dass ich künftig sie beschütze.

D. Luis (zu Dorothea).

Trüb' und froh seh' ich dich wieder.

Königinn (zu Cañerí).

Dir, Barbar, der den Gesetzen
Widerstrebte, deren Milde
Dich zuliefs als Unterthan —
Dir wird Tod, die wohlverdiente

Strafe jener Meutereien,
Die du freventlich gestiftet.

Cañerí.

Ich erspare dir die Rache,
Herrinn, für mein frech Beginnen;
Denn ich glaube, schon die Furcht
Vor den Wunden deiner Blicke
Giebt den Tod mir. Wütend, seufzend,
Sterb' ich, dir zu Füßen sinkend.

(Er fällt und stirbt.)

Königinn.

Schafft den Leichnam hier, so vielfach
Mir ein Graun, aus meinen Blicken
Schleunig fort. — Und laßt dem Höchsten
Dank uns sagen . . .

(Getümmel hinter der Scene.)

Doch was giebt es

Dort für Lärmen?

D. Felix.

Ein'ge Bauern,
Angereizt vom Lohne, bringen
Gomez Arias hier gefangen;
Und dir folgend, kamen diese
Bis hieher.

Ein Haufen Bauern bringt den Gomez Arias als Gefangenen.

Königinn.

Und wer von euch
Ist der Gomez Arias?

Gomez (hervortretend).

Ich bin's,
Der in blinder Raserei
So viel Frevel hat verrichtet.

Königinn.

Erstes Beispiel meiner festen
Strafgerechtigkeit sey Dieser,
Daß er, ihr die Ehr' erstattend,
Tiefer dann die Straf' empfinde. —

(zu Gomez.)

Reich' als Gatte deine Hand
Diesem Weibe hier.

Gomez.

Und knieend
Ihr zu Füßen, fleh' ich reuvoll,
Daß sie mir verzeih' aus Milde.

Dorothea.

Ja, ich thu's; und mit der Hand
Nimm die Seele hin.

Ginès (bei Seite).

Bei'm Himmel!

Kommt der hier, zur einz'gen Strafe,
Mit der Heirath durch: gewißlich,
So verkauf' ich morgen Alle,
Die ich finden kann.

Königinn.

Du siehest
Jetzt, Don Luis, der Tochter Ehre
Wohl gerächt und aufgerichtet.

D. Luis.

Gaben sind es deiner Hand. —

(zu Dorothea und Gomez.)

So umarm' ich euch als Kinder.

Königinn.

Halt, Don Luis! Denn da wir Beide
Die Beleidigung empfangen,
Bist zwar Du gerächt, nicht Ich.

Ginès.

Und ich auch nicht, denn der Diener
Bin ich ja, den er verkaufte.

Königinn.

Dieser Mann — im Augenblicke
Beug' er seinen Hals dem Schwerdte;

Und sein Haupt, da, wo der Wilde
Seine Gattinn einst verkauft,
Bleib' auf einem Pfahl.

Gomez.

Ich liege
Dir zu Füßen . . .

Königinn.

Schafft ihn fort!

Ginès.

Dabei werd' ich gerne dienen.

(zu Gomez.)

Ha, bei Gott! jetzt soll's zum Hängen
Mit euch gehn, weil ihr der Liebe
Wahrer Judas seyd, der küßt
Und verkauft.

Gomez.

Gerechter Himmel!

Sühne meine Schuld die Strafe!

(Man führt ihn fort.)

Dorothea.

Große Königinn, verziehen
Hab' ihm ich, sein Gegenpart;
O verzeih' ihm auch! Sey milde!

Königinn.

Bei Verbrechen ist der König

Alles. Hast Du ihm verziehen,
 Als Partei — Ich thu' es nicht,
 Dafs der Folgezeiten Richter
 Zur Verzeihung solchen Frevels
 Nicht das Thor geöffnet finden.

D. Diego (zu D. Juan).

Was wir unterhandelt haben,
 Kommt, Don Juan, gewifs zum Ziele,
 Wenn wir nach Granada kommen.

D. Felix.

Und des Gomez Arias Liebchen
 Mag denn auch sein Ziel erreichen.

Ginès.

Und verzeiht ihm, will ich bitten,
 Seine Fehler; und uns gebt
 Nur ein Zeichen eurer Milde.

Alles, was die Hand vermag,

Als Partei — Ich thut es nicht,

Dass der Folgerzeit Richter

Von Verwehung solchen Fortschritts

Wohl das Thor geöffnet finden.

D. Diego (zu D. Juan)

Was wir unterhandelt haben

Kommt, Der Juan, gewiss zum Ziele.

Wenn wir noch Geduld heben.

D. Polanco

Hat das Gnome Atlas lieblich

Nag denn auch sein Ziel erreicht.

D. Polanco

Und vertritt ihn, will ich hoffen,

Sein Fehlen; und uns geht

Um ein Leben ohne Mitleid.

Der
A r z t s e i n e r E h r e .

Don Pedro, Fürst von Castilien

Don Enrique, Infant von Castilien

Don Diego

Leopoldo, ein Wundarzt

Isabel, Schwester des Don Pedro

Isaac, Diener des Don Pedro

Agustín, Diener des Don Enrique

Erzähler

Gedicht

Der

Alte, alte, alte, alte, alte

13

13

P e r s o n e n .

Don Pedro, König von Castilien.

Don Enrique, Infant, dessen Bruder.

Don Gutierre Alfonso de Solís.

Doña Mencía de Acuña, dessen Gemahlinn.

Doña Leonor.

Don Arias.

Don Diego.

Ludovico, ein Wundarzt.

Jacinta, Sklavinn der Doña Mencía.

Ines, Dienerinn der Doña Leonor.

Coquin, Diener des Don Gutierre.

Bittsteller.

Gefolge.

Personen

Don Pedro, König von Castilien
Don Enrique, Infant, dessen Bruder
Don Enrique, Alfons de Solís
Don Alonso de Aranda, dessen Gemahlin
Don Alonso
Don Alonso
Don Alonso, ein Wundarzt
Don Alonso, Sekretär der Don Alonso
Don Alonso, Oberster der Don Alonso
Don Alonso, Diener des Don Alonso
Bittsteller
Gefolge

Erster Aufzug.

~~~~~

*Landgegend in der Nähe von Sevilla.*

*Jagdgetöse hinter der Scene.*

*Der Infant Don Enrique stürzt fallend auf die Bühne;*

*Don Arias und Don Diego eilen ihm zu Hülfe.*

*Zuletzt erscheint der König mit Gefolge.*

***D. Enrique.***

Heil'ger Gott!

***D. Arias.***

Des Himmels Hand

Schütze dich!

***König.***

Was giebt's?

***D. Arias.***

Das Rofs



Stürzte hin; gewaltsam schoß  
Hin zur Erde der Infant.

*König.*

Wenn die Thürme von Sevilien  
Solchen Gruß von ihm bekommen,  
War's ihm besser, nie zu kommen,  
Nie zu weichen aus Castilien. —  
Bruder!

*D. Diego.*

Herr!

*König.*

Schlägt er den Blick  
Noch nicht auf?

*D. Arias.*

Zugleich entflohn  
Farbe, Puls, Empfindung schon.  
Welch ein Unheil!

*D. Diego.*

Welch Geschick!

*König.*

Auf, Don Arias! Eilt sofort  
Nach dem Landhaus dort am Wege,  
Ob der Prinz nicht ein'ge Pflege  
Finden könne, daß er dort,



Bis er sich erholt, verweile.  
 Bleibt, ihr Andern, alle hier  
 Und gebt einen Renner mir,  
 Denn hinweg treibt mich die Eile.  
 Könnt' auch dieser Schreck und Gram  
 Sich als Hemmung mir erzeugen,  
 Will ich nicht vom Rosse steigen  
 Bis ich nach Sevilla kam.  
 Dorthin bringet mir die Kunde  
 Des Erfolgs.

*(ab mit Gefolge.)*

**D. Arias.**

Dies offenbart  
 Seine rauhe Sinnesart  
 Deutlich bis zum tiefsten Grunde.  
 Einen Bruder zu verlassen,  
 Schwankend in des Todes Armen,  
 Wer vermögt' es ohn' Erbarmen?  
 Ha, bei Gott!

**D. Diego.**

Still! Nur gelassen!  
 Denn, Don Arias, hören Wände,  
 So befürcht' ich, Bäume sehn;  
 Beides käm' uns theu'r zu stehn.



**D. Arias.**

Du, Don Diego, geh' behende,  
Dort im Landhaus anzusagen,  
Der Infant sey mit Gewalt  
Hier vom Ross gestürzt. — Doch halt!  
Besser ist es wohl, wir tragen,  
Um ihn pflegen dort zu können,  
Beid' ihn hin.

**D. Diego.**

Der Rath ist gut!

**D. Arias.**

Leb' Enrique! Sonst kein Gut  
Mag das Schicksal mir vergönnen.

*(Beide ab, indem sie den Infanten wegtrugen.)*

*Saal im Landhause des D. Gutierre.*

*Doña Mencía und Jacinta treten auf.*

**Mencía.**

Dort vom Thurme sah's mein Blick.

Zwar, Jacinta, wer es war,

Konnt' ich nicht erspähn; doch klar

Weiß ich, großes Mißgeschick

Trug sich zu. Ein Cavalier,



Kühn von Ansehn und Gebärde,  
 Kam auf so behendem Pferde,  
 Dafs er schien im Luftrevier  
 Einem Vogel gleich an Schnelle;  
 Gut ist der Vergleich erdacht,  
 Denn des Federbusches Pracht  
 Gab den Lüften Farbenhelle.  
 Hatten doch, ihn zu bemalen,  
 Feld und Sonne sich gesellt;  
 Seine Blumen gab das Feld,  
 Und die Sonn' ihm ihre Strahlen.  
 Und so tauschten sie den Glanz,  
 Da sie keins dem andern wichen,  
 Dafs sie ganz der Sonne glichen,  
 Aber auch dem Frühling ganz.  
 Doch das Ross, zu eilig fliegend,  
 Stürzte, strauchelnd, also hin,  
 Dafs, was Vogel war vorhin,  
 Jetzt, auf grüner Erde liegend,  
 Rose ward. So schien von fern  
 Dieses bunte Glanzgewimmel,  
 In Luft, Erde, Sonn' und Himmel,  
 Vogel, Ross und Blum' und Stern.

*Jacinta.*

Herrinn, ach! in's Haus tritt ein . . .



*Mencia.*

Wer?

*Jacinta.*

Ein Haufen Leute dringt  
Durch die Pforte.

*Mencia.*

Wie? Man bringt  
In dies Landhaus ihn herein?

*Don Arias und Don Diego tragen den ohnmächtigen  
Infanten herein und lassen ihn auf einen Sessel nieder.*

*D. Diego (zu Mencia).*

Das Geblüt des Königs hat  
In den Häusern aller Edeln  
Solch ein göttlich Recht zu üben,  
Dafs es Kühnheit uns gegeben,  
So zu treten in das eure.

*Mencia.*

Himmel, was ist dies? Wen seh' ich?

*D. Diego.*

Der Infant ist's, Don Enrique,  
Bruder unsers Herrn Don Pedro,  
Der, gestürzt vor euerm Thor,  
Hier erscheint, nur halb noch lebend.



*Mencia.*

Hilf mir Himmel! Welch ein Unglück!

*D. Arias.*

Sagt, in welchem der Gemächer

Er verweilen kann so lange,

Bis zur vor'gen Kraft sein Leben

Wiederkehrt. — Doch was erblick' ich?

Herrinn, Ihr?

*Mencia.*

Don Arias!

*D. Arias.*

Denken

Muß ich, Traum sey oder Dichtung

Was ich höre, was ich sehe.

Don Enrique, der Infant,

Liebender als jemals, kehret

Nach Sevilla heim und findet

Dich, so traurig dir begegnend —

Kann dies Wahrheit seyn?

*Mencia.*

Sie ist's;

O daß sie ein Traum nur wäre!

*D. Arias.*

Doch wie bist du hier?



*Mencia.*

Erfahren  
Sollst du alles, doch erst später;  
Jetzt gilt es allein, das schwache  
Leben deines Herrn zu wecken.

*D. Arias.*

Wer ihm sagt', er werde so  
Hier dich sehen!

*Mencia.*

Schweig', ich flehe;  
Denn viel liegt daran, Don Arias.

*D. Arias.*

Weshalb?

*Mencia.*

Meiner Ehre wegen. —

Geht in jenes Zimmer; dort  
Ist ein Lager, weich von Fellen  
Türk'scher Art, geschmückt mit Blumen,  
Wo er, zwar auf niederm Bette,  
Sich erholen kann. — Jacinta,  
Bring' das nöthige Geräthe,  
Feines Linnen, Wohlgerüche,  
Würdig solches hohen Zweckes.

(*Jacinta ab.*)



*D. Arias (zu D. Diego).*

Lassen wir, indess man ordnet,  
Den Infanten hier, und gehen,  
Um ihm Hülfe zu bereiten,  
Kann's im Unglück Hülfe geben.

*(D. Arias und D. Diego ab.)*

*Mencia.*

Sie sind fort, ich bin allein. —  
O wer jetzt doch Freiheit hätte,  
Mit der Ehr' Einwilligung  
Dem Gefühl sich hinzugeben!  
O wer laut doch reden dürfte,  
Wer dies Schweigen dürfte brechen,  
Dieses Eisgefängnis, wo  
Jene Glut ist eingekerkert,  
Die, zwar aufgelöst in Asche,  
Noch als Trümmer scheint zu sprechen:  
Hier war Liebe! — Doch was sag' ich?  
Was ist dies, ihr Himmelsmächte?  
Ich bin die ich bin; zurück  
Gieb mir, Luft, die leisen Klänge,  
Die du nahmst; wenn auch verloren,  
Sollen sie doch kund nicht geben  
Was ich stets verschweigen muß.



Denn ich bin — erwäg' ich's besser —  
 Auch nicht, um zu fühlen, mein;  
 Und nur deshalb seh' ich gerne,  
 Dafs mir ein Gefühl noch bleibt,  
 Weil mir bleibt, dies inn're Sehnen  
 Zu besiegen. Keine Tugend  
 Ungeprüft! Im Tiegel eben  
 Zeigt das Gold sich erst vollkommen;  
 Stahl ist Probe des Magneten,  
 Wie der Demant des Demanten,  
 Wie des Feuers Glut der Erze.  
 Und so, meiner Ehre Lät'ung  
 Ist sie selbst, wann ich mir selber  
 Obgesiegt, weil ohne Prüfung  
 Nimmer sie vollkommen wäre. —  
 Erbarmen, Himmelsmächte!  
 Leb' ich denn schweigend, weil ich schweigend sterbe!  
 (*Sie nähert sich dem Infanten.*)  
 Don Enrique! Herr!

*D. Enrique.*

Wer ruft?

*Mencia.*

Tausend Dank . . .

*D. Enrique (sich ermunternd).*

Dafs Gott mir helfe!



*Mencia.*

Für dein Leben, Herr!

*D. Enrique.*

Wo bin ich?

*Mencia.*

Mindestens doch an einer Stätte,

Wo Ein Wesen deines Wohlseyns

Innig sich erfreut.

*D. Enrique.*

Ich denk' es,

Wenn dies Glück, weil's eben mein,

Nicht zerfließt in luft'ge Leere.

Denn zugleich erwacht und schlummernd,

Muß ich bei mir selbst erwägen,

Ob ich jetzo wachend träume

Oder schlummernd überlege.

Doch weshalb will ich's erforschen

Und die Wahrheit nur gefährden?

Ist es wahr, daß ich jetzt schlummre,

Möge Niemand je mich wecken!

Und ist's wahr, daß ich jetzt wach bin,

Mög' ich schlummern nie im Leben!

*Mencia.*

Eure Hoheit, großer Herr,

Sorge jetzt nur, klug, bedächtig,



Für eu'r Wohlseyn; denn durch lange  
 Säclen dauern soll eu'r Leben,  
 Phönix seines eignen Ruhmes,  
 Dem gleich, der, im Feuer webend,  
 Vogel, Flamme, Kohle, Glühwurm,  
 Urne, Holzstofs, Stimme, Brennheerd,  
 Wird und lebt und währt und stirbt,  
 Sohn und Vater von sich selber.  
 Und hernach will ich euch sagen,  
 Wo ihr weilet.

*D. Enrique.*

Nicht begehrt' ich's!  
 Wenn ich leb' und hier dich schaue,  
 Ist kein gröfser Glück mein Streben,  
 Und so auch kein gröfser Glück,  
 Wenn ich todt bin und dich sehe;  
 Denn da mufs der Himmel seyn,  
 Wo solch schöner Engel lebet.  
 Und so will ich nicht erspähn,  
 Welcher Zufall, welch Begebnifs  
 Mich an diesen Ort geleitet  
 Oder dich hieher gesendet.  
 Weifs ich nur, jetzt bin ich da,  
 Wo du bist — zufrieden leb' ich;



Und so brauchst du nichts zu sagen,  
Und nichts brauch' ich zu vernehmen.

*Mencía (bei Seite).*

O wie bald doch wird die Zeit  
Dieser Wonn' Enttäuschung geben! —  
Sagt mir jetzo, wie befindet  
Eure Hoheit sich?

*D. Enrique.*

So trefflich,  
Dafs ich nie mich besser fand.  
Nur in dieser Hüfte merk' ich  
Ein'gen Schmerz.

*Mencía.*

Der Sturz war hart;  
Aber Ruhe, sollt' ich denken,  
Wird euch bald Genesung schaffen.  
Dieser nöth'gen Ruhe wegen  
Ist ein Lager euch bereitet;  
Nur verzeihet mir, ich flehe,  
Die Geringheit dieser Wohnung,  
Wenn ich gleich entschuldigt wäre.

*D. Enrique.*

Sprecht ihr völlig doch, Mencía,



Als die Hausfrau! Seyd ihr Herrinn  
Dieses Hauses?

*Mencia.*

Nein, Señor;  
Doch ich glaub', ich bin es dessen,  
Dem es zugehört.

*D. Enrique.*

Wefs ist es?

*Mencia.*

Eines weitberühmten Edeln,  
Don Gutierr' Alfons Solís,  
Meines Gatten, eures Knechtes.

*D. Enrique.*

Eures Gatten?

(*Er steht auf.*)

*Mencia.*

Ja, Señor. —

Steht nicht auf! O hemmt euch, hemmet!  
Seht, noch tragen euch die Füße  
Nimmermehr.

*D. Enrique.*

Sie werden's, werden's!



*Don Arias tritt auf.*

*D. Arias.*

Laß mich deine Knie', o Herr!  
Tausendmal mit Küssen decken,  
Dankend diesem hohen Glücke,  
Das mit deinem Wohl das Leben  
Aller herstellt.

*Don Diego tritt auf.*

*D. Diego.*

Eure Hoheit

Kann itzt in's Gemach hieneben  
Sich zurückziehn, wo schon Alles  
Angeordnet ist so trefflich,  
Wie nur in der Phantasie  
Der Gedank' es könnt' entwerfen.

*D. Enrique.*

Gebt, Don Arias, mir ein Ross!  
Gebet mir ein Ross, Don Diego!  
Weg von diesem Orte, rasch!

*D. Arias.*

Herr, du willst . . .



*D. Enrique.*

In aller Schnelle

Gebt ein Ross mir!

*D. Diego.*

Aber, Herr . . .

*D. Arias.*

Ueberlege . . .

*D. Enrique.*

Troja brennet,

Und, Aeneas meines Innern,

Muß ich aus der Glut es retten.

Ach, Don Arias, jener Sturz

War kein Zufall; meines Sterbens

Vorbedeutung; und mit Recht.

Denn ein göttliches Verhängniß

Führte mit so bitteren Qualen

Mich zum Tod an diese Stäte,

Wo du als Vermählte warst;

Dafs zugleich uns Anlaß gebe,

Dir zum Beileid, mir zum Glückwunsch,

Deine Hochzeit, mein Begräbnis.

Ich gedachte, dafs mein Ross,

Als es wahrnahm deine Nähe,

Stolz, hochmüthig, sich erkühnte



Zu vermefsнем Unternehmen;  
 Denn sich schon ein Vogel dünkend,  
 Fordert' es die Blitze selber  
 Wiehernd auf zum wilden Kampfe,  
 Da's die Winde schon bewältigt.  
 Doch dies war's: Bei deines Hauses  
 Anblick, thürmten sich die Berge  
 Mächt'ger Eifersucht vor ihm,  
 Dafs sie es zum Straucheln brächten.  
 Denn auch Rosse bringt zum Toben  
 Eifersucht; kein Reiter hält sich  
 So geschickt, dafs er bei solchem  
 Lauf nicht aus den Bügeln käme. —  
 Wunder deiner Schönheit, glaubt' ich,  
 Sey die Rettung meines Lebens  
 Nach so schwerem Sturz; doch jetzt  
 Mehr enttäuscht, jetzt mufs ich denken,  
 Dafs es nichts war als die Rache  
 Meines Todes. Denn ich sterbe,  
 Das ist sicher; und kein Wunder  
 Kann durch Sterben sich bewähren.

*Mencia.*

Wer jetzt eurer Hoheit Klage,  
 Schmäh'n, Beschuldigung vernähme,



Könnte leicht Vermuthung bilden,  
 Argwohn schöpfen, meiner Ehre  
 Ganz unwürdig. Und deshalb,  
 Wenn vielleicht der Wind zufällig  
 Ganzes Wortgefüge mitnahm,  
 Ohn' es in getheilte Klänge  
 Zu zerspalten, geb' ich Antwort  
 Auf so wichtige Beschwerden,  
 Dafs derselbe Hauch der Luft  
 Die Vertheidigung geselle  
 Zu den Klagen. — Eure Hoheit,  
 Ihre Gunst freigebig spendend,  
 Großmuthsvoll in ihrer Neigung  
 Und mit ihrer Huld verschwendrisch,  
 Warf die Augen einst auf mich;  
 Es ist wahr, und ich bekenn' es.  
 Durch so vieler Jahr' Erfahrung  
 Wißt ihr, ehrfurchtsvoll-beständig  
 Blieb stets meiner Ehre Haltung,  
 Gleich dem eisgethürmten Felsen,  
 Rings vom Blumen-Heer belagert,  
 Dem die Zeit noch Waffen spendet.  
 Ich vermählte mich; ist dieses  
 Grund zu Klagen? Unzugänglich



War ich eurer Leidenschaft,  
 Unerreichbar euerm Streben;  
 War ich's denn als Jungfrau mehr?  
 Bin ich's jetzt als Gattinn wen'ger?  
 So nun, Herr, in dieser Hinsicht  
 Mich entschuldigt wissend, fleh' ich  
 Jetzt als Hausfrau, demuthsvoll  
 Euch zu Füßen: Nicht entfernt  
 Euch aus diesem Hause, bringet  
 So nicht in Gefahr eu'r Leben,  
 Euer Wohlseyn!

*D. Enrique.*

Wie viel mehr  
 Ist's in diesem Haus gefährdet!

*Don Gutierre und Coquin treten auf.*

*D. Gutierre.*

Laßt mich euer Knie umfahn,  
 Hoher Herr, Hispaniens Wonne!  
 Wenn ich darf so heller Sonne  
 Majestät und Gröfse nahn.  
 Froh und traurig komm' ich an;  
 Und mein Blick, der bald voll Muth,  
 Bald geblendet auf euch ruht,



Schwankend zwischen Lust und Qualen,  
 Ist ein Adler solcher Strahlen,  
 Schmetterling für solche Glut.  
 Traurig — weil der Sturz uns dräute  
 Mit der schrecklichsten Bedrängniß  
 Für Castiliens Verhängniß;  
 Freudig — weil der Himmel heute  
 Eures Lebens Glanz erneute  
 Bis zur vor'gen Herrlichkeit.  
 Wenn in Freude nun mein Leid  
 Sich verkehrt durch eure Hoheit:  
 Wer sah traurig schon die Frohheit?  
 Wer sah froh die Traurigkeit?  
 Ehrt, so lang' es euch gefallen,  
 Diese Sphäre, wenn auch klein;  
 Nicht verschmäht der Sonne Schein,  
 Nach durchstrahlten Königshallen,  
 Auch die Hütte zu durchwallen,  
 Die nur Niedres in sich faßt.  
 Ihr nun, Spaniens Sonne — Rast  
 Gönnt euch hier, daß sich's bewähre:  
 Wie die Sonne schafft die Sphäre,  
 Schafft der König den Palast.

*D. Enrique.*

Eu'r Betrauern, eu'r Ergetzen,



Wie es eure Rede wies,  
 Don Gutierr' Alfons Solís,  
 Weiß ich nach Gebühr zu schätzen;  
 Tief in's Herz es einzuätzen,  
 Sey mein Streben.

*D. Gutierre.*

Zu viel Ehre  
 Gönnt Eur' Hoheit mir.

*D. Enrique.*

Und wäre  
 Dieses Haus auch sicherlich  
 Würd'ge Sphäre wohl für mich —  
 Denn es ist der Schönheit Sphäre —  
 Darf ich länger hier nicht seyn.  
 Dieser Sturz, ich muß es glauben,  
 Wird mir noch das Leben rauben;  
 Und nicht durch den Sturz allein,  
 Auch als Hindrung für's Gedeihn  
 Meines Strebens. Das Geschick  
 Treibt mich fort; denn bis dem Blick  
 Die Enttäuschung kommt zu Gute,  
 Währt ein Jahr lang die Minute,  
 Säclen währt ein Augenblick.

*D. Gutierre.*

Ist ein Grund, Herr, der uns deute,



Welch ein Drang so offenbar  
 Setzt ein Leben in Gefahr,  
 Dessen Wohl so vieler Leute  
 Glück und Hoffnung ist?

*D. Enrique.*

Noch heute  
 Muß ich nach Sevilla gehn.

*D. Gutierre.*

Nicht vermag ich zu erspähn,  
 Was ihr vorhabt; doch ich dächte,  
 Dafs der Lieb\* und Treue Rechte . . .

*D. Enrique.*

Liefs' ich euch die Ursach sehn,  
 Was wohl spricht ihr?

*D. Gutierre.*

Nicht erstreben  
 Will ich's; jetzt eu'r Herz durchspüren,  
 Könnte nicht zu Gutem führen.

*D. Enrique.*

Hört! Mir war ein Freund gegeben,  
 Der mir wie mein zweites Leben  
 Theuer war.

*D. Gutierre.*

Beglückter Mann!



*D. Enrique.*

Ihm vertraut' ich scheidend an  
Seele, Leben, all' mein Trachten,  
Kurz, ein Weib. War's recht zu achten,  
Dafs er jetzt Verrath ersann,  
Brach die Treue, kalten Blutes,  
Da ich fern war?

*D. Gutierre.*

Falscher Sinn!

*D. Enrique.*

Einem Andern gab er hin  
Alle Schlüssel meines Gutes,  
Führte Diesen, frechen Muthes,  
In's ihm anvertraute Herz,  
Trieb mit meiner Liebe Scherz.  
Sollt' ein Liebender nun können  
Rast bei solcher Qual sich gönnen,  
Ruhig seyn bei solchem Schmerz?

*D. Gutierre.*

Nimmer, Herr!

*D. Enrique.*

Wut der Geschicke

Peinigt mein Gemüth so wild,  
Dafs ich, wo ich sey, das Bild



Meiner Eifersucht erblicke.

Keine Rast, die mich erquicke!

So steht meine Qual vor mir,

Dafs ich hier sie schau', und ihr

Zu entfliehn, ist mein Verlangen;

Denn ob sie auch mitgegangen,

Glaub' ich dennoch, sie bleibt hier.

*Mencia.*

Sagt man doch, in allen Lagen

Ziemt der erste Rath den Frau'n.

Darauf, Herr, will ich vertrau'n

Und — verzeiht die Kühnheit — wagen,

Etwas euch zum Trost zu sagen.

Eifersucht — die lass' ich stehn;

Doch bei'm Freunde mögt ihr spähn,

Ob Entschuld'gung ihm gelänge;

Denn nicht immer ist mit Strenge

Zu bestrafen ein Vergehn.

Habt des heft'gen Geistes Acht,

Und, trotz eifersücht'ger Grillen,

Sagt euch: Ueber fremden Willen

Hat ein Andrer keine Macht.

Dies kann in des Friends Betracht

Jeden eurer Zweifel heben;



Und die Dame — Zwang war eben  
 Wohl im Spiel, nicht Wankelmuth.  
 Hört sie an: ich sag' euch gut,  
 Sie wird leicht Entschuld'gung geben.

*D. Enrique.*

Nimmermehr!

*D. Diego (zum Infanten).*

Das muth'ge Thier  
 Harrt auf euch; bereit ist Alles.

*D. Gutierre.*

War's die Ursach eures Falles,  
 So besteigt es nicht; und hier  
 Nehmet, hoher Herr, von mir  
 Einen Schecken, sanft und schnell,  
 Den die Palm' auf seinem Fell  
 Zeigt als schon für euch erkoren;  
 Denn ein Ross auch wird geboren  
 Unter Sternen, trüb' und hell.  
 Dieses Wunderthier ist fein,  
 Wohl gebaut, voll Zierlichkeit;  
 Brust und Rücken hat es breit,  
 Aber Kopf und Hals nur klein,  
 Stark und tüchtig Fuß und Bein.  
 Es vereint des Weltenalles



Elemente jeden Falles;  
 Denn des Rosses ohne Fehle  
 Leib ist Erde, Feu'r die Seele,  
 Meer der Schaum, und Luft ist Alles.

*D. Enrique.*

Wahrlich, schwer ist zu entdecken,  
 Wer dem Andern in der That  
 Mehr hier zu verdanken hat,  
 Ob der Schecke diesem kecken  
 Bilde, ob das Bild dem Schecken.

*Coquin (hervortretend).*

Hier komm' Ich. Reicht mir zum Gruss,  
 Hoher Herr, Hand oder Fufs,  
 Was euch, bei der Sachen Stand,  
 Mehr zum Fufs ist, mehr zur Hand.

*D. Gutierre.*

Fort mit dir, du Hasenfufs!

*D. Enrique.*

Lafst ihn! Sein Humor behagt.

*Coquin.*

Von dem Schecken handelt's sich,  
 Drum hab' ich, sein andres Ich,  
 Einzureden hier gewagt.

*D. Enrique.*

Wer denn seyd ihr?



*Coquin.*

Ei, das sagt  
Wohl mein Styl. Ihr seht in mir  
Coquin, Sohn Coquin's, allhier  
Escudero, Speisemeister  
Jenes Schecken; denn als Dreister  
Nehm' ich aus der Metze schier  
Seinen halben Mittagsfrass.  
Und in Wahrheit, Herr, da heute  
Euer Tag ist, so bedeute  
Dieser Glück euch ohne Maafs.

*D. Enrique.*

Wie? Mein Tag?

*Coquin.*

Das ist kein Spafs!

*D. Enrique.*

Seinen Tag nennt man vor allen  
Den, der Lust bringt und Gefallen;  
Bracht' er mir nun Schmerz und Pein,  
Wie kann er mein Tag wohl seyn?

*Coquin.*

Weil ihr just an ihm gefallen.  
Und so mach' ich es bekannt  
Den Kalendern aller Welt;



Wißt: auf den und den Tag fällt  
 Sanct Enrique, der Infant.

*D. Gutierre.*

Herr, den Zügel nehmt zur Hand;  
 Denn in's kalte Grab der Wogen  
 Ist der Tag hinab gezogen,  
 Der dem Gott der Meeresflut  
 Gastfreund ist.

*D. Enrique (zu Mencía).*

Sey Gottes Hut,  
 Schöne Herrinn, euch gewogen!  
 Und damit ihr seht, wie theuer  
 Mir eu'r Rath ist, such' ich nun  
 Jene Dam', ob sie ihr Thun  
 Kann entschuld'gen.

Ungeheuer *(für sich)*

Quält mich das verschwiegne Feuer,  
 Das ich in der Brust verschloß.  
 Ob Gewinn, Verlust entsproß,  
 Immer dient es mir zum Grame;  
 Denn er nahm mir meine Dame,  
 Und ich nehm' ihm nun sein Ross.

*(Ab mit D. Arias, D. Diego und Coquin.)*

*D. Gutierre.*

Du, mein einzig Glück und Streben!



Da Ein Leben jetzt vereint  
 In zwei Seelen uns erscheint,  
 Und in Einem Geist zwei Leben,  
 Wirst du gern mir Urlaub geben  
 (Liebe heischt es und Verstand),  
 Dafs ich geh' um jetzt die Hand  
 Unsers Königes zu küssen,  
 Wie es alle Ritter müssen,  
 Da er tritt in unser Land,  
 Und dafs ich ihm Willkomm sage.  
 Außerdem will Recht und Pflicht,  
 Dafs ich Don Enrique nicht  
 Schuldiges Geleit versage,  
 Da sein Sturz an diesem Tage  
 Unserm Hause Heil gewann  
 Und viel Ehre.

*Mencia.*

Was noch kann  
 Sonst dich, mir zum Gram, entführen?

*D. Gutierre.*

Nichts sonst; glaub' es meinen Schwüren.

*Mencia.*

Leonor — wer zweifelt d'ran? —

Ist's, die dir im Sinne ruht.



*D. Gutierre.*

Dafs mir nie ihr Nam' erschalle!

*Mencia.*

O wie seyd ihr Männer alle!

Heut Vergessen, gestern Glut,

Gestern Lust, heut Wankelmuth.

*D. Gutierre.*

Gestern schien die Sonne nicht,

Mir gefiel des Mondes Licht.

Heute strahlt der Sonne Pracht;

Und wie Tag sich stellt zur Nacht,

Weifs ich jetzt mit Zuversicht.

Such's ein Beispiel darzustellen:

Eine Flamm' im nächt'gen Dunkel

Glänzt mit reinen Lichts Gefunkel,

Dessen sanfte Strahlenwellen

Rings die luft'ge Sphär' erhellen.

Doch am Himmel steigt nunmehr

Auf die Sonne, stolz und hehr;

Flamme, Strahl und Licht ermatten,

Alles sinkt vor ihr in Schatten,

Denn die Sonn' ist Strahlenmeer.

Wend' ich's an: Ich liebt' ein Licht,

Aber glänzender erhub



Ein Planet sich und begrub  
 Alle jene Strahlen dicht.  
 Eine Flamme war's, doch nicht  
 Konnte sie vor deinem Prangen  
 Zu bestehn sich unterfangen,  
 Als du strahltest von den Höh'n;  
 Denn ein Stern erscheint nur schön,  
 Bis die Sonn' heraufgegangen.

*Mencia.*

Welche schmeichlerische Lehren!  
 Welch ein tiefer Philosoph!

*D. Gutierre.*

Also darf ich fort nach Hof?

*Mencia.*

Ihr scheint sehr es zu begehren,  
 Und nur schwach kann ich mich wehren.

*D. Gutierre.*

Kann es hier noch Täuschung geben?  
 Denn ich bleib' in euch, und eben  
 So auch geht ihr fort in mir.

*Mencia.*

Nun, Gutierre, bleibt ihr hier,  
 So lebt wohl!



*D. Gutierre.*

Lebt wohl, mein Leben! (*ab.*)

*Jacinta tritt auf.*

*Jacinta.*

Herrinn, wie? Du scheinst zu trauern?

*Mencia.*

Wohl, Jacinta, und mit Grund.

*Jacinta.*

Mir ist zwar kein Anlaß kund,  
Doch ich seh', im Herzen lauern  
Sorg' und Unruh und durchschauern  
Dein Gemüth.

*Mencia.*

Es ist kein Wahn.

*Jacinta.*

So vertraue mir dich an.

*Mencia.*

Ob für Leben und für Ehre  
Mein Vertrau'n ich dir gewähre,  
Willst du's sehn? Vernimm!

*Jacinta.*

Sag' an!



*Mencia.*

Mich gebar Sevilla; dort  
 Sah Enrique mich, und klar  
 Zeigt' er seine Glut. Das war  
 Schöne Zeit! Er mußte fort,  
 Und des Vaters strenges Wort  
 Nahm mir Freiheit; diese Hand  
 Ward Gutierren zugewandt.  
 Jener fand sich wieder ein;  
 Liebe war, und Ehr' ist mein —  
 Mehr ist nicht mir selbst bekannt.

*(Beide ab.)*

*Saal im königlichen Schlosse zu Sevilla.*

*Doña Leonor und Ines treten auf, Beide verschleiert.*

*Ines.*

In die Capelle geht er jetzt; begrüßen  
 Kannst du ihn hier und knie'n zu seinen Füßen.

*Leonor.*

Erfüllt ist mein Verlangen,  
 Sobald ich Rache für die Schmach empfangen.

*Stimmen (hinter der Scene).*

Platz! Platz!



*Der König tritt auf; nach ihm Gefolge und  
Bittsteller.*

*Erster Bittsteller.*

Les't dieses, Majestät, ich flehe!

*König.*

Es wird geschehn.

*Zweiter.*

Herr, eure Hoheit sehe

Dies Blatt.

*König.*

Schon gut.

*Zweiter (bei Seite).*

Er ist von wenig Worten.

*Dritter.*

Ich bin, Herr . . .

*König.*

Mir genügt die Bittschrift dorten.

*Ein Soldat.*

Schon ganz verstört, bezwing' ich kaum mein Grauen.

*König.*

Weshalb verstört?

*Soldat.*

Genügt's nicht, euch zu schauen?



*König.*

Es g'nügt; was mehr?

*Soldat.*

Ich bin Soldat, Zulage

Erfleh' ich mir.

*König.*

Wie? Macht auf solche Weise

So kleine Bitt' euch zage?

Ich geb' euch ein Sponton.

*Soldat.*

Glück, das ich preise!

*Ein Greis.*

Almosen spendet einem armen Greise!

*König (gibt ihm einen Ring).*

Mag dieser Ring euch frommen.

*Greis.*

Den Demant schenkt ihr mir?

*König.*

Nicht so beklommen!

O wäre doch Ein Demant nur die Erde,

Dafs sie verschenkt von mir auf einmal werde!

*Leonor (knieend).*

O Herr, zu euern Füßen

Treibt mich der Ehre Kränken.



Gerechtigkeit fleh' ich von euch mit Stimmen,  
 Die schier in einem Meer von Seufzern schwimmen,  
 Mit Seufzern, die in Thränen sich ertränken,  
 Gerechtigkeit von euch und Gott!

*König.*

Erhebet  
 Vom Boden euch, Señora, und nicht bebet!

*Leonor.*

Ich bin . . .

*König.*

Nicht weiter so! — Aus dieser Halle  
 Entfernet euch, ihr Alle!

*(Die Uebrigen gehen ab.)*

*König.*

Jetzt sprecht, Señora; denn wofern ihr klaget  
 Ob eurer Ehre Kränkung, wie ihr saget,  
 Würd' es sich nicht gebühren,  
 Müßt' öffentlich die Ehre Klage führen  
 Und müßt' ein Rechtverlangen  
 Mit Schaamröth' überziehn so schöne Wangen.

*Leonor.*

Don Pedro, den die Welt Rechtspfleger nennet,  
 Allherrscher Planet in Spaniens Gauen,



Defs helles Licht die Hemisphäre kennet,  
 Castiliens Zeus, defs Schwerdt, zu Aller Grauen,  
 Wann es gezückt rings durch die Lüfte brennet,  
 Stahlblitze schleudert, die wir bebend schauen;  
 Ein blut'ger Kreis, der aus der goldnen Wolke  
 Durchhaut den stolzen Hals dem Mohrenvolke:

Ich bin die Leonor, die Schmeichlertücke  
 In Andalusien einst „die schöne“ nannte.  
 Doch dieser Name ward mir nicht zum Glücke;  
 Mein Unstern war's, der mir ihn zuerkannte.  
 Ist Schönheit doch zum Unglück stets die Brücke!  
 Wer sagt „die Schöne“, sagt „die Glückverbannte“;  
 Denn immer schreitet auf der Schönheit Wegen  
 Sehr wenig Glück, o Herr! und wenig Segen.

Die Augen warf auf mich, mir zum Verderben,  
 Ein Edelmann; o daß sie da mich zwangen,  
 Als Liebesbasiliken, rasch zu sterben,  
 Mich tödteten als eifersücht'ge Schlangen!  
 Verlangen folgte bald der Augen Werben  
 Und dem Verlangen Liebe; selbst gefangen,  
 Belagert' er mein Haus und sah dort immer  
 Die Nacht ersterben, fliehn des Tages Schimmer.



Mit welchen Worten, Herr, soll ich erklären,  
 Dafs so viel Liebesglut mich überwunden?  
 Wollt' auch der Stolz sich als gekränkt beschweren,  
 Fand Neigung sich verpflichtet und verbunden.  
 Verpflichtung mußte Dankbarkeit gebären,  
 Aus Dankbarkeit ward Leidenschaft entbunden;  
 Denn wer zur Liebes-Hochschul' ist berufen,  
 Erlangt die höchsten Würden nur nach Stufen.

Ein schwacher Funk' erregt oft großes Feuer,  
 Geringer Lufthauch wächst zum Sturmgebrülle;  
 Aus Wolken, klein zuerst, strömt ungeheuer  
 Der Wasser Schwall: durch wenig Licht wird Fülle  
 Der stärksten Blitze rings entflammt; ein neuer,  
 Noch blinder Trieb wird großer Täuschung Hülle;  
 Denn Funke, Lufthauch, Wolk' und Neigung streben  
 Zu Sturm, Flut, Blitz und Brand sich zu erheben.

Er gab sein Wort, mir seine Hand zu schenken;  
 Denn dieses ist der Köder für die Frauen,  
 Mit welchem list'ge Fischer, voll von Ränken,  
 Der Ehre Kleinod fahn; Lockspeis', im Grauen  
 Der Höll' erzeugt, die Sinn' in Schlaf zu senken. —  
 Hier stockt die Lipp', ich darf mir nicht getrauen



Zu sagen, daß er log; wer kann's entfalten?  
Vielleicht, als er es gab, dacht' er's zu halten.

Dies gab ihm Zutritt über meine Schwelle,  
Doch wußt' ich stets die Ehre wohl zu decken;  
Freigebig mit der Lieb' aus reinster Quelle,  
Liefs ich doch nie dies Heiligthum besflecken.  
Allein zu groß ist des Gerüchtes Schnelle,  
Verloren war die Ehr', ich sah's mit Schrecken.  
Wohl besser war's, sie heimlich zu begraben,  
Als sie mit offner Schmach bewahrt zu haben.

Ich suchte Recht, doch Armuth macht mich beben;  
Ich klagt' ihn an, doch Macht ist seine Waffe.  
Die Ehre kann er nicht mir wiedergeben,  
Er ist vermählt. Doch, großer Fürst, entrafte  
Der Schande mich; gerecht ist ja dein Streben  
Und göttlich mild dein Herz. O König, schaffe,  
Daß er im Kloster Sorge für mich trage! —  
Gutierre de Solís trifft meine Klage.

*König.*

Euer Ungemach, Señora,  
Fühl' ich schmerzhaft, und mit Recht;



Denn auf mir, als einem Atlas,  
 Ruht, schwer wuchtend, das Gesetz.  
 Hat Gutierre schon ein Weib,  
 Kann er, wie ihr selber spricht,  
 Nicht vollkommen eurer Ehre  
 Mehr genugthun; doch geschehn  
 Soll Gerechtigkeit, so viel noch  
 Möglich ist; obwohl ihr seht,  
 Dafs er nicht braucht zu erstatten  
 Ehre, die euch nicht entsteht.  
 Hören wir des andern Theiles  
 Einred' an; denn es ist recht,  
 Dafs, wer richten soll, sein zweites  
 Ohr dem Spätern offen hält.  
 Und vertraut mir, Leonor;  
 Eure Sache werd' ich sehn  
 Und durchforschen solcher Weise,  
 Dafs ihr nicht noch einmal sprecht,  
 Ihr sey't arm und er sey mächtig,  
 So lang' Ich Castiliens Herr. —  
 Doch Gutierre naht; er könnte,  
 Sollt' er euch mit mir hier sehn,  
 Merken, dafs ihr mich bereits  
 Unterrichtet. Zum Versteck



Dien' euch dieser Schirm; hier wartet,  
Bis euch ziemt hervorzugehn.

*Leonor.*

Gänzlich werd' ich euch gehorchen.

*(Sie verbirgt sich.)*

*Coquin tritt auf.*

*Coquin (für sich).*

Auf der Spur von meinem Herrn,  
Der dort blieb, bin ich von einem  
Saal zum andern bis hieher  
Durchgedrungen. — Hilf mir, Himmel!  
Hier ist ja der König selbst,  
Sieht mich schon und thut sehr ernsthaft.  
Himmel, sey nur nicht zu sehr  
Hoch der Erker hier, wofern er  
Mich hinunter wirft auf's Feld.

*König.*

Wer seyd ihr?

*Coquin.*

Ich, Herr?

*König.*

Ihr!

*Coquin.*

Ich



Bin (o hilf mir, Himmel!) wer  
 Eure Majestät befiehlt,  
 Ohne minder oder mehr;  
 Denn ein sehr verständ'ger Mann  
 Gab den Rath mir gestern erst,  
 Dafs ich nie in meinem Leben  
 Seyn soll, was ihr nicht befiehlt.  
 Und so kräftig war die Lehre,  
 Dafs vorhier, jetzt und nachher  
 Ich nur war was euch beliebt,  
 Werde seyn was euch gefällt,  
 Und bin was ihr wollt; dies Alles  
 Immer mit und ohne wenn.  
 Und so bitt' ich um Erlaubniß,  
 Wo ich herkam hinzugehn,  
 So weit ich die Füße trage  
 Oder auch der Fuß mich trägt.

*König.*

Antwort habt ihr mir gegeben,  
 Die ich wissen konnt'; indess  
 War die Frage, wer ihr seyd.

*Coquin.*

Und ich hätt' auf eu'r Begehr  
 Antwort ganz genau gegeben,



Hätte Furcht mich nicht geschreckt,  
 Dafs ihr, sagt' ich wer ich bin,  
 Mich hinab vom Söller wärft,  
 Weil ich hier hereingekommen  
 Ohne Fug und ohne Recht;  
 Denn des Handwerks, das ich treibe,  
 Seyd ihr nicht benöthigt, Herr.

*König.*

Welches treibt ihr denn?

*Coquin.*

Ich bin

Fufscourier, muß ich gestehn,  
 Bringer aller Neuigkeiten,  
 Späher, der für Alle späht,  
 Ohne dafs mir je ein Ordens-  
 Bruder noch Noviz entgeht;  
 Und von dem, der mehr mir giebt,  
 Sprech' ich gut auch um so mehr.  
 Alle Häuser sind die meinen;  
 Aber sind sie's gleich, für jetzt  
 Ist's des Don Gutierr' Alfonso  
 Stallung, wo ich eingekehrt,  
 Wo ein Cordua-Andalusier  
 Mir mein Mittagsbrot bescheert.



Mitglied bin ich der vergnügten  
 Brüderschaft; Leid ist mir fremd,  
 Nicht einmal von ferne kenn' ich's.  
 Kurz, ich bin, wie ihr mich seht,  
 Majordomus alles Lachens,  
 Des Vergnügens Kammerherr  
 Und Hofjunker des Behagens;  
 Denn dies ist's, was mich ernährt.  
 Und weil ich dies bin, so scheut' ich  
 Mich allhier erkannt zu sehn;  
 Denn ein König, der nicht lacht,  
 Könnte hundert oder mehr  
 Prügel leicht mir geben lassen,  
 Rippenstöße hinterher,  
 Als 'nem Vagabunden.

*König.*

Kurz,  
 Ihr seyd einer, des Geschäfts  
 Lachen ist?

*Coquin.*

So ist's, Señor;  
 Und damit ihr selbst es seht —  
 So ist's, wie ein Lustigmacher  
 Sich am Hof gehabt.

*(Er setzt die Mütze auf.)*



*König.*

Ganz recht!

Euch nun kenn' ich, und desßhalb

Schliessen wir Vertrag!

*Coquin.*

Und der?

*König.*

Eu'r Gewerb ist lachen machen?

*Coquin.*

Freilich.

*König.*

Nun, so oft eu'r Scherz

Mich zum Lachen nöthigt, werden

Hundert Thaler euch bescheert;

Und wenn ihr in einem Monat

Nicht zum Lachen mich bewegt,

Ist's gethan um eure Zähne.

*Coquin.*

Ich als falscher Zeug' entehrt?

Unerlaubt ist der Vertrag,

Die Läsion enorm!

*König.*

Woher?



*Coquin.*

Weil durch ihn ich jeden Falles  
Sehr lädirt bin; seht ihr's jetzt?  
Sagt man doch, wenn einer lacht,  
Weist er seine Zähne her;  
Wenn ich weinend nun sie wiese,  
Lacht' ich eben umgekehrt.  
Sagt man doch, ihr weist die Zähne  
Allen, als ein strenger Herr;  
Was denn that ich, dafs ihr mir nur  
Jetzt sie auszuweisen denkt?  
Doch wir wollen uns vergleichen;  
Laßt ihr frei für jetzt mich gehn,  
Will ich den Vertrag nicht weigern.  
Denn ein Monat mindestens  
Bleibt mir hier, wie auf der Gasse,  
Noch zu leben; und nach dem  
Ist's kein Wunder, wenn das Alter  
Schnell mir ein zum Munde fährt.  
Und so will ich jetzt im Kitzeln  
Mich probiren. Meiner Seel'!  
Lachen sollt ihr noch. — Lebt wohl,  
Und wir sehen uns nachher.

*(ab.)*



*Don Enrique, Don Gutierre, Don Diego,  
Don Arias und Gefolge treten auf.*

*D. Enrique.*

Reichet, Majestät, die Rechte  
Mir zum Kufs.

*König.*

Enrique, sehr  
Seyd willkommen mir. Wie geht's euch?

*D. Enrique.*

Schlimmer war, Señor, der Schreck,  
Als der Sturz; wohl geht's mir.

*D. Gutierre.*

Reiche

Mir auch eure Majestät  
Ihre Hand, ist meine Demuth  
Solches hohen Gutes werth.  
Denn der Boden, den ihr tretet,  
Ist ein Teppich, stolz und hehr,  
Den der Rosenglanz der Lüfte  
Rings mit seinem Licht erhellt.  
Und sey stets euch solches Wohlseyn,  
Wie dies Reich bedarf, gewährt;



Damit Spanien euch verehere,  
Wie der Lorbeer euch umkränzt.

*König.*

Auf euch, Don Gutierr' Alfonso . . .

*D. Gutierre.*

Wendet ihr von mir euch weg?

*König.*

Fallen, hör' ich, schwere Klagen.

*D. Gutierre.*

Sicher sind sie ungerecht.

*König.*

Was ist's, sagt, mit Leonor,  
Jener Frau, so angesehen  
In Sevilla?

*D. Gutierre.*

Eine Dame

Ist sie, schön, erlaucht und hehr,  
Von den ersten dieses Landes.

*König.*

Wie seyd ihr zu ihr gestellt?  
Welche Pflichten habt ihr thöricht,  
Undankbar und frech verletzt?

*D. Gutierre.*

Niemals werd' ich euch belügen;



Denn ein Mann von ächtem Werth  
 Kann nicht lügen, und am mindesten  
 Vor dem König, seinem Herrn.  
 Ja, ich huldigt' ihr, und damals  
 War Vermählung auch mein Zweck,  
 Hätte nicht der Zeiten Wechsel  
 Dies Verhältniß ganz verkehrt.  
 Ich besuchte sie, ging offen  
 In ihr Haus; doch nimmermehr  
 Kann ich meine Hand verpflichtet  
 Ihrem Rufe zugestehn.  
 Von Verpflichtung ungefesselt,  
 Konnt' ich ändern mein Begehr;  
 Und, frei dieser Liebe, hab' ich  
 In Sevilla mich vermählt  
 Mit Mencía de Acuña,  
 Einer Frau vom höchsten Werth,  
 Die mit mir in einem Landhaus  
 Nahe bei Sevilla lebt.  
 Leonor, nicht wohl berathen  
 (Denn gewißlich räth ihr schlecht,  
 Wer so ihren Ruf vernichtet),  
 Wollt' in die Verlobung jetzt  
 Einspruch thun, obwohl doch nimmer



Auch der strengste Richter selbst  
 Einen Grund fand gegen mich;  
 Sagt sie gleich, dies sey nichts mehr,  
 Als der Eifer der Begünst'gung.  
 Hat's denn jemals — dies erwägt —  
 Einer Schönheit, die's bedurfte,  
 An Begünstigung gefehlt?  
 Und in dieser Täuschung ruft sie  
 Euern Schutz an, wie erhellt,  
 Da ihr Alles wißt. — Und so,  
 Euch zu Füßen hingestreckt,  
 Reichet euerm Rechtserkenntniß  
 Mein Vertrauen jetzt das Schwerdt,  
 Meine Treue hier den Nacken.

*König.*

Aber was bewog euch denn  
 Zu so wichtiger Veränderung?

*D. Gutierre.*

Hat man nimmer noch erlebt,  
 Dafs ein Mann sich ändert? Pflegt's nicht  
 Alle Tage zu geschehn?

*König.*

Freilich; doch wer wahrhaft liebt,  
 Geht von diesem nicht zu dem  
 Aeufsersten ohn' ernsten Anlaß.



*D. Gutierre.*

Dränget mich nicht weiter, Herr;  
Denn gern geb' ich hin mein Leben,  
Um von Frau'n, sind sie entfernt,  
- Auch das Kleinste nicht zu sagen,  
Das unwürdig ihres Werths.

*König.*

Also hattet ihr doch Anlaß.

*D. Gutierre.*

Ja; doch glaubt mir, hoher Herr,  
Müßt' ich auch, mich zu entlasten,  
Es entdecken, ging' es selbst  
Hier um Seel' und Leben — nimmer  
Macht' ich's kund; so treu und fest  
Bin ich ihrer Ehre Freund.

*König.*

Dennoch will ich's wissen jetzt.

*D. Gutierre.*

Hoher Herr . . .

*König.*

Aus Neugier bloß.

*D. Gutierre.*

Sehet . . .



*König.*

Widersprecht nicht mehr,  
Sonst erwacht mein Zorn. Bei Gott! . . .

*D. Gutierre.*

Schwört nicht, Herr, o schwört nicht, Herr!  
Denn viel wen'ger liegt daran,  
Untreu meinem eignen Selbst  
Mich zu sehn, als euch erzürnt.

*König (bei Seite).*

Sagen sollt' er, laut und hell,  
Was geschah, drum quält' ich Diesen;  
Damit Leonor, wenn Er  
Mich betrügt, antworten könne;  
Und, wenn Wahrheit er gesteht,  
Dafs die Ueberführte wisse,  
Mir bekannt sey ihr Vergehn. —  
Sprecht demnach!

*(laut)*

*D. Gutierre.*

Mit großem Kummer

Sag' ich's: Eines Abends, spät,  
Trat ich in ihr Haus; ich hörte  
Ein Geräusch im Zimmer, schnell  
Naht' ich mich, und in demselben  
Augenblicke mußt' ich sehn,



Dafs ein Mann dort vom Balcone  
 Niedersprang. Ich hinterher;  
 Doch bevor ich ihn erkannt,  
 Glückt' es ihm, mir zu entgehn.

*D. Arias (bei Seite).*

Hilf mir, Himmel! Was ist dieses?  
 Was vernehm' ich?

*D. Gutierre.*

Zwar nicht fehlt's  
 An Entschuldigung, und nimmer  
 Hat die Schmach mir ganz erhellt!  
 Doch schon der Verdacht genügte,  
 Nicht zu freien. Denn wofern  
 Lieb' und Ehre Leidenschaften  
 Sind der Seele, glaub' ich fest,  
 Dafs, wer sich vergeht an Liebe,  
 Auch in ihr die Ehre kränkt,  
 Weil ein Frevel an der Neigung  
 Auch die Seele tief verletzt.

*Leonor (hervortretend).*

Eure Majestät verzeihe,  
 Denn nicht halten kann ich mehr  
 Gegen so viel Unglücksschläge,  
 Die mich haufenweis bedrängt.



*König (bei Seite).*

Ha, bei Gott! er täuschte mich;  
Diese Probe hat's bewährt.

*Leonor.*

Mußt' ich Kränkung meiner Ehre  
Hören, wär' es ungerecht,  
Wenn ich, feigen Sinns, nicht Antwort  
Geben sollt' auf solches Schmäh.  
Wen'ger ist's, das Leben missen —  
Giebt die Kühnheit hier so frech  
Mir den Tod — als mit dem Leben  
Auch der Ehre quit zu gehn.  
Ein trat in mein Haus Don Arias . . .

*D. Arias.*

Halt, Señora, sprich nicht mehr! —  
Eure Majestät vergönne  
Mir das Wort, denn mir ist jetzt  
Die Vertheidigung der Ehre  
Dieser Dam' anheim gestellt.  
Jenes Abends war bei ihr  
Eine Dame, die anjetzt  
Sicher meine Gattinn wäre,  
Hätte nicht die Parze, schnell,  
Grausam ihr gekürzt das Leben.



Ich, der ihrer Schönheit stets  
 Treulich folgte, ging ihr nach  
 Und trat, als Verliebter keck  
 Und verwegen, in die Wohnung  
 Leonors, die nun nicht mehr  
 War im Stand' es zu verhindern.  
 Don Gutierre kam; erschreckt,  
 Bat mich Leonor, ich sollte  
 In das nahe Cabinet  
 Mich zurückziehn, und ich that es.  
 Wehe dem, o wehe dem,  
 Der auf eines Weibes Rath  
 Sich verläßt! Ich ward bemerkt.  
 Er trat ein, und bei der Stimme  
 Des Verlobten sprang ich schnell  
 Vom Balcon. Und hab' ich damals  
 Ihm mein Antlitz abgekehrt,  
 War's, weil ich verlobt ihn glaubte;  
 Doch er läugnet dies, und jetzt  
 Wend' ich rasch mich ihm entgegen.  
 Gebt, o Herr! mir offnes Feld,  
 Wo ich kühn behaupten könne,  
 Nie hat Leonor befleckt  
 Ihren Ruf; denn dies bewilligt  
 Einem Ritter das Gesetz.



*D. Gutierre.*

Kommen werd' ich . . .

*(Beide greifen an das Schwerdt.)*

*König.*

Was ist dieses?

Eure Hand legt ihr an's Schwerdt

Hier, in meiner Gegenwart?

Wie? Mein Angesicht zu sehn,

Schreckt euch nimmer? Wo Ich bin,

Wagt man stolz zu seyn und frech?

Nehmt sie alsogleich gefangen, *(zum Gefolge.)*

In zwei Thürme legt sie fest. —

Und ihr — dankt, daß ich die Köpfe

Nicht zu Füßen euch gelegt. *(ab.)*

*D. Arias.*

Miße Leonor durch mich

Ihren Ruf einst — hergestellt

Wird er auch durch mich; denn hierauf

Hat der Frauen Ehr' ein Recht. *(ab.)*

*D. Gutierre.*

Kränkt mich doch, bei solchem Unglück,

Nicht der grimme Zorn des Herrn!

Dies nur kränkt mich: dich, Mencía,

Seh' ich heute nimmermehr. *(ab.)*



*D. Enrique (für sich).*

Bei Gelegenheit der Jagd  
Kann ich heut Mencía sehn,  
Denn gefangen ist Gutierre. —  
Kommt, Don Diego, folgt mir schnell! (*laut.*)  
Kämpfen muß ich, bis ich endlich  
Sieg mir oder Tod erkämpft.

(*ab mit D. Diego.*)

*Leonor (allein).*

Ich bin todt! Gefall' es Gott —  
Undankbarer, falscher, frech  
Heuchelnder Betrüger, Böswicht  
Ohne Glauben, Gott, Gesetz —  
Dafs, verlor ich schuldlos Ehre,  
Rache mir der Himmel selbst  
Mag verleihn! Denselben Kummer  
Fühle, den ich fühle! Sehn  
Sollst du, naß vom eignen Blute,  
Deine Schmach, sollst untergehn  
Durch die Waffen, die zum Tödten  
Du gebrauchst. So soll's geschehn! —  
Weh mir! Ich verlor die Ehre  
Und ich fand den Tod — o weh!

---



## *Zweiter Aufzug.*

---

*Garten bei Don Gutierre's Landhause; aus dem Hause führen mehre Thüren in den Garten, den im Hintergrunde eine Mauer umschliesst. Es ist Nacht.*

*Don Enrique und Jacinta kommen von der Gartenseite.*

*Jacinta.*

Leise tritt heran!

*D. Enrique.*

Den Boden

Kaum berühr' ich mit dem Fusse.

*Jacinta.*

Dieses ist der Garten; hier

Deckt die Nacht mit ihrem dunkeln

Schleier dich, und Don Gutierre

Ist in Haft; drum gutes Muthes!

Denn hier feierst du gewiss

Süßer Liebesglut Triumphe.



*D. Enrique.*

Scheint die Freiheit dir, Jacinta,  
Die ich dir versprach, zu kurzer  
Lohn für ein so großes Gut:  
Fordre mehr zum Eigenthume,  
Sey nicht blöde; Seel' und Leben  
Bin ich dir zu opfern schuldig.

*Jacinta.*

Hieher pfleget meine Herrinn  
Oft zu gehn und hier in Ruhe  
Einen Theil der Nacht zu weilen.

*D. Enrique.*

Schweige, schweig'! Aus deinem Munde  
Lass kein Wort mehr gehn! Ich fürchte  
Selbst die Luft, daß sie's erkunde.

*Jacinta.*

Ein zu langes Fernseyn könnte  
Mich verdächt'gen als mitschuldig  
Des Vergehns; nicht länger fehlen  
Darf ich dort.

(*Sie geht in das Haus.*)

*D. Enrique.*

Sey meinem Wunsche  
Hold, o Lieb'! Ihr grünen Zweige,



Berget mich in euerm Dunkel!  
 Nicht der Erste bin ich ja,  
 Der der Sonn', in euerm Schutze,  
 Strahlen wegstiehlt; mag Actäon  
 Mit Dianen mich entschuld'gen!

*(Er verbirgt sich.)*

*Mencia kommt aus dem Hause; gleich darauf die  
 Dienerinnen.*

*Mencia.*

Silvia! Clelia! Jacinta!

*Jacinta.*

Was befehlst du?

*Mencia.*

Licht! und hurtig!

Und kommt Alle zu mir her,  
 Um mir zu zerstreu'n den Kummer,  
 Daß Gutierre mir so fern ist,  
 Hier, wo die Natur verdunkelt,  
 Auch die schönsten Landschaftbilder,  
 So die Kunst entwirft und rundet. —  
 Clelia!

*Clelia.*

Was befehlst du, Herrinn?



*Mencia.*

Durch Gesang zu lindern suche  
Meinen Gram.

*Clelia.*

Mich wird's erfreu'n,

Sind dir Lied und Sang nach Wunsche.

*(Man hat Licht auf einen kleinen Tisch gestellt; Mencia  
läßt sich auf ein Ruhebett nieder.)*

*Clelia (singt).*

„Nachtigall, die diese Räume

So erfreut durch holdes Singen,

O entfliege nicht so eilig,

Rufe nicht den Kummer wieder!”

*(Während des Gesanges ist Mencia entschlummert.)*

*Jacinta.*

Singe mehr nicht, denn es scheint,

Daß in ihren Geist der Schlummer

Ruh' und Frieden senkt; und fand

Sie in seinem Heiligthume

Zuflucht vor dem Gram, so laßt uns

Nicht sie wecken.

*Clelia.*

Fliehn wir hurtig

Die Gelegenheit zur Störung!



*Jacinta (bei Seite).*

Schaffen will ich sie und suchen  
Mag sie, der es wünscht. — O Zofen,  
Wie so manch' erlauchte Tugend  
Ging nicht schon durch euch verloren!

*(Die Dienerinnen gehen in das Haus.)*

*D. Enrique (hervortretend).*

Jetzt ist sie allein. — O Stunde  
Meines Glücks, nicht zu bezweifeln!  
Fest ist mein Entschluß; jetzt muß ich,  
Wenn das Schicksal mich verrieth,  
Klüglich Zeit und Ort benutzen.

*(Er nähert sich dem Ruhebette.)*

O du herrliche Mencía!

*Mencía (erwachend).*

Hilf mir, Himmel!

*D. Enrique.*

Sey nur ruhig!

*Mencía.*

Was ist dieses?

*D. Enrique.*

Eine Kühnheit,  
Die gar wohl sich läßt entschuld'gen  
Durch so vieler Jahre Harren.



*Mencia.*

Wie, Señor, ihr . . .

*D. Enrique.*

Nur kein Stutzen!

*Mencia.*

Ihr betretet . . .

*D. Enrique.*

Nur kein Zürnen!

*Mencia.*

Auf die Weise . . .

*D. Enrique.*

Nur kein Unwill!

*Mencia.*

Meine Wohnung, ohne Scheu,

Dafs ihr so ein Weib zu Grunde

Richtet, eines höchst erlauchten

Ritters Ehre frech besudelt?

*D. Enrique.*

So befolg' ich deinen Rath,

Dafs ich die Entschuldigungen

Jener Dame sollte hören;

Und dafs du bei mir entschuldigst

Was du fehltest, kam ich her.



*Mencia.*

Wahrheit ist es, ich war schuldig;  
 Aber muß ich mich vertheid'gen,  
 Herr, so zweifelt nicht, ich thu' es  
 Weil die Ehr' es mir gebietet.

*D. Enrique.*

Könntest du vielleicht vermuthen,  
 Ich vergäße schuld'ger Achtung  
 Deiner Würd' und deines Blutes?  
 Diese vorgegebne Jagd,  
 Angestellt in diesen Fluren,  
 Ward dem Jäger nicht ermüdend;  
 Denn er durfte nicht den jungen  
 Tag begrüßen, sondern dich,  
 Stolzer Reiher, der so muthig  
 Sich emporschwingt, daß sein Flug,  
 Rasch durchmessend die azurnen  
 Felder, schon berührt die goldnen  
 Säulen vor der Sonne Burgen.

*Mencia.*

Dieses Streben, hoher Herr,  
 Gebt den Reihern ihr mit gutem  
 Grund zu eigen; denn im Reiher  
 Wird ja der Instinkt vermuthet,



Dafs er, bis zum Himmel fliegend —  
 Blitz von Federn ohne Funkeln,  
 Feuervogel, doch mit Seele,  
 Flügelwolke mit Naturtrieb,  
 Dunkler Irrstern ohne Lichtglanz —  
 Sucht des Königsfalken Fluge  
 Zu entgehn. Ja, man erzählt,  
 Dafs er, alle fliehend, Kunde  
 Hat von dem, der ihn wird tödten.  
 Und so, ehe noch der luft'ge  
 Kampf beginnt, macht Furcht ihn zittern,  
 Schauern und die Federn lupfen.  
 So, bei'm Anblick eurer Hoheit,  
 Mußt' ich schauern und verstummen.  
 Die Gefahr erkennend, bebt' ich,  
 Ganz von Furcht und Angst durchdrungen;  
 Denn nicht zweifelt mein Entsetzen,  
 Denn mein Graun hat sichre Kunde,  
 Wer es seyn wird, der mich tödtet.

*D. Enrique.*

Dich zu sprechen, kam ich; nutzen  
 Will ich die Gelegenheit.

*Mencia.*

Wie kann dies der Himmel dulden?  
 Rufen werd' ich.



*D. Enrique.*

Du entehrest  
Nur dich selbst.

*Mencia.*

Zu meinem Schutze  
Kommt kein wildes Thier herbei?

*D. Enrique.*

Nein! Sie fürchten, mir zu trutzen.

*D. Gutierre (hinter der Scene).*

Halt' den Bügel mir behende,  
Klopf an's Thor, Coquin!

*Mencia.*

O Pein!

Meine Furcht trifft schleunig ein,  
Nah ist meines Lebens Ende.  
Don Gutierr' ist dies, weh mir!

*D. Enrique.*

O unseliges Ergehn!

*Mencia.*

Was wird, Herr, mit mir geschehn,  
Trifft er uns beisammen hier?

*D. Enrique.*

Was zu machen?

*Mencia.*

Weicht ihm nun!



*D. Enrique.*

Wie? Ich sollte mich verstecken?

*Mencia.*

Eines Weibes Ruf zu decken,  
Müßtet ihr auch Größers thun. —  
Weh! Ihr könnt nicht mehr vom Orte!  
Meine Zofen, die nicht dachten  
Welches Unheil sie vollbrachten,  
Oeffneten sogleich die Pforte.  
Selbst entfliehen könnt ihr nimmer.

*D. Enrique.*

Was, in solchem Drang, beginnen?

*Mencia.*

Jener Vorhang dort, da drinnen,  
Muß, in meinem eignen Zimmer,  
Euch verbergen.

*D. Enrique.*

Furcht empfinden  
Konnt' ich, bis auf diesen Tag,  
Nie im Leben; o wie mag  
Sich ein Gatte muthig finden!

*(ab in's Haus.)*

*Mencia.*

Kann ein Weib, von Flecken rein,  
Doch dem Unglück nicht entkommen:



O wie bange, wie beklommen

Mag die Schuldbewufste seyn!

*Don Gutierre und Coquin kommen von der Gartenseite.*

*D. Gutierre.*

Theure, laß von deinen Armen

Mich viel tausendmal umringen!

*Mencia.*

Wohl beneid' ich diese Schlingen,

Die mit liebendem Erwarmen

Sich erfreu'n, dich zu umarmen.

*D. Gutierre.*

Sage nicht, ein Tag ging hin

Ohne dich.

*Mencia.*

Von treuem Sinn

Zeugt solch liebendes Bestreben.

*D. Gutierre.*

Liebend bleib' ich stets, mein Leben,

Ob ich auch schon Gatte bin.

Denn der Schönheit eigner Werth

Mindert durch Besitz sich nimmer,

Und die Liebe wird nur immer

Noch durch ihn gestärkt, vermehrt;



Ja, durch die Gefahr belehrt,  
Wird sie klug und unternehmend.

*Mencia.*

Deine Güt' ist mir beschämend.

*D. Gutierre.*

Der Alcaide, mein Bekannter,  
Selbst mein Freund und Anverwandter,  
Legt, des Körpers Fesseln nehmend,  
Meine Seel' in stärkres Band;  
Denn er war's, der Ehrenhafte,  
Der Gelegenheit mir schaffte,  
Dass mir jetzt das Glück entstand,  
Dich zu sehen.

*Mencia.*

Wer empfand  
Gröfs're Wonn'?

*D. Gutierre.*

Als ich, fürwahr!

Wohl erwogen, that er zwar  
Wenig nur zu meinem Frommen,  
Da er mich, um herzukommen,  
Frei liefs; denn mein Leben war  
In der Haft dort ohne Seele,  
(War sie doch in dir, mein Gut!)



Drum, mich zu befrei'n, war gut,  
 Dafs sie länger nicht sich quäle  
 Und dem Leben sich vermähle,  
 Ihm auf's neue hingegeben.  
 Denn mit tiefem Widerstreben  
 Waren Beide sich entrafft;  
 Seele war in einer Haft,  
 Und in andrer Haft war Leben.

*Mencia.*

Sagt man doch, zwei Instrumente,  
 Ganz gestimmt auf gleiche Weise,  
 Theilen durch des Echo's leise  
 Schwingung ihres Klangs Accente.  
 Eins berührt: das weit getrennte  
 Tönt durch's luftige Revier,  
 Wenn auch unberührt. An mir  
 Würde Gleiches sich bekunden;  
 Sollt' ein Streich dich dort verwunden,  
 Sterben, sterben würd' ich hier.

*Coquin.*

Reichst du, Herrinn, nicht die Hand  
 Einem, der so mitgefangen,  
 Der da weint und seufzt voll Bangen,  
 Weil ihm gänzlich unbekannt,



Was in solche Noth ihn bannt,  
 Der den Tod erwarten kann  
 Und nicht weiß, weshalb noch wann?  
 Doch . . .

*Mencia.*

Coquin, was giebt's zuletzt?

*Coquin.*

Ei, des Anfangs End' ist jetzt  
 Folgender Bericht; hör' an:  
 Sehr bin ich dem König werth,  
 Hoff' ich; doch den Herrn bedroht er,  
 Der nun wird ein fahr'nder Todter,  
 Weil er mit dem Knappen fährt.

*Mencia (zu D. Gutierre).*

Wenig ist dir hier bescheert.  
 Keines Gastes harrt' ich noch  
 Und war sorglos; aber doch  
 Sollst du gleich bedient dich sehen.

*(Sie will gehn.)*

*D. Gutierre.*

Eine Sklavinn kann ja gehen.

*Mencia.*

Geht nicht eine Sklavinn doch?  
 Ja, ich bin's, ich muß es seyn. —



Komm, Jacinta, hilf bereiten!

Sichern muß ich mich bei Zeiten; *(für sich.)*

Ehre, du mußt Hülfe leihn,

Denn verwegen, ungemein,

Ist die Handlung, die ich wage.

*(ab mit Jacinta.)*

**D. Gutierre.**

Du, Coquin, was ich dir sage

Merke wohl: Vergifs die Schwänke,

Bleib hier still und dies bedenke:

Wiederkehren noch vor Tage

Müssen wir in unsre Haft,

Und der Morgen ist nicht fern.

**Coquin.**

Herr, dir rathen mögt' ich gern

Eine List, so wunderbar,

Wie kein Mensch sie dir verschafft.

Leben hängt daran und Glück;

Welche List! Welch Meisterstück!

**D. Gutierre.**

Sprich!

**Coquin.**

Du kommst aus dem Gefängniß

Ohne Schaden und Bedrängniß.



*D. Gutierre.*

Wie denn?

*Coquin.*

Kehre nicht zurück!

Bist du hier nicht heil und gut,

Wenn du bleibst? Denn ganz vollkommen

Gut und heil bist du entkommen.

*D. Gutierre.*

Ha, bei Gott! elende Brut,

Fliesen soll durch mich dein Blut.

Rathen kannst du, frech, verwegen,

Solche Schandthat, ohn' Erwägen

Welch Vertrau'n mein Wächter dort

Setzt auf mein gegebenes Wort?

*Coquin.*

Herr, ein Zweifel will sich regen;

Denn kein Zutrau'n kann ich fassen

Zu des Königs Sinnesart.

Dieser Ehrenpunkt, so zart,

Scheint auf Diener nicht zu passen.

Und so muß ich dich verlassen,

In die Haft geh' ich nicht mehr.

*D. Gutierre.*

Mich verlassen?



*Coquin.*

Freilich schwer!

*D. Gutierre.*

Und was wird man von dir denken?

*Coquin.*

Soll ich denn mich lassen henken,

Um gelobt zu seyn nachher?

Ging's im Sterben allemal,

Dafs man schlechte Karten nieder

Legen könnt' und besse wieder

Dafür nehmen, ganz nach Wahl,

So versucht' ich's wohl einmal,

Dir zu Liebe blofs. Doch eben

Ganz ein andres Spiel ist Leben;

Ich tret' an, ich nehme Karten,

Ich verlier', und nicht erwarten

Kann ich, den Verlust zu heben.

Hin ist hin, wie leicht zu sehn,

Wenn ich thöricht dir willfahre,

Und auf mehr als hundert Jahre.

*Mencia stürzt wie erschrocken aus dem Hause.*

*Mencia.*

Herr, o komm mir beizustehn!



**D. Gutierre.**

Himmel, hilf! Was ist geschehn?

Sage, was ist vorgegangen?

**Mencia.**

Einen Mann . . .

**D. Gutierre.**

Schnell!

**Mencia.**

Welches Bangen! —

Ganz vermummt, verhüllt, bedeckt,

Fand ich im Gemach versteckt.

Theurer, laß mich Schutz erlangen!

**D. Gutierre.**

Himmel! Was hast du gesagt?

Ha, jetzt fühl' ich, daß mir grause!

Hier, vermummt, ein Mann im Hause?

**Mencia.**

Ja, ich sah's.

**D. Gutierre.**

Wer hat's gewagt?

(zu Coquin.)

Nimm das Licht!

**Coquin.**

Ich?



**D. Gutierre.**

Nicht gezagt!

Mit mir gehst du; sey in Ruh!

**Mencia** (zu Coquin).

Ha, feigherz'ge Memme du!

(zu Gutierre.)

Zieh' dein Schwerdt, ich gehe mit.

(Indem sie das Licht ergreift, läßt sie es fallen;  
es erlischt.)

Wehe mir! Das Licht entglitt!

**D. Gutierre.**

Das nur fehlte noch dazu.

Auch im Dunkeln nachgerannt!

(Indefs D. Gutierre und Mencia in das Haus gehen,  
kommen Jacinta und D. Enrique durch eine an-  
dre Thür heraus.)

**Jacinta** (den Infanten führend).

Richte, Herr, dich nur nach mir,

Völlig sicher gehst du hier;

Jeder Weg ist mir bekannt.

(Sie gehen durch den Garten ab.)

**Coquin.**

Wohin ich nun?

(D. Gutierre kommt zurück, stößt auf Coquin und hält  
ihn fest.)



*D. Gutierre.*

Ha, ich fand  
Den Vermummten!

*Coquin.*

Herr, sieh ein . . .

*D. Gutierre.*

Ja, bei Gott, so soll es seyn!  
Halten will ich diesen Mann,  
Bis ich weiß, wer's ist, und dann  
Ihn sogleich dem Tode weihn.

*Coquin.*

Sieh nur, ich . . .

*Mencia kommt aus dem Hause.*

*Mencia (für sich).*

Gott, was geschah?

Wenn er Jenen traf bei Nacht —

Wehe mir!

*D. Gutierre (da Jacinta mit Lichtern auftritt).*

Licht wird gebracht. —

Mensch, wer bist du?

*Coquin.*

Ich bin's ja,

Herr.



*D. Gutierre.*

O welch ein Irrthum! Ha!

*Coquin.*

Herr, ich sagt' es dir ja schon.

*D. Gutierre.*

Wohl erkannt' ich deinen Ton,  
Aber nicht, daß du es seyst,  
Den ich hielt. — O blinder Geist!  
Welch ein Abgrund! Welch ein Hohn!

*Mencia (heimlich).*

Ist er fort, Jacinta?

*Jacinta (eben so).*

Fort.

*Mencia (zu D. Gutierre).*

Dies kann, da du fern, geschehen?  
Eil', im Hause nachzuspähen;  
Denn man weiß dich fern vom Ort,  
Und so können Räuber dort  
Alles wagen.

*D. Gutierre.*

Ich geh' hin. —

(bei Seite.)

Himmel, schütze meinen Sinn



Und den Zweifel mir verjage,  
 Ob man in mein Haus sich wage,  
 Weil ich nicht zu Hause bin!

(*Ab in's Haus mit Coquin.*)

*Jacinta.*

Wahrlich, wohl ein kühnes Streben,  
 Dafs du, Herrinn, unverzagt  
 Solche grofse That gewagt!

*Mencia.*

Diese rettete mein Leben.

*Jacinta.*

Weshalb that'st du's?

*Mencia.*

Sieh nur eben:

Macht' ich's selbst nicht offenbar  
 Und Gutierre nahm es wahr,  
 Mußt' auf mich Verdacht sich lenken;  
 Denn gewisslich würd' er denken,  
 Dafs ich doch mitschuldig war.  
 Und so konnt' ich leicht genug,  
 Bei so schlimmem Stand der Sachen,  
 Eine Noth zur Tugend machen  
 Und die Wahrheit selbst zum Trug.



*Don Gutierre kommt aus dem Hause zurück, mit einem  
Dolch unter dem Mantel.*

*D. Gutierre.*

Welcher Täuschung eitler Lug  
 War es, der so arg dich neckte?  
 Nirgendwo im Haus entdeckte  
 Meine Sorgfalt eine Spur,  
 Ja, auch einen Schatten nur  
 Dessen, was als wahr dich schreckte. —  
 Doch ich täusche mich, weh mir! *(bei Seite.)*  
 Dieser Dolch, den ich gefunden —  
 Durch des Argwohns bittre Wunden  
 Will er mich ermorden schier;  
 Aber schweigen muß ich hier.  
 O Mencía, theures Leben! *(laut)*  
 Sieh, schon zieht die Nacht jetzt eben  
 Ihren kalten Schleier ein,  
 Um dem schönen Tagesschein  
 Zu entfliehn mit feigem Streben.  
 Wohl betrübt's mich sicherlich,  
 Dafs ich dich verlassen soll,  
 Dich verlassen, noch so voll  
 Jener Furcht; doch schon verstrich  
 Meine Zeit.



*Mencía.*

Umarme mich  
Noch einmal!

*D. Gutierre.*

Du kommst zuvor  
Meinem Wunsch.

*(Indem sie ihn umarmen will, erblickt sie den Dolch.)*

*Mencía.*

Halt' ein, Señor!  
Du, auf mich den Dolch gelenkt?  
Nimmer hab' ich dich gekränkt.  
Weh, mein Ende steht bevor!  
Halt!

*D. Gutierre.*

Was hat dich so erschreckt?  
O Mencía, Theure, sprich!

*Mencía.*

So dich sehend, glaubt' ich mich  
Ganz vom eignen Blut bedeckt,  
Blutlos, sterbend hingestreckt.

*D. Gutierre.*

Erst, als ich das Haus durchschritt,  
Nahm ich diese Waffe mit.

*Mencía.*

Ach, ich bin mir selbst ein Wahn!



*D. Gutierre.*

Welch ein Trugbild ficht dich an?

*Mencia.*

Nimmer hab' ich dich beleidigt.

*D. Gutierre.*

Thöricht hast du dich vertheidigt;

Doch wem Einbildungen nahn,

Den kann Furcht gar leicht belügen.

*Mencia.*

Ach, mein Kummer, meine Trauer,

Pflegen oft durch leere Schauer,

Bist du fern, mich zu betrügen.

*D. Gutierre.*

Lebe wohl! und kann ich's fügen,

Stell' ich künft'ge Nacht mich ein.

*Mencia.*

Gott mag dein Beschützer seyn! —

*(für sich.)*

Welch ein Graun! Mein Herz will brechen!

*(Ab in's Haus.)*

*D. Gutierre.*

Ehre, viel noch zu besprechen

Bleibt uns, sind wir Zwei allein.

*(Ab durch den Garten.)*



*Saal im königlichen Schlosse.*

*Der König und Don Diego treten auf, erster mit dem Schilde und im farbigen Mantel, den er während des Gesprächs mit schwarzer Kleidung vertauscht.*

*König.*

Nimm, Don Diego, diesen Schild!

*D. Diego.*

Spät kehrst du zurück zum Schlafen.

*König.*

Ich durchzog die ganze Nacht  
Diese Stadt nach allen Straßsen,  
Um, was Neues sich begiebt,  
Auf die Weise zu erfahren.  
Denn Sevilla ist ein Ort,  
Wo wohl hundert neue Sachen  
Jede Nacht geschehn; drum will ich,  
Selbst erforschend, mich von Allem  
Unterrichten, um zu sehn,  
Was zu thun ist.

*D. Diego.*

Wohl verfahren!

Denn ein Argus sey der König,



Stets ob seinem Reiche wachend,  
 Wie schon das Emblem des Scepters  
 Mit zwei Augen deutlich angiebt.  
 Doch was sahst du, hoher Herr?

*König.*

Viel behutsame Galane  
 Sah ich, und viel muntre Frauen,  
 Feste mit Musik und Tanzen;  
 Auch Spielhäuser viel, aus welchen  
 Immer laute Stimmen schallten,  
 Die, anstatt des Aushängschildes,  
 Sagten: Hier giebt's Spiel, ihr Wanderer.  
 Raufbold' auch, ein ganzes Heer;  
 Und nichts macht mir grössre Plage,  
 Als Raufbolde so zu sehn,  
 Die es als ein Amt betrachten,  
 Dafs man eben Raufbold sey.  
 Doch damit sie nicht mich tadeln,  
 Dafs ich solch ein wicht'ges Amt  
 Gänzlich ohne Prüfung lasse,  
 Prüft' ich einen solchen Haufen,  
 Ich allein, auf offner Strasse.

*D. Diego.*

Schlimm that deine Majestät.



*König.*

Gut vielmehr; denn sie bekamen,  
Schön mit eignem Blut gemalt . . .

*D. Diego.*

Was?

*König.*

Das Zeugniß des Examens.

*Coquin tritt auf.*

*Coquin (für sich).*

In den Thurm mit meinem Herrn  
Wollt' ich nicht, denn zu erfahren  
Wünscht' ich, wie von seiner Haft  
Man hier sprechen mag.

*(Er erblickt den König.)*

Doch halt hier!

Dies ist ein verehrtes Doch  
Von dem altberühmten Stamme  
Jener Halt-hier von Castilien;  
Denn den König selbst gewahr' ich.

*König.*

Ha, Coquin!

*Coquin.*

Señor?



*König.*

Wie geht's?

*Coquin.*

Ei, wie die Studenten sagen.

*König.*

Wie?

*Coquin.*

*De corpore* geht's *bene*,  
Aber *de pecuniis* *male*.

*König.*

Sagt mir etwas, denn ihr wißt,  
Wenn's was ist, das mir behage,  
So bekommt ihr hundert Scudos.

*Coquin.*

Ei, da spieltest du heut Abend  
! Wohl die Roll' aus einem Lustspiel,  
König Engel, heisst's mit Namen.  
Doch bei allem diesen will ich  
Jetzt dir ein Geschichtchen sagen,  
Das sich schließt als Epigramm.

*König.*

Ist's von euch — gewiß sehr artig!  
Das Geschichtchen!

*Coquin.*

Einen Hämmling



Sah ich mit der Schnautzbart-Kapsel  
Gestern aufstehn aus dem Bette.

Lachst du nicht bei dem Gedanken,  
Dafs er mit so überflüss'gem  
Husrath sich unnöthig plagte?

Drauf macht' ich ein Epigramm:

Großser Pedro, ich verlange

Weder Haus noch Weinberg, nur

Dafs ihr lachet. Gebt als Handgeld

Eu'r gesegnetes Gelächter

Mir verschämtem Lustigmacher! —

Florus, öd' und leer fürwahr

Ist dein Haus auf alle Fälle;

Macht's doch an der Eingangschwelle

Schon der Anschlagzettel klar.

Umschlag ohne Brief wohl gar?

Schale sonder Frucht? Noch schlimmer!

Drum die Zeit benützt! Dean immer

Sah ich pflügen braches Feld;

Doch den Acker, schon bestellt,

Den beackern sah ich nimmer.

*König.*

Frost'ger Spafs!

*Coquin.*

Lebt wohl denn, Zähne!



*Don Enrique tritt auf.*

*D. Enrique.*

Reicht mir eure Hand!

*König.*

Was macht ihr,

Don Enrique?

*D. Enrique.*

Mir ist wohl,

Und mich freut's, daß gleichermaassen

Eure Majestät so wohl ist.

Dieses, Herr, zuerst; zum Andern

Für Don Arias . . .

*König.*

Eu'r Vertrauter

Ist Don Arias; so entlasset

Ihn der Haft und macht, Enrique,

Daß die Beiden sich vertragen,

Denn euch danken sie das Leben.

*D. Enrique.*

Möge deins der Himmel wahren,

Und, dein eigner Erbe, füge

Ewigkeiten zu den Jahren

Deines Lebens! *(Der König geht ab.)*



*D. Enrique.*

Ihr, Don Diego,  
Geht zum Thurm, dem Wächter saget,  
Dafs er die Gefangnen beide  
Bring' hieher. — *(D. Diego ab.)*

O Himmel, schaffe  
Mir Geduld in solchem Unglück,  
Klugheit in so schwerem Falle! —  
Wie, Coquin? Du warest hier?

*Coquin.*

Besser wär' ich wohl in Flandern.

*D. Enrique.*

Wie?

*Coquin.*

Der König ist ein Wunder  
Aller Thiere, die erschaffen.

*D. Enrique.*

Nun?

*Coquin.*

Auf Antrieb der Natur  
Läfst der Stier sein Mu'hn erschallen,  
Brüllt der Löwe, schreit der Esel,  
Brummt der Ochs, der Vogel trallert;  
Also wiehert auch das Pferd,



Bellt der Hund, miaut die Katze,  
 Heult der Wolf und grunzt das Schwein.  
 Nur dem Menschen ward das Lachen  
 Zugetheilt; deßwegen nennt ihn  
 Aristoteles sehr passend:  
 Thier, für Freud' und Leid empfänglich.  
 Und der König will nicht lachen,  
 Trotz Gebot und Kunst. O gebe  
 Mir der Himmel alle Zangen  
 Guter Witz' und lust'ger Späße,  
 Ihm ein Lachen abzuzwacken. (ab.)

*Don Gutierre, Don Arias und Don Diego  
 treten auf.*

*D. Diego (zum Infanten).*

Die Gefangnen sind genaht,  
 Herr.

*D. Gutierre.*

Lafs deine Knie' umfahn!

*D. Arias.*

Du erhebst uns himmelan.

*D. Enrique.*

Unser Herr, der König, hat,  
 Da ich um eu'r Leben bat,



Mir vertraut, daß ich durch reine,  
Feste Freundschaft euch vereine.

*D. Gutierre.*

Du, Herr, weißt zu ehren nur.

*(Indem er des Infanten Schwerdtgefäß erblickt und mit  
dem gefundenen Dolche vergleicht, für sich.)*

Gott, was seh' ich? Welche Spur!

*D. Enrique.*

Gebt die Händ' euch.

*D. Arias.*

Hier die meine!

*D. Gutierre.*

Und hier meiner Arme Schlingen,  
Deren festes Band fortan  
Selbst der Tod nicht lösen kann,  
Eh' in Trümmer sie zerspringen.

*D. Arias.*

Sichern möge dies Umschlingen  
Unsrer Freundschaft Dauer so.

*(Sie umarmen einander.)*

*D. Enrique.*

Der Versöhnung bin ich froh.  
Seyd ihr edle Ritter nicht,  
Die vor Allem ihrer Pflicht



Gern Genüge thun? Und so  
 Ist es wohlgethan, daß ihr  
 Freunde seyd; und wer zerrisse  
 Dieser Freundschaft Band, der wisse,  
 Daß er kämpfen muß mit mir.

*D. Gutierre.*

Ich verpflichte, Herr, mich hier  
 Diesem Bund durch heil'gen Eid;  
 Euch gehorch' ich jederzeit.  
 Und wohl denk' ich, ihr erlaubet  
 Mir die Hoffnung, daß ihr glaubet  
 Weß ihr sicher von mir seyd.  
 Mächt'ger Feind ist euer Degen;  
 Gäb's auch keine Dienerpflicht,  
 Würd' ich schon aus Zagheit nicht  
 Untreu werden den Verträgen.  
 Ihr und ich, Zwei uns entgegen —  
 O da freut' ich mich gar sehr  
 Darzuthun, daß ich Gewähr  
 Meines Wortes weiß zu leisten;  
 Euch zum Feinde — welch Erdreisten!  
 Wer vermögt's zu wagen? Wer?  
 So vor euerm Zorne grauen  
 Müßt's der Seele, klug, verständig,



Dafs ich solchenfalls nothwendig  
 Zagen müfst' euch nur zu schauen.  
 Könnt' ich jemals mir getrauen,  
 Euerm Stahl zu widerstehn,  
 Nicht euch kennend, sollt's geschehn,  
 Dafs mich solche Schuld verdürbe —  
 Selbst das Licht der Sonne stürbe,  
 Glaub' ich, um euch nicht zu sehn.

*D. Enrique (bei Seite).*

Diese Seufzer, diese Klagen  
 Wecken grossen Argwohn mir. —  
 Kommt, Don Arias, kommt von hier!  
 Viel hab' ich euch aufzutragen;  
 Folgt mir gleich!

*D. Arias.*

Ihr habt zu sagen.

*(Der Infant, D. Diego und D. Arias ab.)*

*D. Gutierre.*

Schweigend läfst er mich allein.  
 Ha, kein Zweifel kann es seyn,  
 Dafs er sich getroffen sah.  
 Kann ich mich beklagen? Ja!  
 Kann ich Tröstung finden? Nein! —  
 Jetzt bin ich allein, jetzt kann ich



Reden. — Gott! wer nur begreifen  
 Könnst' in eine Vorstellung,  
 In ein Denkbild nur vereinen  
 So viel Gattungen von Kränkung,  
 So viel Arten bitterer Leiden,  
 Wie jetzt feig mich überfallen,  
 Wie so frech mich rings bestreiten!  
 Jetzt ist's an der Zeit, mein Muth,  
 Dafs das bange Herz, in heifse  
 Thränen aufgelöst, von Klagen  
 Wiederhallend, nur erscheine  
 An der Seele Thor, den Augen.  
 Und wohl, Augen, dürft ihr weinen,  
 Wenn ein Anlaß ist, wie der;  
 Sucht es nicht aus Schaam zu meiden.  
 Jetzt, mein Muth, jetzt ist es Zeit,  
 Klar und deutlich zu beweisen,  
 Dafs du könnest Muth und Klugheit  
 Messen auf die gleiche Weise.  
 Trete denn der Schmerz zurück!  
 Ehr' und Muth, bewirkt beide,  
 Dafs er selbst mir nicht erlaube,  
 Nur zu klagen meine Leiden;  
 Denn seinen Leiden schmeichelt,  
 Wer gegen sie der Stimme Beistand heischet. —



Doch zur Sache nun! Vielleicht  
 Wird sie Aufschluß uns ertheilen;  
 Gebe Gott, sie könn' es thun!  
 Gebe Gott, genügend sey es!  
 Ich betrat mein Haus bei Nacht,  
 Doch das Thor ward ohne Weilen  
 Aufgethan, und meine Gattinn  
 War ganz unbesorgt und heiter.  
 Zwar ward mir Bericht gegeben,  
 Dafs ein Mann im Hause weile;  
 Aber dies entschuldigt sich,  
 Weil sie selbst die Kund' ertheilte.  
 Zwar das Licht erlosch; doch wo  
 Giebt es Zeugen und Beweise,  
 Dafs dies nicht geschehen konnte  
 Durch zufälliges Ereignifs?  
 Zwar ich fand dort diesen Dolch;  
 Doch vielleicht gehört er einem  
 Meiner Diener. Zwar (o Schmerz!)  
 Gleicht ihm wunderbarer Weise  
 Des Infanten Schwerdt; doch giebt's nicht  
 Andre Schwerdter, die sich gleichen?  
 Denn kein noch so künstlich Werk,  
 Dem nicht tausend ähnlich scheinen!



Prüf ich tiefer noch die Sache!  
 Mag's (weh mir!) des Prinzen eigne  
 Waffe seyn, mag's seyn, daß Dieser  
 Dort war, obwohl dann ich freilich  
 Nicht umhin konnt' ihn zu sehn:  
 Könnte nicht, trotz allem Scheine,  
 Dennoch schuldlos seyn Mencía?  
 Gold ist ja Hauptschlüssel leider,  
 Der zur Fälschung andrer Schlüssel  
 Dienerinnen oft verleitet.  
 O wie glücklich machen mich  
 So scharfsinnige Beweise!  
 Drum das Grübeln abgekürzt!  
 Denn nie läßt es sich bezweifeln,  
 Ihrer Würde blieb Mencía  
 Eingedenk, wie ich der meinen.  
 Wer kann tilgen wohl den Glanz  
 Solcher Schönheit, solcher Reine?  
 Doch, man kann; ich war im Irrthum.  
 Nicht befleckt vom Wolkenschleier  
 Wird die Sonne, doch getrübt,  
 Nicht verfinstert, doch umeiset.  
 Welch hart Gesetz entscheidet,  
 Daß der Unschuld'ge sterben soll und leiden! —



Ehre, du bist in Gefahr;  
 Jede Stunde kann entscheidend  
 Für dich seyn; in deinem Grabe  
 Lebst du, weil nur eines Weibes  
 Hauch dich nährt, weil du in ihr  
 Schon den Rand der Gruft beschreitest.  
 Ehre, heilen muß ich dich;  
 Und weil dieses Erstereigniß  
 Gleich im Anbeginn der Krankheit  
 Die Gefahr so drohend zeigt,  
 Sey der erste Heilplan dieser,  
 Dafs dem Uebel man den Eintritt  
 Wehr' und seinen Fortgang hemme.  
 Und so ordnet und verschreibet  
 Dir der Arzt der eignen Ehre  
 Erstlich die Diät des Schweigens,  
 Das heifst, deinen Mund zu hüten,  
 Der Geduld dich zu befeifsen.  
 Ferner räth er, anzuwenden  
 Zärtlichkeit bei deinem Weibe,  
 Freundlichkeit, Zuneigung, Liebe,  
 Schmeichelei'n, die unvergleichlich  
 Sind zur Abwehr, dafs das Uebel  
 Nicht durch Kaltsinn noch sich steigre;



Denn Empfindlichkeit, Unwille,  
 Eifersucht, argwöhnisch Zweifeln,  
 Auf das eigne Weib gerichtet,  
 Machen kränker, statt zu heilen.  
 Diese Nacht komm' ich nach Haus;  
 Heimlich will ich da hineingehn,  
 Um zu sehn, wie weit das Uebel  
 Schon gedieh. Bis dies sich zeigt,  
 Will ich bergen — wenn ich kann —  
 Dieses Unheil, dieses Leiden,  
 Diesen Kummer, diese Schmach,  
 Dieses Kränken, dies Beleid'gen,  
 Dies Entsetzen, dieses Grausal,  
 Diesen Wahnsinn, dies Zerreißen  
 Wilder Eifersucht . . . Was sagt' ich?  
 Welch ein Wort! O weiche, weiche  
 In die Brust zurück! — Doch nein;  
 Ist's ein Gift, in meiner eignen  
 Brust erzeugt, und tödtet nicht,  
 Da ich (weh mir!) es verreiche,  
 Kann's das, kehrt's in mich zurück;  
 Denn die Viper wird — so heist es —  
 Schnell vom eignen Gift getödtet,  
 Trifft sie's außer ihrem Leibe.



Eifersucht? Wie? Eifersucht?

G'nug das! Denn ein Gatte, weiß er,

Es giebt Eifersucht — o dann

Ist der Heilkunst Wirken eitel!

Das letzte Mittel bleibet

Dem Arzt der Ehre dann nur zu verschreiben.

(ab.)

*Zimmer der Doña Leonor.*

*Leonor und Don Arias treten auf.*

*D. Arias.*

Glaubt nicht, schöne Leonor,

Dafs ich euch zu sehn vermieden,

Weil ich, Schuldner ganz entschieden

Eurer Ehr', als frecher Thor

Dieses läugnen wollt'; auch naht

Sich der Schuldner jetzt mit nichten,

Um den Gläub'ger zu beschwichten,

Der so viel zu fordern hat.

Denn es wär' ein eitles Prahlen,

Glaubt' er fähig je zu seyn,

Um von Schuld sich zu befrei'n,

Solche Summe zu bezahlen.



Doch ich will, bezahl' ich nicht,  
 Dennoch meine Schuld gestehen;  
 Meiden will ich, euch zu sehen,  
 Und so g'nüg' ich meiner Pflicht.

*Leonor.*

Herr Don Arias, ich, vielleicht,  
 Bin euch noch zum Dank verpflichtet;  
 Mehr als ich habt ihr entrichtet,  
 Wenn die Rechnung sich vergleicht.  
 Es ist wahr, ihr habt den Gatten,  
 Den ich liebte, mir entrissen;  
 Doch vielleicht — wer kann es wissen? —  
 Kam dies meinem Loos zu Statten.  
 Ist es doch gering're Qual,  
 Ehr' und Achtung aufzugeben,  
 Als so ungeliebt zu leben,  
 Selbst verabscheut vom Gemahl.  
 Ich war schuldig, meine Pflicht  
 Ist's, die Strafe nun zu tragen;  
 Nur mich selbst kann ich verklagen  
 Und mein Mißgeschick.

*D. Arias.*

Das nicht!

Mich der Schuld entheben, heisst,



Leonor, den Raum verwehren  
 Meinem sehnlichsten Begehren.  
 Denn erklär' ich jetzt euch dreist  
 Meiner Liebe Qual und Bangen,  
 Sage dies euch unverhüllt,  
 Dafs für euch mich Lieb' erfüllt,  
 Dafs mich antreibt mein Verlangen,  
 Jetzt euch kund zu thun: War Ich  
 Einst der Grund, durch bittres Leiden  
 Von dem Gatten euch zu scheiden,  
 So empfängt ihn jetzt durch mich.

*Leonor.*

Herr Don Arias, eure Güte  
 Schätz' ich wie es sich gebührt;  
 Ich empfinde sie, gerührt,  
 Tief im innersten Gemüthe.  
 Doch vergönnet mir nunmehr,  
 Ohne Hehl euch zu berichten:  
 Ich muß gänzlich d'rauf verzichten.  
 Nicht weil ich nicht weiß, wie sehr  
 Meinen Vorthail dies bezweckte;  
 Sondern weil ihr selbst es war't,  
 Der Verdacht der schlimmsten Art  
 Damals in Gutierren weckte.



Sollte Dieser nun erspähn,  
 Dafs mit euch ich mich vermählte,  
 Wird, was ihn als Argwohn quälte,  
 Als Gewifsheit vor ihm stehn;  
 Und entschuld'gen wird ihn dies  
 In den Augen aller Welt,  
 Weil dann offenbar erhellt,  
 Dafs er mich mit Recht verlies.  
 Ist es nun mein höchstes Streben,  
 Dafs mein Klagrecht Allen kund:  
 Will ich nie den ersten Grund  
 Zur Entschuldigung ihm geben.  
 Denn ist, nach dem Augenscheine,  
 Jetzt auf ihn die Schuld zu lenken:  
 Soll man gut von dem nicht denken,  
 Von dem Ich das Schlimmste meine.

*D. Arias.*

Dieses, schöne Leonor,  
 Kann ich nimmer trifftig nennen.  
 Brächt' auch alter Liebe Brennen  
 Gegen euch Verdacht hervor,  
 Wird Entschuld'gung auch gewonnen,  
 Wenn man bessert das Vergehn.  
 Wie viel schlimmer wird es stehn,



Wenn, wer eure Schmach ersonnen,  
 Selbst getäuscht, auf alle Weise  
 Für Gewifsheit sie erklärt,  
 Weil er nicht zugleich erfährt,  
 Was sie gut gemacht.

*Leonor.*

Nicht weise  
 Zeigt ein Freund sich, nicht verständig,  
 Stürzt sein Rath mich in Gefahr;  
 Denn was Schmach zu Anfang war,  
 Bleibt auch späterhin nothwendig  
 Eine Schmach, und wär's noch mehr,  
 Um so viel Gewifsheit schlimmer  
 Als Vermuthung ist; und immer  
 Wär' es lastende Beschwer  
 Für euch selber.

*D. Arias.*

Leicht durchschauen  
 Konnt' ich eures Herzens Reine  
 Jederzeit; was auch erscheine,  
 Immer werd' ich euch vertrauen.  
 Manchen Bulen kannt' ich schon,  
 Der, von Argwohn eingenommen,  
 Ganz von Eifersucht entglommen,



Dann als Ehemann den Lohn  
 Seiner Tyrannei empfunden.  
 Don Gutierre selber kann  
 Dies beweisen, den ein Mann,  
 Einst im fremden Haus gefunden,  
 Schon versetzt' in solche Wut;  
 Um wie viel noch ärger müßte  
 Jetzt er toben, wenn er wüßte  
 Was man ihm im eignen thut.

*Leonor.*

Herr Don Arias, nimmer kann  
 Ich erdulden solche Rüge;  
 Irrthum ist es oder Lüge.  
 Don Gutierr' ist Edelmann,  
 Und stets wird er, ehrbeflissen,  
 Sey's durch Worte, sey's durch That,  
 Alle Pflichten, die er hat,  
 Rühmlich zu erfüllen wissen.  
 Solcher ist er, der durch Hand  
 Oder Geist sich wohl vertheidigt,  
 Wär' auch der, der ihn beleidigt,  
 Ein castilischer Infant.  
 Denkt ihr, daß durch solch Betragen  
 Meinem Gram geschmeichelt wird,



Sehr dann habt ihr euch geirrt;  
 Und die Wahrheit euch zu sagen,  
 Ihr verlor't bei mir im Preise;  
 Denn wär' edel euer Sinn,  
 Sprächet ihr — so wahr ich bin! —  
 Nicht vom Feind' auf solche Weise.  
 Ich, die er gekränkt so schwer,  
 Die ihn, wenn's das Glück vergönnte,  
 Eigenhändig tödten könnte,  
 Würde dennoch nimmermehr  
 Seinen Ruf mit Schimpf beladen.  
 Wißt, Don Arias, wer einmal  
 Ihn geliebt zu eigner Qual,  
 Rächt sich nicht durch seinen Schaden. (*ab.*)

*D. Arias.*

Antwort konnt ich nicht erschwingen.  
 O wie fehlt' ich! In der Ehre  
 Strenger Schule kann die Lehre  
 Eines Weibes mich bezwingen?  
 Zum Infanten will ich gehn  
 Und in aller Demuth bitten,  
 Dafs er jetzt zu solchen Schritten  
 Einen Andern mag ersehn.  
 Treffen muß ich ihn durchaus,



Denn schon sinkt des Tages Schimmer;  
 Tödten mag er mich, doch nimmer  
 Geh' ich in Gutierre's Haus. (ab.)

*Garten bei Gutierre's Landhause, wie zu Anfang  
 des zweiten Aufzuges. Nacht.*

*Mencia schlafend auf einer Ruhebänk, neben ihr ein Tisch  
 mit Lichtern. Don Gutierre steigt über die Mauer  
 in den Garten.*

*D. Gutierre.*

Von stummer Nacht umfängen,  
 Die ich verehr' und scheue doch mit Bangen,  
 Weil sie in grausen Schatten  
 Pflegt alles Menschenleben zu bestatten,  
 Will ich mich heimlich nahen  
 Dem eignen Haus', und keine Kund' empfehen  
 Liefs ich zuvor Mencien,  
 Dafs der Monarch die Freiheit mir verliehen,  
 Damit sie (weh, ich zage!)  
 Mich nicht erwarten mög' an diesem Tage.  
 Arzt bin ich meiner Ehre  
 Und will sie heilen, falls sie leidend wäre.  
 Ich komm' aus diesem Grunde



Zu meinem Kranken um dieselbe Stunde  
 Wie gestern, um zu schauen,  
 Ob auch (o Gott!) mein eifersücht'ges Grauen  
 Gleichzeitig wiederkomme,  
 Damit mein Schmerz selbst meiner Absicht fromme.  
 Mir gab des Gartens Planke  
 Den Eintritt, nicht die Thür. — Welch ein Gedanke,  
 So irrig, doch so allgemein gefunden  
 In dieser Welt, daß Jemand seine Wunden  
 Kann zu erforschen wagen,  
 Wenn nicht gequält von Argwohn, Graun und Zagen!  
 Es irrt, wer's möglich meinet,  
 Daß ein Unsel'ger nicht sein Leid beweinet;  
 Nur Lüge hat gesprochen,  
 Wer sagt, er schwieg, von Eifersucht gestochen.  
 Bekenn' er ehrlich, er empfand sie nimmer;  
 Doch schweigend sie empfinden — Lug ist's immer! — —  
 Hier pflegt sie oft im Schweigen  
 Der Nacht zu ruhen. Still! daß in den Zweigen  
 Das Echo nicht antworte;  
 Leis', Ehre, laß uns gehn, wir sind am Orte.  
 In Fällen; diesem gleichend,  
 Naht Eifersucht mit Diebesschritten schleichend.  
 Mencía, Preis der Schönen!      (*Er erblickt Mencía.*)



So kannst du meine Lieb' und Treue höhnen? —  
 Kehr' ich zurück zum Wege  
 Auf dem ich kam, denn keine weitre Pflege  
 Kann jetzt der Ehre frommen;  
 Ich bin gewiß, gesund ist sie vollkommen. —  
 Doch ihrer Zofen keine  
 Ist neben ihr? Vielleicht daßs irgend eine  
 Dort Wache hält? O schlimme  
 Vermuthung! Feige Furcht! Boshafte Stimme!  
 Und doch — mit dem Gedanken  
 Kann ich nicht gehn; und weil in diesem Schwanken  
 Verdacht sich hat entzündet,  
 Sey nun der Schaden durch und durch ergründet!

*(Er löscht die Lichter aus.)*

Fort mit dem Licht! Entschwinde  
 Mir Licht und Sinn, daßs zwiefach ich erblinde!  
 Doch gut auf alle Fälle,  
 Daßs, leise redend, ich den Ton verstelle. —  
 Mencía!

*Mencía.*

Gott! Was ist?

*D. Gutierre.*

Nur leise Laute!

*Mencía.*

Wer ist es?



*D. Gutierre.*

Ich? Kennst du mich nicht, du Traute?

*Mencia.*

Ja, Herr. Kein Andrer wäre  
Gewiß so kühn zu nennen . . .

*D. Gutierre (bei Seite).*

Sie mußte mich erkennen!

*Mencia.*

Zu nahen dieser Sphäre.

Wer könnt' hieher sich wenden,

Wer außer euch, dem nicht von meinen Händen

Das Leben würd' entrissen,

Da Ehr' und Muth mich zu vertheid'gen wissen?

*D. Gutierre (bei Seite).*

Welch Glück wird mir verkündet!

Wohl dem, der seines Uebels Tief' ergründet!

Mencia, staune nicht, daß solch Betragen (laut)

Die Leidenschaft bewirkt.

*Mencia.*

Läßt sich ertragen

Solch eine Kränkung?

*D. Gutierre.*

Deinem Werthe huldigt

Mein ganzes Herz.

*VIII.*



*Mencia.*

Womit nur wird entschuldigt . . .

*D. Gutierre.*

Mit nichts.

*Mencia.*

Dafs deine Hoheit so gekommen?

*D. Gutierre (bei Seite).*

Hoheit? Sie spricht mit mir nicht! Welch Gewimmel

Von neuen Zweifeln? Himmel!

O Schmerz! O Unheil! Was hab' ich vernommen?

*Mencia.*

Wollt ihr zum zweitenmal mich sterbend schauen?

Denkt ihr, dafs ihr euch jede Nacht . . .

*D. Gutierre (bei Seite).*

O Grauen!

*Mencia.*

Hier bergen könnt . . .

*D. Gutierre (bei Seite).*

Welch Beben!

*Mencia.*

Und nach erloschnem Licht . . .

*D. Gutierre (bei Seite).*

Erlisch, mein Leben!



*Mencia.*

Mir zur Gefahr, zum Schrecken,  
Flieh'n vor Gutierre's Augen?

*D. Gutierre (bei Seite).*

Welch Entdecken!

Und zögr' ich noch, zu sterben?  
Mit meinem Hauch sie tödtend zu verderben?  
Dafs der Infant gekommen,  
Schafft nicht ihr Staunen, macht sie nicht beklommen;  
Nur das erregt ihr Bangen,  
Dafs sie nochmals (o Schmach, die mich umfängen!)  
Ihn hier verbergen müsse. —  
Gleich meinem Schimpf sey'n meiner Rach' Entschlüsse!

*Mencia.*

Herr, eilet schnell von hinnen.

*D. Gutierre (bei Seite).*

Dies Feuer, diese Wut bringt mich von Sinnen!

*Mencia.*

Setzt, Hoheit, euch nicht mehr in solche Lage.

*D. Gutierre (bei Seite).*

Wer ist, der defshalb nicht die Rückkehr wage?

*Mencia.*

Bedenkt, Gutierre kommt um diese Stunde.



*D. Gutierre (bei Seite).*

Wem ginge hier nicht die Geduld zu Grunde?

Nur dem nicht, dessen wache

Voraussicht harrt auf günst'ge Zeit zur Rache. —

*(Mit verstellter Stimme.)*

Er kommt nicht mehr; zurück liefs ich ihn heute

In sehr geschäft'gem Drange.

Ein Freund deckt mir den Rücken; und so lange

Ihr seyd bei mir, wird er gewifs nicht kommen.

*Jacinta tritt auf.*

*Jacinta.*

Ich mufs, von Angst beklommen,

Erforschen, wer hier sprach.

*Mencia.*

Ich höre Leute.

*D. Gutierre.*

Was thu' ich?

*Mencia.*

Flieht in Schnelle,

Doch nicht in mein Gemach; sucht andre Stelle.

*(D. Gutierre tritt in den Hintergrund.)*

*Mencia (rufend).*

Holla!



*Jacinta.*

Gebieterinn?

*Mencia.*

Der Lüfte Wallen

Löscht' aus das Licht, da Schlummer mich befallen

Ganz ohne mein Vermuthen.

Bringt Lichter her!

*(Jacinta geht.)*

*D. Gutierre (für sich).*

Entflammt an meinen Gluten! —

Wenn ich versteckt hier bleibe,

Erkennen Alle mich, und meinem Weibe

Wird's gleich sich offenbaren,

Dafs ich durch sie jetzt meine Schmach erfahren.

Doch dafs sie dies nicht denke

Und nicht mich zwiefach kränke,

Zuerst durch solch Verschulden,

Dann, glaubend dafs ich's wiss' und könn' es dulden,

Verschieb' ich, sie zu tödten;

Noch einmal ist Verstellung mir vonnöthen.

*(Er thut, als ob er eben durch das Gartenthor einträte.)*

Holla! Was geht hier vor? Kein Mensch zu sehen?

*Mencia.*

Weh, mein Gemal! Es ist um mich geschehen.

O Furcht, zu wohl begründet!



*D. Gutierre.*

So spät, und noch kein Licht hier angezündet?

*Jacinta tritt auf, mit Lichtern.*

*Jacinta.*

Hier ist es schon.

*D. Gutierre.*

Mencía, du mein Leben!

*Mencía.*

O mein Gemal, mein Glück, mein einzig Streben!

*D. Gutierre (bei Seite).*

Wie falsche Liebkosungen!

Doch Seele, Herz — Verstellung jetzt erzwungen!

*Mencía.*

Wie kamt ihr hier herein, Señor?

*D. Gutierre.*

Ich führe

Den Schlüssel bei mir zu der Gartenthüre.

Doch Theure, mein Verlangen!

Was machtest du?

*Mencía.*

Ich war zum Park gegangen,

Und hier, wo Bächlein rauschen, leis' und linde,

Erlosch das Licht im Winde.



*D. Gutierre.*

Kein Wunder ist's, ich glaube,  
 Ward hier das Licht der kalten Luft zum Raube.  
 Nicht immer mild und gütig  
 Weht Zephyrs Athem, oft so rauh und wütig,  
 Dafs er nicht blofs Verderben  
 Dem Lichte schafft, auch Leben bringt zum Sterben;  
 Dem Schlummer hingegeben,  
 Verlorst du leicht durch seinen Hauch das Leben.

*Mencia.*

Ich mögte dich verstehen,  
 Doch, trotz dem Sinnen, kann ich nichts erspähen.

*D. Gutierre.*

Sahst du vom Hauch der Winde  
 Noch nie ein Licht erlöschen, und gleichzeitig  
 Ein andres Licht, das seinen Docht geschwinde  
 Zu heller Loh' entflammt? So kann unstreitig  
 Derselbe Hauch dort Tod, hier Leben bringen.  
 So konnt's der schmeichlerischen Luft gelingen,  
 Dir deines Lichts Gefunkel  
 Zu rauben, mir's zu geben.

*Mencia.*

Du sprichst dunkel;  
 Es scheint, dafs doppelstimmig  
 Die Eifersucht dich macht.



*D. Gutierre (bei Seite).*

Wie ist so grimmig

Schmerz ob erlittner Schande!

Doch war die Eifersucht je bei Verstande?

*(laut.)*

Was sprichst du? Eifersucht? Kennst du sie eben?

Ich weiß nicht, was sie ist, bei meinem Leben!

Doch wenn ich je es wüßte

Und Eifersucht . . .

*Mencia.*

Weh mir!

*D. Gutierre.*

Empfinden müßte —

Was ist sie? Leeres Schäumen

Der Luft, Einbildung, wie in nicht'gen Träumen

Sklavinnen sie und Dienerinnen hatten.

Doch wär's auch nur ein Schatten,

Unmenschlich würd' ich enden,

Ausreißen würd' ich mit den eignen Händen

Das Herz, und voll Verlangen

Würd' ich's, in Blut getaucht, am Feu'r zergangen,

Stückweise dann verzehren

Und mit dem Trank des schnöden Bluts mich nähren.

Die Seele selbst im heißen



Blut sucht' ich auf, um ganz sie zu zerreißen,  
 Wenn dann ein Schmerz die Seele noch zernagte. —  
 Doch wehe mir! Was ist es, das ich sagte?

*Mencia.*

Du machst die Seel' erbeben.

*D. Gutierre.*

O Gott! O Gott! Mein Leben,  
 Mein Glück, mein Weib, mein Himmel, meine Sonne!  
 Bei deiner Augen Wonne,  
 Mencia, laß mich flehen,  
 Vergieb mir dies unsinnige Vergehen!  
 Nur eines Wahns Bethörung  
 Erregt' in meiner Denkkraft diese Störung. —  
 Jetzt geh', ich bitte dich; denn laß dir sagen,  
 Ich sehe dich mit Ehrfurcht und mit Zagen,  
 Beschämt durch solch Beginnen,  
 Gott! ich war außer mir, ich war von Sinnen.

*Mencia (bei Seite).*

Furcht, Grausen, Angst, die ich umsonst bekämpfe,  
 Sie sind, ich fühl' es, meines Todes Krämpfe. (ab.)

*D. Gutierre.*

Arzt meiner Ehre bin ich, und die Flecken  
 Unwürd'ger Schmach werd' ich mit Erde decken.

---



## *D r i t t e r   A u f z u g .*

---

*Saal im königlichen Schlosse.*

*Der König und Gefolge. Don Gutierre tritt auf.*

*D. Gutierre.*

Pedro, welchen Indiens Pol  
Harret mit lichtem Glanz zu krönen,  
Lass mein Wort allein dir tönen.

*König (zum Gefolge).*

Geht! *(Das Gefolge entfernt sich.)*

Ich bin allein; nun wohl!

*D. Gutierre.*

Dir, Hispaniens Apoll,  
Dir, Castiliens Atlant,  
Dessen Schultern, kraftdurchmannt,  
Bis zu den entfernt'sten Tagen  
Den sapphirnen Erdkreis tragen,  
Jene Kugel von Demant:  
Dir, Herr, biet' ich dar ein Leben,



Das ein bitt'rer Gram zerreißt;  
 Wenn noch das ein Leben heißt,  
 In so großem Kummer leben.  
 Und wenn selbst die Augen streben  
 Mitzuklagen — dieser Zähre  
 Staune nicht; die alte Lehre  
 Sagt ja, Ehr' und Liebe können  
 Thränen einem Mann vergönnen;  
 Und ich habe Lieb' und Ehre.  
 Ehre, deren reinen Strahl  
 Ich, als Edelmann, bewachte;  
 Liebe, die mich heiß durchfachte,  
 Als den zärtlichsten Gemal;  
 Beide hatt' ich sie zumal,  
 Theils ererbt und theils errungen,  
 Bis die Wolk' herangedrungen,  
 Die mit feindlicher Gewalt  
 Meiner Gattinn Glanz umwallt,  
 Meines Zutrau's Licht verschlungen.  
 Wie nur mach' ich dir bekannt  
 Meines Leides Grund? Ich zage,  
 Und am meisten wenn ich sage,  
 Daß dein Bruder, der Infant,  
 Der ist, wider den gewandt



Um Gerechtigkeit ich flehe.  
 Nicht, o Herr, damit er sehe,  
 Dafs die Ehre Macht nicht scheut;  
 Doch wer selbst sich ihrer freut,  
 Weifs, auch der Gedank' ist Wehe.  
 Von dir, Herr, erwart' ich Leben  
 Meiner Ehr' und hoff' einstweilen,  
 So mit Vorsicht sie zu heilen  
 Und Gesundheit ihr zu geben.  
 Liefse dann, trotz allem Streben,  
 Nur Verschlimm'ung sich entdecken,  
 Häuften Flecken sich auf Flecken:  
 Dann verlör' ich allen Muth,  
 Waschen würd' ich sie mit Blut  
 Und mit Erde sie bedecken.  
 Sorge nicht! Ich sage dir,  
 Nur mit Blut aus meiner Brust;  
 Der Infant — sey dir bewußt —  
 Ist in Sicherheit vor mir.  
 Rede dieser Zeuge hier,

*(Er giebt ihm den Dolch des Infanten.)*

Dieses Dolches lichter Strahl,  
 Diese feine Zung' aus Stahl.  
 Er war sein; nun siehe, Herr,



Ob er sicher ist, da Er  
Seinen Dolch mir anbefahl.

*König.*

Don Gutierre, schon genug!  
Wer mit solcher nie besiegt  
Ehre seine Stirn umkränzt,  
Dafs sie wettkämpft mit dem lichten  
Sonnenstrahl, der kann gewifs  
Seiner Ehre Glanz . . .

*D. Gutierre.*

Verpflichte

Eure Majestät mich nicht,  
Dafs ich denken mufs, ihr findet  
Solche Tröstung für mich nöthig,  
Meines Rufs mich zu versichern.  
Ha, bei Gott! ich hab' ein Weib,  
Ehrbar, keusch, so festen Sinnes,  
Dafs sie Roms Lucretia, Portia,  
Auch Tomyris weit besieget.  
Nur zur Vorkehr war dies Alles,  
Zu nichts Anderm.

*König.*

So berichtet

Mir, Gutierre, was, als Anlaß  
Solcher Vorkehr, ihr erblicktet.



*D. Gutierre.*

Nichts, denn Männer meiner Art  
 Sehen nicht; genügt doch immer  
 Einbildung, Vermuthung, Argwohn,  
 Leises Wähnen, Ahnungschimmer;  
 G'nügt doch schon — was soll ich sagen  
 Zur Bezeichnung eines Dinges,  
 Das mehr, als ein untheilbares  
 Stäubchen, sich verbirgt den Sinnen?  
 Ich gab eurer Majestät  
 Kunde nur, damit ihr hindern  
 Mögt ein Uebel, das nicht da ist.  
 Wär' es da, so glaubet sicher,  
 Dafs ich selbst das Mittel reichte,  
 Statt, Señor, es zu erbitten.

*König.*

Nennt ihr selbst euch eurer Ehre  
 Arzt, Gutierre, so berichtet,  
 Welche Mittel ihr bis jetzt  
 Brauchtet, vor dem letzten Mittel.

*D. Gutierre.*

Nimmer zeigt' ich meiner Gattinn  
 Eifersucht; mit grössrer Liebe  
 Naht' ich ihr. Ein schönes Landhaus



War ihr Wohnsitz, still und friedlich.  
 Doch daß sie nicht traurig werde,  
 So von aller Welt geschieden,  
 Bracht' ich jetzt hieher mein Haus;  
 Und nun lebt sie in Sevilien,  
 Wo sie Niemand zu beneiden  
 Braucht und Alles kann genießen.  
 Denn sein Weib mißhandeln kann  
 Nur ein Mann von niederm Sinne,  
 Der, ohn' alle Schen vor Schande,  
 Selber an den Tag sie bringet.

*König.*

Der Infant kommt jetzt hieher;  
 Sieht er euch, so muß er sicher  
 Gleich erkennen, daß ihr Klagen  
 Gegen ihn mich hören liefset.  
 Mir fällt ein, daß eines Tags,  
 Da man sich mit traur'ger Stimme  
 Ueber euch bei mir beklagte,  
 Ich dort hinter diesem Schirme  
 Jene Klagende verbarg.  
 Zeigt derselbe Fall sich wieder,  
 Wenn auch umgekehrt, so heischet  
 Gleiches Uebel gleiches Mittel.



Und so mach' ich's jetzt mit euch,  
 Wie ich's damals eingerichtet,  
 Doch mit Einer Vorschrift mehr:  
 Denn nichts soll euch dahin bringen,  
 Euch zu zeigen; was ihr etwa  
 Sehet — schweigt!

*D. Gutierre.*

Demüthig knieend,  
 Bin ich, Herr, zu deinen Füßen;  
 Gleichen jenem Vogel will ich,  
 Den man malt den Stein im Munde.

*(Er verbirgt sich.)*

*D. Enrique tritt auf.*

*König.*

Ihr kommt recht zur Zeit, Enrique,  
 Doch vielleicht zur bösen Stunde;  
 Denn ihr findet mich . . .

*D. Enrique (bei Seite).*

Ich zittre!

*König.*

Sehr erzürnt.

*D. Enrique.*

Doch, hoher Herr,  
 Gegen wen? Um wessen willen?



*König.*

Gegen euch, Prinz, gegen euch.

*D. Enrique.*

Ha, dies schlägt mein Leben nieder!

Wenn auf mich die Sonne zürnt,

Droht mir tödtliches Verfinstern.

*König.*

Wißt ihr's nicht, Enrique? Mancher

Stahl ward, einen Schimpf zu tilgen,

Schon mit Königsblut gefärbt.

*D. Enrique.*

Doch für wen, Señor, sagt dieses

Eure Majestät?

*König.*

Für euch

Sag' ich es, für euch, Enrique.

Ehr' ist ein geschlossener Ort,

Wo die Seele wohnt im Innern.

Ich bin nicht der Seelen König;

Dieses sey euch g'nug, schon dieses.

*D. Enrique.*

Ich versteh's nicht.

*König.*

Wenn zur Bes' rung



Nicht sich eure Lieb' entschließet,  
 Abläfst von dem eitlen Streben,  
 Eine Schönheit zu besitzen,  
 Ueber die schon ein Vasall  
 Herrscht mit unbeschränktem Willen,  
 Kann vielleicht mein Blut in euch  
 Nicht dem Strafrecht sich entziehen.

*D. Enrique.*

Hat auch deine Zunge, Herr,  
 Mir dein Wort in's Herz geschrieben  
 Als Gesetz, und steht's in ihm  
 Wie in festes Erz getrieben,  
 Dennoch höre die Entschuld'gung;  
 Denn vergessen darfst du nimmer,  
 Dafs man stets ein gleiches Ohr  
 Beiden Theilen soll bewill'gen.  
 Ja, ich liebte einst eine Dame,  
 Denn ich weifs, auf wen du zielest,  
 Obwohl ohne trifft'gen Grund.  
 Ich bekenn' es, Herr, ich liebte  
 Sie so sehr . . .

*König.*

Was hilft's? Ihr könnt  
 Diese Schönheit nie erringen.



*D. Enrique.*

Es ist wahr; indessen . . .

*König.*

Schweigt!

*D. Enrique.*

Die Entschuld'gung mir verbieten

Willst du, Herr?

*König.*

Hier giebt es keine.

Eine Schönheit ist's, die nimmer

Einen Tadel fand.

*D. Enrique.*

Gewiß!

Doch die Zeit kann Alles zwingen,

Und der Liebe weicht Alles.

*König (bei Seite).*

O wie übel that ich, Himmel!

Dort Gutierre zu verbergen.

Schweiget, schweigt! *(laut.)*

*D. Enrique.*

Nicht so ergrimme

Gegen mich, ohn' erst den Grund,

Der mich reden heisst, zu wissen.



*König.*

Alles weiß ich nur zu gut.

(bei Seite.)

War auch je ein Zufall schlimmer?

*D. Enrique.*

Doch, Herr, muß ich reden, sagen,

Dafs ich schon die Jungfrau liebte.

Sagt, wen konnt's beleid'gen? Wen?

Denn eh' ein Vasall . . .

*D. Gutierre (verborgen).*

O Himmel!

*D. Enrique.*

Eh' er sie zur Gattinn wählte,

War's . . .

*König.*

Nichts sollt ihr mir berichten.

Schweiget, schweiget! Denn ich weiß,

Zur Entschuld'gung nur erdichtet

Ihr solch Hirngespinnst. — Infant,

Kommen wir nunmehr zum Ziele!

Kennt ihr etwa diesen Dolch?

*D. Enrique.*

Einst, bei Nacht heimkehrend, mißt' ich

Diesen Stahl.



*König.*

Und solltet ihr,  
Wo ihr ihn verlor't, nicht wissen?

*D. Enrique.*

Nein, Herr.

*König.*

Aber Ich; es war,  
Wo gar leicht sich seine Spitze  
Tauchen konnt' in euer Blut,  
Wäre nicht, der ihn regierte,  
Ein so edler, treuer Lehnsmann.  
Seht ihr, welche Rache dieser  
Mann verlangt, der, so beleidigt,  
Dennoch Brust und Waffe bietet?  
Seht ihr diesen goldnen Dolch?  
Er verkündet hieroglyphisch  
Eu'r Vergeh'n; euch anzuklagen  
Kommt er, und ihn hören ziemt mir.  
Nehmet diesen Stahl, beschauet  
Euch in ihm; er zeigt, Enrique,  
Eure Fehler euch.

*D. Enrique.*

Señor,

Schiltst du doch in deinem Grimme  
Mich so hart, daß ich, bestürzt . . .



**König.**

Nimm den Dolch!

*(Er dringt dem Infanten den Dolch auf, und dieser, ihn ergreifend, verletzt in der Bestürzung die Hand des Königs.)*

**König.**

Ha, welch Beginnen?

Frevler!

**D. Enrique.**

Ich?

**König.**

Mit meinem Blute

Färbst du deinen Stahl? Hast diesen

Dolch, den ich dir selber gab,

Jetzt auf meine Brust gerichtet?

Du, du willst den Tod mir geben?

**D. Enrique.**

Herr, was sprichst du aus? O siehe,

Wie bestürzt ich bin.

**König.**

An mich

Wagst du dich? Enrique, Enrique,

Hemme deinen Dolch! Schon sterb' ich!



*D. Enrique.*

Welch unseliges Verwirren!

*(Er läßt den Dolch fallen.)*

Besser ist's, den Rücken wenden,

Mich entfernen, weit entfliehen,

Wo ich nie dich wiedersehe,

Dafs du nicht den Wahn dir bildest,

Ich, der tausendmal Unsel'ge,

Könne je dein Blut vergiessen. *(ab.)*

*König.*

Hilf mir Himmel! Was ist dies?

Welch entsetzlich Wahngelilde!

Todt, im eignen Blut gebadet,

Sah ich mich. O schauerliches

Vorgefühl, das mich ergreift,

Das mit eis'ger Furcht, mit wilder

Grausenvoller Ahnung Qual

Brust und Seele drückt danieder!

Gebe Gott, dafs dieser Anfang

Nicht gelangt zu einem Ziele,

Das mit blut'ger Ueberschwemmung

Aller Welt Entsetzen bringet! *(ab.)*

*D. Gutierre (hervortretend).*

Schreckensvoll ist dieser Tag!



Fühlt' ich, dort versteckt, im tiefsten  
 Innern solches Graun: ist's Wunder,  
 Dafs der König sich verwirrte?  
 Himmel, was hab' ich gehört?  
 Doch weshalb will's meine Stimme  
 Wiederholen? Geht doch Schande  
 Mit dem Unglück gleichen Schrittes!  
 Laß uns solchen Uebels Wurzel  
 Jetzt mit Einem Mal vertilgen!  
 Ja, Mencía sterb'! Ihr Blut  
 Soll ihr Lager überfließen;  
 Und weil der Infant zum zweiten  
 Male diesen Dolch mir wieder  
 Darreicht, sterbe sie durch ihn!

*(Er hebt den Dolch auf.)*

Doch es zu verkünden, ziemt nicht;  
 Denn ich weiß, nur das Geheimniß  
 Kann so hohe Sieg' erringen,  
 Und stets muß verborgne Schmach  
 Auch verborgne Rache finden.  
 Sterben soll Mencía, so,  
 Dafs kein Mensch das Wie nur wittre.  
 Aber eh' es dahin kommt,  
 Nimm das Leben mir, o Himmel!



Dafs ich nicht so unglücksel'ger  
 Liebe Trauerspiel' erblicke. —  
 Bis auf wann, o bis auf wann  
 Sparen die Azurgefülde  
 Einen Blitz? Ist es nicht Zeit,  
 Dafs er tödtend niederzische?  
 Der du als so mild dich rühmest,  
 Sage, heitrer Himmel, giebt es  
 Für das Unglück keinen Tod?  
 Für Verzweiflung keine Blitze? (ab.)

*Zimmer im Hause des Don Gutierre in Sevilla.  
 Zur Seite ein Cabinet mit Glasthüren und Vor-  
 hängen.*

*Mencia und Jacinta treten auf.*

*Jacinta.*

Señora, welche Trauer  
 Hüllt deine Schönheit ein in dunklen Schauer?  
 Bei Nacht so wie am Tage  
 Thust du ja nichts, als weinen.

*Mencia.*

Was ich trage  
 Läßt nicht in Wort sich fassen;



Verwirrung auf Verwirrung drängt in Massen,  
 In Gram mich zu versenken.  
 Seit jener Unglücksnacht (du mußt's gedenken),  
 Als ich erschreckt dir sagte,  
 Dafs dort im Garten Don Enrique wagte  
 Die Red' an mich zu richten  
 (Wie soll ich dir mein herbes Leid berichten?),  
 Und du mir suchtest den Beweis zu geben,  
 Es sey unmöglich eben,  
 Weil zu derselben Zeit, an anderm Orte  
 Der Prinz an dich gerichtet seine Worte:  
 Seitdem erfüllt mich Trauer,  
 Verwirrung, Zweifel, Angst und banger Schauer;  
 Denn glauben muß ich immer,  
 Gutierre sprach mit mir.

*Jacinta.*

Vielleicht ein schlimmer  
 Irrthum war hier zugegen.

*Mencia.*

Jacinta, wohl; ich kann nicht Zweifel hegen.  
 Nacht war's, er sprach so sachte;  
 Ich war so ganz verstört, bestürzt; ich dachte  
 An Jenen, an sein Kommen;  
 So hat mich leicht ein Irrthum eingenommen.



Nun füllt mich dies mit Bangen,  
 Dafs ich bei mir ihn froh und unbefangen,  
 Und einsam weinend finde;  
 Denn immer sind die Augen ja geschwinde  
 Befreundet mit den Sorgen  
 Und halten diese nimmermehr verborgen.

*Coquin tritt auf.*

*Coquin.*

Herrinn!

*Mencia.*

Was giebt es? Sage!

*Coquin.*

Kaum dafs ich dir es zu berichten wage;  
 Allein du mußt erfahren,  
 Dafs Don Enrique . . .

*Mencia.*

Halt! Nicht fortgefahren!

Sein Name schon allein schlägt mich danieder,  
 So fürcht' ich ihn, so ist er mir zuwider.

*Coquin.*

Von Lieb' ist nicht die Rede,  
 Delswegen sag' ich's dir.

*Mencia.*

Wohlan, so rede!



*Coquin.*

Es hat mit dem Infanten,  
 Dem hoffnungslos für dich in Lieb' Entbrannten,  
 Der König Pedro heute  
 Zwiespalt gehabt; doch was das Ding bedeute,  
 Berichten kann ich's schwerlich,  
 Denn mir ist selbst die Sache nicht erklärlich;  
 Auch ist's vielleicht Verbrechen,  
 Dafs Lustigmacher über Kön'ge sprechen.  
 Nun hat sich dies begeben:  
 Enrique rief mich in'sgeheim so eben  
 Und sprach: Vor allen Dingen  
 Sollst du Mencía'n diese Botschaft bringen,  
 Dafs durch ihr hart Verschmähen  
 Ich mich bei'm König muß in Ungunst sehen,  
 Und dafs aus diesem Lande  
 Es mich verbannt zu einem fremden Strande,  
 Wo bald mein Leben endet,  
 Weil in den Tod Mencía's Haß mich sendet.

*Mencía.*

Der Prinz flieht meinerwegen,  
 In Ungunst bei dem König? Wie verwegen  
 Reißt, bei so wicht'ger Kunde,  
 Gewiß der Pöbel meinen Ruf zu Grunde!  
 Was, Himmel, soll ich machen?



*Jacinta.*

Das beste Mittel ist in solchen Sachen,  
Man beugt dem Uebel vor.

*Coquin.*

Wie kann's geschehen?

*Jacinta.*

Wenn man den Prinzen bittet, nicht zu gehen,  
Denn geht er aus dem Lande,  
Und sagt man deinethalb, wird deine Schande  
Gleich kund auf alle Weise.  
Zu wichtig ja ist eines Prinzen Reise,  
Dafs man sogleich nicht spüre,  
Wie und weshalb.

*Coquin.*

Doch wie, dafs er's erführe?

Gespornt, auf's Ross gestiegen,  
Wähnt der Infant bereits davonzufiegen.

*Jacinta.*

Wenn einen Brief zu schreiben  
Die Herrinn sich entschließt, ihn dringt zu bleiben,  
Weil ihrem Ruf zum Heile  
Dies nöthig sey. Bringst du ihm dann in Eile  
Den Brief, so reist er schwerlich.

*Mencia.*

Wohl sind der Ehre Proben stets gefährlich.



Und doch, bei allem Diesen,  
 Schreib' ich den Brief; es scheint mir doch erwiesen,  
 Und nicht durch leeres Grübeln,  
 Dafs dies das kleinste sey von zweien Uebeln,  
 Wenn eines kleiner ist von meinen Leiden. —  
 Indefs ich schreibe, bleibet hier, ihr Beiden.

(*Sie geht in das Cabinet.*)

*Jacinta.*

Was ist dir widerfahren,  
 Coquin, dafs du so traurig bist? Sonst waren  
 Dir Scherz und Frohsinn eigen;  
 Was fehlt dir nun?

*Coquin.*

Ich legte mich auf's Schweigen,  
 Und das war mein Verderben;  
 Seitdem ist's, dafs Hypochondrie zum Sterben  
 Mich plagt.

*Jacinta.*

Hypochondrie? Was will das sagen?

*Coquin.*

Ein Uebel ist's, das man in vor'gen Tagen  
 Nicht kannte, ja, es war noch nicht auf Erden.  
 Seit Kurzem aber will es Mode werden,  
 Und Moden, Kind, sind immer mitzumachen.  
 D'rum bat jüngst eine Dam', in Modesachen



Gar wohl bewandert, ihren Freund: Besonders  
 Schafft, Bester, mir ein Stücklein Hypochonders. --  
 Da kommt mein Herr gegangen!

*Jacinta.*

Ach Gott! Schnell muß Mencía Kund' empfangen.

*(Sie will in's Cabinet.)*

*Don Gutierre tritt auf.*

*D. Gutierre.*

Jacinta, halt! Verweile!  
 Wo willst du hin mit so gewalt'ger Eile?

*Jacinta.*

Ich eilte nur so eben,  
 Um meiner Herrinn den Bericht zu geben,  
 Du seyest hier.

*Don Gutierre (bei Seite).*

Nothwendig

Sind Diener unsre Feinde doch beständig!  
 Wie Furcht und Angst sich malt in diesen Leuten! —

*(zu Jacinta.)*

Komm her und sprich, was hat dies zu bedeuten?  
 Weshalb so großes Eilen?

*Jacinta.*

Ich wollte nur der Herrinn Kund' ertheilen,  
 Dafs du gekommen, Herr.



*D. Gutierre (bei Seite).*

Sie sagt's mit nichten;  
Doch mehr, als sie, wird er vielleicht berichten.  
In meinem Haus' erzogen *(laut.)*  
Bist du, Coquin, treu warst du mir vor Allen;  
Sey meinem Flehn gewogen:  
O sage, sag' um Gott, was vorgefallen!

*Coquin.*

Herr, wenn ich etwas wüßte,  
Mich zwänge Mitleid, daß ich's sagen müßte.  
O wollte Gott, Señor . . .

*D. Gutierre.*

Nicht so geschrieen!  
Weshalb erschrakst du? Sage!

*Coquin.*

Leicht sind wir zu erschrecken; mehr nicht frage.

*D. Gutierre (bei Seite).*

Sie machten jetzt sich Zeichen;  
Mit Nachsicht ist hier nichts mehr zu erreichen. —  
Entfernt euch! *(laut.)*

*(Coquin und Jacinta gehen.)*

*D. Gutierre.*

Jetzt, da ich allein mich finde,  
Komm, Ehre, du heran! Du, Schmerz, verschwinde!



Wer sah sich je vereinen  
Der Hände Tödten und der Augen Weinen?

*(Er blickt durch eine Oeffnung des Vorhangs.)*

Mencia schreibt — geschehen  
Mag was da will, die Schrift hier muß ich sehen.

*(Er öffnet leise die Thür des Cabinets. Man erblickt  
Mencia schreibend; D. Gutierre tritt hinter sie und  
entreißt ihr das Blatt.)*

*Mencia (aufspringend).*

O Gott! Was giebt es? Warte . . .

*(Sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)*

*D. Gutierre.*

Ein lebend Bild von Eis ist die Erstarrte.

*(Er liest.)*

„Mein hoher Herr“ — Ha dieser Hoheit wegen  
Muß meiner Ehre Stolz in Staub sich legen! —

„Entfernt euch nicht“ — Ihr Sterne!

Sie bittet ihn, daß er sich nicht entferne.

So viel kann ich ertragen,

Daß ich dem Unglück fast noch Dank muß sagen. —

Soll ich sie gleich hier tödten?

Doch Andres zu erwägen ist vonnöthen.

Fort Diener, Dienerinnen!

Bleib' ich allein mit meinem Gram hier d'rinnen!



Und da ich nichts im Leben  
 So sehr geliebt wie sie, sey mein Bestreben,  
 Dafs sie im letzten Kampfe,  
 Ergriffen schon vom bängsten Herzenskrampfe,  
 Noch in des Todes Armen  
 Mir danken soll für Milde, für Erbarmen.

*(Er geht in das Cabinet und schreibt auf dasselbe Blatt,  
 das er vorhin weggenommen; dann tritt er hervor.)*

Das letzte Mittel ist's, das ich erwähle;  
 Doch, stirbt der Leib, nicht sterben soll die Seele.

*(Er geht ab und verschliesst hinter sich die Thür des  
 Zimmers.)*

*Mencia (sich aufrichtend).*

Herr, hemme deinen Degen!  
 O richte nicht verwegen  
 Ein Weib, das schuldlos stirbt, der Himmel weiß es!  
 Halt ein! Halt ein! O wilde Hand! Welch heifses,  
 Blutgier'ges Schwerdt hat meine Brust durchstochen?  
 O tödte nicht ein Weib, das nichts verbrochen!

*(Sie kommt wieder zu sich.)*

Doch was ist dies? Weh mir! War nicht so eben  
 Gutierre hier? Und sah ich nicht mein Leben  
 Aus meiner Adern Quellen  
 Hinströmen in des Blutes rothen Wellen?



O Himmel! Dies Entweichen  
 Der Lebenskraft war meines Todes Zeichen.  
 Welch Graunbild! Soll ich zweifeln? Soll ich trauen?  
 Zerreiß' ich dieses Blatt!

*(Sie nimmt das Blatt vom Schreibtische.)*

Was muß ich schauen?

Dies ist Gutierre's Hand; wie ist mir bange!  
 Mein Todesurtheil ist's, das ich empfangen.

*(Sie liest.)*

„Die Liebe betet dich an, die Ehre verabscheut  
 dich; drum tödtet dich die Eine, dich ermahnt die  
 Andre. Zwei Stunden hast du zu leben. Du bist  
 Christinn; rette die Seele, das Leben kannst du  
 nicht retten.“

Weh mir! Jacinta! Gott, was will das sagen?  
 Antwortet Niemand mir? Welch neues Zagen!  
 Wo sind die Dienerinnen?  
 Verschlössen ist die Thür; weh, kein Entrinnen!  
 Mich hört kein Mensch im Hause;  
 Wer rettet mich von diesem Todesgrause?  
 Verwahrt mit Gittern sind die Fenster alle;  
 Vergebens ist es, daß mein Ruf erschalle,  
 Denn nur an Gärten stoßen sie, wo nimmer  
 Jemand vernehmen wird mein Angstgewimmer.



Wohin, wohin entfliehen,

Wenn rings des Todes Schatten mich umziehen?

*(Sie sinkt ohnmächtig nieder.)*

*Straße in Sevilla. Nacht.*

*Der König, in Verkleidung, und Don Diego  
treten auf.*

*König.*

Also der Infant ist fort?

*D. Diego.*

Ja, Señor; noch diesen Abend

Ging er aus Sevilla.

*König.*

Glaubt er

Wirklich denn in stolzem Wahne,

Er allein auf dieser Welt

Könne sich vor mir bewahren?

Wohin geht er?

*D. Diego.*

Ich vermuthe,

Nach Consuegra.

*König.*

Zum Infanten



Ordensmeister! Beide sinnen  
 Hinterrücks gewiß auf Rache  
 Gegen mich.

*D. Diego.*

Sind Beide doch  
 Deine Brüder! Liebe tragen  
 Müssen sie zum Bruder, Ehrfurcht  
 Für den König; diese Bande  
 Sind natürlich.

*König.*

Und Enrique,  
 Wen führt er mit sich von dannen?

*D. Diego.*

Den Don Arias.

*König.*

Seinen Günstling.

*D. Diego.*

Horch! Musik dort auf der Gasse!

*König.*

Gehn wir näher hin! Vielleicht  
 Wird der Inhalt des Gesanges  
 Mich erheitern.

*D. Diego.*

Harmonie ist  
 Gegengift für alle Plagen.



*Gesang (hinter der Scene).*

Don Enrique, der Infant,  
Hat vom König sich entfernt.  
Mög' ihm Kränkung und Entfernung  
Nur zu gutem Ende gehn!

*König.*

Welch ein traurig Lied! Don Diego,  
Gehet ihr durch jene Gasse.  
Kennen müssen wir die Sänger  
Solcher ungereimten Sachen.

*(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)*

*Zimmer in Don Gutierre's Hause; im Hintergrunde  
ein Alkoven mit Vorhängen, hinter welchen man  
den Schein von Lichtern wahrnimmt.*

*Don Gutierre führt den Wundarzt Ludovico, dem  
die Augen verbunden sind, an der Hand herein.*

*D. Gutierre.*

Tritt herein, sey ohne Furcht!  
Jetzt ist's an der Zeit, dein Antlitz  
Zu enthüllen, meins zu bergen.

*(Er nimmt ihm die Binde ab und zieht den Mantel  
vor's Gesicht.)*



*Ludovico.*

Hilf mir, Himmel!

*D. Gutierre.*

Nicht erbange,  
Was du auch erblickest.

*Ludovico.*

Herr,

Fort aus meinem Hause habt ihr  
Mich bei Nacht geholt; doch kaum  
Hattet ihr mich auf der StraÙe,  
Als ihr einen Dolch mir setztet  
Auf die Brust, so daÙ ich zagend  
Mich ergab in eu'r Begehren.  
Und dies war, daÙ ich mein Antlitz  
Sollt' umhüllen und durch tausend  
Umweg' euern Schritten nachgehn;  
Und ihr drohtet mir den Tod,  
Wenn ich je Enthüllung wagte.  
Eine Stunde folgt' ich euch,  
Unbewusst auf welchem Pfade.  
Doch bei allem meinem Staunen  
Ob so unerhörtem Falle,  
Setzt noch mehr mich in Verwundrung,  
DaÙ ich hier mich, unerwartet,



In so reichem Hause finde,  
 Wo, wie es mir scheint, kein Andrer  
 Wohnt, als ihr, den ich bis jetzt  
 Nur sah mit verhülltem Antlitz.  
 Was verlangt ihr?

*D. Gutierre.*

Dafs du hier  
 Einen Augenblick nur wartest.  
*(Er geht in den Alkoven.)*

*Ludovico.*

Welch Verhängnifs reißt mich fort  
 In so schreckenvolle Lage?  
 Hilf mir, Himmel!

*D. Gutierre (zurückkommend).*

Es ist Zeit,  
 Hier hineinzugehn; erst aber  
 Höre mich: Sieh, dieser Stahl  
 Wird in deine Brust sich graben,  
 Wenn du dem dich widersetzt,  
 Was ich jetzt von dir verlange.  
 Tritt heran zu diesem Zimmer;  
 Was erblickst du dort?

*(Er schlägt den Vorhang zurück.)*

*Ludovico.*

Des blassen



Todes Abbild, einen Körper,  
 Welcher ruht auf einem Lager;  
 Vor ihm steht ein Crucifix,  
 Neben ihm zwei Candelaber.  
 Doch wer's ist erkenn' ich nicht,  
 Denn mit einem Tuch von Taffent  
 Ist das Antlitz ihm verhüllt.

*D. Gutierre.*

Dieser Leiche, die noch athmet,  
 Hast du jetzt den Tod zu geben.

*Ludovico.*

Wie? Ich soll . . .

*D. Gutierre.*

Die Ader schlagen  
 Sollst du ihr, daß alle Kraft  
 Durch den Blutverlust ermatte;  
 Und umringt von solchem Grausen,  
 Sollst du nimmer sie verlassen,  
 Bis sie, aus der kleinen Wunde  
 Sich verblutend, ausgeathmet.  
 Antwort gieb mir nicht; umsonst  
 Suchest du bei mir Erbarmen.  
 Schnell gehorcht, wenn du zu leben  
 Wünschest!



*Ludovico.*

Herr, mit solchem Bangen  
Hör' ich dich, daß ich unmöglich  
Dir gehorchen kann.

*D. Gutierre.*

Wer's waget,  
Größre Kühnheit zu begehen,  
Nach beschloßnem, strengen Rathe,  
Wird auch dich zu tödten wissen.

*Ludovico.*

Muß ich doch mein Leben wahren!

*D. Gutierre.*

Du thust wohl; in dieser Welt  
Leben, um zu tödten, Manche.  
Geh hinein jetzt, Ludovico;  
Von hier kann ich dich gewahren.

*(Ludovico geht in den Alkoven.)*

*D. Gutierre.*

Dieses war das klügste Mittel,  
Um auf ewig meine Schande  
Zu verbergen, denn das Gift  
Läßt sich leicht ausfindig machen,  
Und gar Wunden zu verhehlen



Ist unmöglich zu erlangen.  
 Doch bericht' ich ihren Tod,  
 Sag', ein plötzliches Erkranken  
 Sey des Aderlasses Ursach,  
 So kann Niemand eines Andern  
 Mich bezücht'gen; möglich ist es,  
 Der Verband sey aufgegangen.  
 Gut, daß ich mit solcher Vorsicht  
 Diesen Mann zur Stelle brachte.  
 Wär' er unverhüllt gekommen,  
 Säh' er, daß man hier die Ader  
 Einem Weibe schlug mit Zwang,  
 Gäb's viel Anlaß zum Verdachte.  
 Jetzt kann dieser Mann, berichtet  
 Er die That auch, nimmer sagen,  
 Wer das Weib war. Ueberdies,  
 Wenn ich aus dem Haus' ihn brachte,  
 Weit von hier — entschlossen bin ich,  
 Ihn zu tödten. Mir, dem Arzte  
 Meiner Ehre, kommt es zu,  
 Mittels eines Aderlasses  
 Jetzt das Leben ihr zu retten;  
 Heilen ja mit Blut doch Alle!  
 (*Er geht in den Alkoven.*)



*Strafse, wie vorhin.*

*Gesang (hinter der Scene).*

Eilig zieht er nach Consuegra,  
Und dort werden, wie er denkt,  
Vieler Trauerspiele Schauplatz  
Die Gebirge von Montiel \*).

*Der König und Don Diego kommen von verschiedenen Seiten.*

*König.*

Hört, Don Diego!

*D. Diego.*

Herr!

*König.*

Gewiß

Singt man doch in dieser Gasse,

Und wir wissen nicht, wer's ist?

Hat vielleicht die Luft hier Sprache?

*D. Diego.*

Laßt euch nicht herab, o Herr!

---

\*) Enrique de Trastamara besiegte seinen Bruder, Pedro den Grausamen, in einer entscheidenden Schlacht bei dem Schlosse Montiel und tödtete ihn mit eigener Hand (1369).



Solche Thorheit zu beachten;  
Nur um euch zu ärgern, singt man  
Lieder in Sevilla's Strassen.

*König.*

Ha, zwei Männer kommen dort!

*D. Diego.*

Wahr ist's, Antwort zu erwarten,  
Wär' umsonst; allein sie kennen  
Muß man.

*Don Gutierre führt den Wundarzt Ludovico, dessen  
Gesicht verhüllt ist; dann läßt er ihn los.*

*D. Gutierre (für sich).*

Raubt des Himmels Walten

Mir den Schlüssel, mein Geheimniß

Mit dem Tode dieses Mannes

Zu verschließen? Mich zurückziehn

Muß ich, denn zwei Leute nahen;

Und daß man mich hier erkenne,

Wäre schlimmer noch als Alles.

Lass' ich hier für jetzt ihn stehn!

(*ab.*)

*D. Diego.*

Von den Beiden, Herr, die kamen,



Ging der Eine fort, doch blieb  
Hier der Andre.

*König.*

Wundersames

Staunen schafft sein Anblick mir.  
Denn betracht' ich ihn bei'm kargen  
Licht des Mondes, scheint mir formlos  
Sein Gesicht, verworrne Masse  
Mißgerathener Gestalt,  
Wie gemacht aus weißem Jaspis.

*D. Diego.*

Bleibe deine Majestät!  
Ich will mich ihm nähern.

*König.*

Lasset

Mich, Don Diego. —

(zu *Ludovico.*)

Mann, wer bist du?

*Ludovico.*

Herr, die Antwort euch zu sagen  
Wehrt mir doppelte Verwirrung:  
Erst die Demuth, die ein armer  
Wundarzt wohl empfinden muß,  
Soll er sprechen mit Monarchen;

(*Die Binde abnehmend.*)



Denn die Stimm' erkannt' ich, jenes  
 Licht, das kund euch macht vor Allen.  
 Dann die unerhörte Neuheit  
 Eines Vorfalls, wundersamer  
 Als er je verzeichnet ward  
 In des Volk-Archivs Annalen.

*König.*

Was geschah euch?

*Ludovico.*

Herr, vernehmet  
 Mich bei Seit'; ihr sollt's erfahren.

*König.*

Ziehet euch zurück, Don Diego.

*D. Diego (für sich).*

Wahrlich, wundersam ist Alles,  
 Was mir diese Nacht begegnet;  
 Wär's nur glücklich überstanden!

*Ludovico*

*(nachdem er leise mit dem Könige gesprochen).*

Ihr Gesicht konnt' ich nicht sehn;  
 Nur bei wiederholten Klagen  
 Hört' ich dies: Ich sterb' unschuldig;  
 Meines Todes Schuld erlasse  
 Dir der Himmel! — So verschied sie.



Jener Mann, nicht länger wartend,  
 Löschte schnell die Lichter aus,  
 Und wie ich gekommen, bracht' er  
 Mich hinweg. Geräusch vernehmend,  
 Als wir auf die Gasse kamen,  
 Lief er mich sofort allein.  
 Dieses muß ich dir noch sagen,  
 Herr, daß meine beiden Hände  
 Ganz mit Blut besudelt waren,  
 Und daß, tappend längs den Mauern,  
 Gleichsam um mich d'ran zu halten,  
 Ich die Thüren all' befleckte,  
 Um die Wohnung kund zu machen  
 Durch dies Zeichen.

*König.*

Wohl gethan!

Solltet ihr von dieser Sache  
 Mehr erfahren, so kommt zu mir.  
 Und nehmt diesen Diamanten,  
 Denn auf dieses Zeichen wird man  
 Zutritt euch zu mir gestatten,  
 Sey's zu welcher Zeit es wolle.

*Ludovico.*

Mag der Himmel, Herr, euch wahren! (ab.)



*König.*

Kommt, Don Diego.

*D. Diego.*

Was geschah?

*König.*

Eine That, die sonderbarste  
Von der Welt.

*D. Diego.*

Du scheinst traurig.

*König.*

Grausen mußte sie mir schaffen.

*D. Diego.*

Komm zur Ruhe, Herr; schon zeigt  
Sich das Morgenlicht am Rande  
Goldner Wolken.

*König.*

Ruhe finden

Kann ich nicht, bis ich die Sache,  
Die mir wichtig ist, ergründet.

*D. Diego.*

Sieh nur, schon beginnt's zu tagen,  
Und man wird, auf diese Weise,  
Leicht dich kennen.



*Coquin tritt auf.*

*Coquin.*

Herr, ich habe  
Dich erkannt; ich muß, und tödtest  
Du mich gleich, dir etwas sagen.  
Höre mich!

*König.*

Coquin, was kann es  
Geben? Du bist außer dir.

*Coquin.*

Edle That ist Dieses hier,  
Würdig eines Ehrenmannes;  
Denn siehst du mich an als einen,  
Dem nur Possen wohl gelingen,  
Kann ich, Herr, in ernsten Dingen  
Doch höchst ernsthaft auch erscheinen.  
Also höre jetzt mich an,  
Red' ich hier von ernsten Sachen;  
Denn ich will dich weinen machen,  
Da ich nicht mehr lachen kann. —  
Don Gutierre, durch den Schein  
Trügrischen Verdachts bewogen,  
Glaubt' um Ehre sich betrogen;



Was noch sichrer schien zu seyn,  
 Als er seine Gattinn fand  
 (Grauser Irrthum, der ihn trieb!)  
 Da sie dem Infanten schrieb  
 Und ihn bat mit eigner Hand,  
 Dafs er bleiben mög' am Ort,  
 Damit sie die Schuld nicht trage,  
 Dafs man in Sevilla sage,  
 Ihrenthalben geh' er fort.  
 Keine Schuld hat sie zu büßen,  
 Wie mir kund und offenbar;  
 Doch zum Orte, wo sie war,  
 Schlich er hin mit bangen Füßen  
 Und nahm jenes Blatt im Nu,  
 Trieb, von Eifersucht entflammt,  
 Fort die Diener insgesamt,  
 Schlofs die Thüren alle zu  
 Und blieb so mit ihr allein.  
 Die unseligste der Frauen  
 In so großer Noth zu schauen,  
 Flöfste mir solch Mitleid ein,  
 Dafs ich kam, dir's zu berichten,  
 Herr, damit dein starker Arm  
 Sie erlös' aus diesem Harm.



*König.*

Wie kann ich dir Lohn entrichten  
Für solch Mitleid?

*Coquin.*

Frei mich machen  
Kannst du (was ich sehr ersehne)  
Von dem Anspruch an die Zähne.

*König.*

Jetzt ist keine Zeit zu lachen.

*Coquin.*

Aber wann?

*König (zu D. Diego).*

Des Tags Beginnen

Zögert; nützen wir die Frist!  
Kommt, Don Diego; eine List  
Müssen wir nunmehr ersinnen,  
Um in's beste Haus zu gehn,  
Sagend, daß ich diese Tracht,  
Da der Morgen bald erwacht,  
Hier gewechselt wolle sehn.  
Sind wir dort, so zeigt sich lichter  
Unsern Blicken, was geschah;  
Und verfahren werd' ich da  
Als Monarch und Oberrichter.



**D. Diego.**

Bessre List sinnt Niemand aus.

**Coquin.**

Während du von ihm verhandelt,  
Bist du an sein Haus gewandelt;  
Dies, Herr, ist Gutierre's Haus.

**König.**

Diego, halt!

**D. Diego.**

Was schaust du an?

**König.**

Wirst du nicht am Thor gewahr  
Eine blut'ge Hand?

**D. Diego.**

Fürwahr!

**König (für sich).**

Ja, Gutierre war der Mann,  
Der hier vor'ge Nacht gewütet  
Und die grause That vollbracht.  
Was zu thun? Klug, mit Bedacht  
Hat er seine Schmach vergütet.

**Leonor und Ines treten auf, Beide verschleiert.**

**Leonor.**

Schon vor Tag geh' ich zur Messe,



Dafs die Leute nicht mich sehn  
 Durch Sevilla's Strassen gehn,  
 Als ob ich mein Leid vergesse.  
 Weh, da kommen Leute her;  
 Wie? Begiebt der König sich  
 In dies Haus?

*Ines.*

Verhülle dich,  
 Bis er fort.

*König (zu Leonor).*

Nicht nöthig mehr,  
 Denn wohl kenn' ich dich vor Allen.

*Leonor.*

Nicht verhüllt' ich mich voll Zagen,  
 Um der Ehre zu entsagen,  
 Herr, zu Füßen dir zu fallen.

*König.*

Bärg' ich mich vor euch sofort,  
 Thät' ich, was mir ziemend wäre.  
 Ihr seyd Gläub'ger meiner Ehre,  
 Denn ich gab euch ja mein Wort  
 (Und gewiß durch Pflicht verbunden),<sup>1</sup>  
 Eurer Ehre g'nug zu thun;  
 Und ich halt's, sobald sich nun  
 Die Gelegenheit gefunden.



**D. Gutierre** (*noch hinter der Scene*).

In Verzweiflung fahr' ich hin,  
Zorn'ger Himmel, wird den Lüften  
Nicht ein Blitzstrahl sich entreißen,  
Der in Asche mich zertrümmert!

(*Er stürzt aus dem Hause.*)

**König.**

Was ist dieses?

**D. Diego.**

Don Gutierre

Stürzt aus seinem Hause wütend  
Dort hervor.

**König.**

Wohin, Gutierre?

**D. Gutierre.**

Dir die Füße, Herr, zu küssen.  
O vernimm des schwersten Schicksals  
Trauerspiel, wie auf der Bühne  
Keins die Schauer noch mit Staunen,  
Mitleid, Furcht, Entsetzen füllte.  
Mein geliebtes Weib, Mencía,  
So mit Reiz begabt wie züchtig  
Und so tugendhaft wie schön —  
Mag der Ruf es laut verkünder —  
Sie, für deren Werth und Liebreiz



Ich mit Seel' und Leben glühte,  
 Sie befiel am vor'gen Abend  
 Plötzlich mit dem schwersten Uebel;  
 Und so macht' ein menschlich Leiden  
 Ihre Göttlichkeit zur Lüge.

Ein geschickter Arzt, an Ruf  
 Und an Namen der berühmt'ste,  
 Durch unsterbliches Verdienst  
 Wohl des grössten Lobes würdig —  
 Der verschrieb ihr einen Blutlaß,  
 Denn durch diesen hofft' er, glücklich  
 Die Gesundheit herzustellen,  
 Nach Vertreibung jenes Uebels.

So geschah's; ich selber holte,  
 Als allein im Haus noch übrig,  
 Einen Wundarzt, denn ich hatte  
 Keine Dienerschaft zur Hülfe.

Um nach ihr zu sehn, betrat ich  
 Ihr Gemach in aller Frühe —  
 Doch hier stocket meine Zunge,  
 Hier wird mir der Athem kürzer,  
 Denn ich sah mit grausem Blute  
 Rings das Lager übertünchet,  
 Alles Bettgeräth besudelt,



Und in dieser blut'gen Hülle  
 Lag Mencía todt. Verblutung  
 War es, die ihr Leben kürzte;  
 Ist es doch bekannt, wie leicht  
 Solch ein Aderband sich lüftet.  
 Doch weshalb mich jetzt bemühn,  
 Erst in Worte noch zu fügen  
 Solch beweinenswerthes Unglück?  
 Wende deinen Blick hinüber,  
 Und du siehst die Sonne blutig,  
 Siehst des Mondes Glanz verdüstert,  
 Ihres Lichts beraubt die Sterne,  
 Alle Sphären nachtumhüllet,  
 Siehst die Schönheit selbst, wie keine  
 Je so traurig, so unglücklich,  
 Die das Leben nur mir liefs,  
 Dafs ich grauern Todes stürbe.

*(Er hat die Thüren des Hauses geöffnet; man erblickt  
 Mencía todt auf ihrem Lager.)*

*König (für sich).*

Höchst seltsam Ereigniß! Hier  
 Ist's, wo Klugheit sich gebühret.  
 Mich zu mäfs'gen fällt mir schwer;  
 Grause Rache, die er übte!



Bergt dies Graunbild, so erschreckend, (*laut.*)  
 Dieses Nachtstück, so erschütternd,  
 Dieses Schauspiel, so entsetzlich,  
 Dies Symbol feindsel'gen Glückes.

(*Man schließt die Thüren.*)

Trösten müßt ihr euch, Gutierre,  
 Dies ist noth; und daß genügend  
 Diesen traurigen Verlust  
 Der Gewinn ausgleichen müsse,  
 Gebt der Leonor die Hand.  
 Zeit nun ist's, daß eure Würde  
 Das ersetze, was sie schuldet,  
 Und daß ich mein Wort erfülle,  
 Wenn Gelegenheit sich zeigte,  
 Ehr' und Ruf ihr zu vergüten.

*D. Gutierre.*

Herr, wenn nach so großem Brande  
 Noch die Asche heiß und glühend  
 Immer dampfet, gönnt mir Zeit,  
 Sie durch Thränen abzukühlen.  
 Sollt' ich nicht gewitzigt bleiben,  
 Herr?

*König.*

So muß es seyn, dies g'nüget.



*D. Gutierre.*

Soll ich, Herr, auf's wilde Meer,  
Nicht befreit von rauhen Stürmen,  
Nochmals gehn? Was könnt's entschuld'gen?

*König.*

Dafs eu'r König es verfügte.

*D. Gutierre.*

Herr, ich fleh' euch, hört bei Seite  
Die Entschuld'gung.

*König.*

Ueberflüssig!

Welche denn?

*D. Gutierre.*

Wenn wiederum  
Mich solch Mißgeschick bedrückte,  
Dafs ich Nachts im Haus, vermummt,  
Euern Bruder finden müßte?

*König.*

Dem Verdacht ist nicht zu glauben.

*D. Gutierre.*

Wenn einmal ich hinter'm Pfühle  
Meines Bettes, Herr, den Dolch  
Don Enrique's finden müßte?

*König.*

Denkt, dafs in der Welt es tausend



Zofen giebt, die Gold verführte,  
Und sucht Hülfe bei der Klugheit.

*D. Gutierre.*

Manchmal, Herr, ist sie nicht g'nügend.  
Säh' ich dann, daß man bei Nacht  
Und bei Tag mein Haus umspürte.

*König.*

Klagt bei mir.

*D. Gutierre.*

Und wenn ich klagte,  
Und noch größern Unheils Fülle  
Dann mit eignem Ohr vernähme?

*König.*

Was thut's, wenn er selbst verkündet,  
Daß beständig ihre Schönheit  
War ein Bollwerk, unerschüttert  
Von der Stürme mächt'gem Andrang?

*D. Gutierre.*

Wenn ich endlich, bei der Rückkehr  
In mein Haus, ein Schreiben finde,  
Das des Prinzen Bleiben wünschet?

*König.*

Für dies Alles giebt's ein Mittel.

*D. Gutierre.*

Mittel, das auch hier noch hülfe?



*König.*

Ja, Gutierre.

*D. Gutierre.*

Welches, Herr?

*König.*

Eures.

*D. Gutierre.*

Und das ist?

*König.*

Ein tücht'ger

Aderlaß.

*D. Gutierre.*

Was sagst du?

*König.*

Lafst

Eure Hausthür übertünchen;

Blut'ge Hand ist dort zu schauen.

*D. Gutierre.*

Herr, die ein Gewerbe führen,

Setzen jederzeit das Schild

Ihres Wappens auf die Thüren.

Ehr' ist mein Gewerb, drum setz' ich

Meine blut'ge Hand sehr füglich

Auf die Thür; denn nur mit Blut

Läfst die Ehre rein sich spühlen.



*König.*

Gebt sie denn der Leonor;  
Denn ich weiß es, sie ist würdig  
Eurer Hand.

*D. Gutierre.*

Ich gebe sie;  
Aber, Leonor, besprützt  
Ist sie noch mit Blut.

*Leonor.*

Was macht's?  
Mich erschreckt's nicht, noch erschüttert.

*D. Gutierre.*

Wiss' auch, daß ich meiner Ehre  
Arzt war; diese Kunst zu üben  
Weiß ich noch.

*Leonor.*

Erkrankt mein Leben,  
Heile du mit ihr das Uebel.

*D. Gutierre.*

Nimm denn, unter der Bedingung,  
Meine Hand. — Dies sey der würd'ge  
Schluß des Arztes seiner Ehre;  
Schenkt ihm seine Fehler gütig!







*König.*

Gebt sie denn der Leonor;  
Denn ich weiß es, sie ist würdig  
Eurer Hand.

*D. Gutierre.*

Ich gebe sie;  
Aber, Leonor, besprützt  
Ist sie noch mit Blut.

*Leonor.*

Was macht's?  
Mich erschreckt's nicht, noch erschüttert.

*D. Gutierre.*

Wiss' auch, daß ich meiner Ehre  
Arzt war; diese Kunst zu üben  
Weiß ich noch.

*Leonor.*

Erkrankt mein Leben,  
Heile du mit ihr das Uebel.

*D. Gutierre.*

Nimm denn, unter der Bedingung,  
Meine Hand. — Dies sey der würd'ge  
Schluß des Arztes seiner Ehre;  
Schenkt ihm seine Fehler gütig!



Calderón de la Barca, Pedro, / Gries, Johann Diederich, / Ximeno, D. R.

Schauspiele

Bd.: 8

Berlin (1842)

P.o.hisp. 29-7/8

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606945-9